

Gel[:b]lau

Ausgabe #41, 01.10.2026



Deutsch-ukrainisches Magazin
www.gelblau.net

Impressum

Chefredaktion: Kseniya Fuchs, Ilona Gerlach
Redaktion Afina Albrecht
Layout: Maryna Yachmin, Veronika Bardowskih, Michael Sobolev, Kseniya Fuchs
Illustration: Kateryna Dorokhova, Anastasiia Moldavan, Kateryna Kostiuhenko (Comic)
Lektorat: Afina Albrecht, Ilona Gerlach, Kseniya Fuchs, Karina Klein, Alla Petrowa
Übersetzer:innen: Kseniya Fuchs, Olga Bohachova, Olena Luzanova, Ganna Gerschuni, Nataliia Häusler, Afina Albrecht, Inna Chaban, Ilona Gerlach

Herausgeber: Ukrainisches Atelier für Kultur & Sport e. V.
Hermannstr. 5A, 70178 Stuttgart
E-Mail: info@uaks.de
ISSN: 2509-8136, limitierte Auflage
Erscheinungsweise: quartalsweise

Kontakt Redaktion: E-Mail: red@gelblau.net
Webseite: www.gelblau.net, www.fb.com/gelblau.ua, @gelblau.ua

Druck: Gefördert durch Rotary Club S-Wildpark und Creative Europe
WIRmachenDRUCK GmbH
Illerstraße 15, 71522 Backnang

Autor:innen: Franziska Davies / Франциска Дейвіс
Klaus Gestwa / Клаус Гества
Elvis Çolpuh / Ельвіс Чолпук
Alla Petrowa / Алла Петрова
Oleksandra Bienert/ Олександра Бінерт
Ulrich Bopp / Ульріх Бопп
Simone Herzig / Сімон Герциг
Markus Lux / Маркус Люкс
Yurii Khmelevskiy/Юрій Хмелевський
Olena Bogatyrenko/ Олена Богатиренко
Olena Kovalenko/ Олена Коваленко
Alla Yarova/ Алла Ярова
Galyna Koman/ Галина Коман
Ksenija Meyta/ Ксенія Мейта
Föderation der griechischen Gemeinschaften der Ukraine/ Федерація грецьких товариств України

Credits für Fotos: Simone Herzig, Memory Book Ukraine, Museum für die Geschichte der Stadt Chmelnyzkyj, Föderation der griechischen Gemeinschaften der Ukraine, Yurii Khmelevskiy, istpravda.com.ua, photo-iviv.in.ua, Marko Czernycz, Olena Bogatyrenko, Ukrainian Institute, Tetiana Kazantseva, Olga Kimerling, Rosana Balandovych, Kseniya Fuchs, [wikipedia commons](https://commons.wikimedia.org/)

Die Meinung der Redaktion kann sich von der Meinung der Autor:innen unterscheiden.

© Copyright 2026 – Urheberrechtshinweis

Alle Inhalte dieses Werkes, insbesondere Texte, Fotografien und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt.

Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei Ukrainisches Atelier für Kultur und sport e.V. Wer gegen das Urheberrecht verstößt (z.B. Bilder oder Texte unerlaubt kopiert), macht sich gem. §§ 106 ff UrhG strafbar, wird zudem kostenpflichtig abgemahnt und muss Schadensersatz leisten (§ 97 UrhG).



Editorial

Любі читачі,

Коли у 2014 році росія окупувала Крим і частини Донецької та Луганської областей, ми, українці та українки, які мешкають у Німеччині, усвідомили, наскільки глибоко вкорінена радянська, а згодом і російська пропаганда. *Хіба Крим не був завжди російським? А чи має Україна взагалі власну мову?* — ці питання переслідували нас роками. Заснувавши 2016 року Gel[.b]lau та Українське ательє культури та спорту (UAKS e. V.), ми хотіли протидіяти цим викривленням.

Однак навіть на п'ятому році повномасштабної війни нам доводиться знову й знову нагадувати Європі та світові, що Україна — суверенна держава з власною мовою, традиціями, національною ідентичністю та чітко визначеними географічними кордонами. Перед нами стоїть виклик — у найкоротший термін зруйнувати усталені уявлення про нашу батьківщину, які російська імперія створювала й нав'язувала протягом століть у різних формах.

Саме тому ми вирішили присвятити цей спеціальний випуск українській історії та ідентичності. Ми раді, що до нього долучилися науковці, які діляться своїми ґрунтовними дослідженнями та критичними поглядами. Водночас особливо цінними для нас є особисті історії представників єврейської, грецької та кримськотатарської спільнот. Завдяки їхнім свідченням історія постає не лише як сукупність фактів і дат, а й як особистий досвід, пам'ять і долі конкретних людей. У випуску також критично осмислюються перші 30 років незалежності України та тому, як у цей період українська культура продовжувала існувати в тіні російської культурної домінації.

Цим спеціальним випуском ми запрошуємо вас ближче познайомитися з історією України та її народів, почути різні голоси й відкрити для себе маловідомі факти. Сподіваємося, що ці історії та свідчення допоможуть нашим європейським друзям і партнерам краще зрозуміти Україну — її минуле, її сьогодення та те, за що вона сьогодні бореться.

#всебудеукраїна
Редакція Gel[.b]lau

Liebe Leserschaft,

Als Russland 2014 die Krim sowie Teile der Oblaste Donezk und Luhansk besetzte, wurde uns, den in Deutschland lebenden Ukrainern und Ukrainerinnen bewusst, wie weit die sowjetische und später russische Propaganda wirklich reichen. *Ist die Krim nicht schon immer russisch gewesen? oder Hat die Ukraine überhaupt eine eigene Sprache?* – diese Fragen verfolgten uns über mehrere Jahre. Mit der Entstehung von Gel[.b]lau und Ukrainischem Atelier für Kultur & Sport e. V. 2016 wollten wir diesen Missständen entgegenwirken und mit der Stimme der Ukraine sprechen.

Allerdings ist es keine einfache Aufgabe. Denn selbst im fünften Jahr des vollumfänglichen Angriffskriegs muss man Europa und die Welt ständig daran erinnern, dass die Ukraine ein souveräner Staat mit eigener Sprache, Traditionen, nationaler Identität und geographischen Grenzen ist. Wir sind herausgefordert, in kürzester Zeit ein über Jahrhunderte geprägtes Narrativ über unser Heimatland aufzubrechen, welches das russische Imperium in allen möglichen Formen gestrickt hatte.

Genau deshalb ergreifen wir nun das Wort und präsentieren Ihnen diese Sonderausgabe. Wir freuen uns, dafür starke Stimmen aus der Wissenschaft gewonnen zu haben. Gleichzeitig sind wir dankbar für die zahlreichen persönlichen Geschichten aus den jüdischen, griechischen und krimtatarischen Gemeinschaften, die Geschichte nicht nur aus einer abstrakten Perspektive betrachten, sondern sie durch persönliche Erfahrungen greifbar machen. Auch die ersten 30 Jahre der ukrainischen Unabhängigkeit im Schatten der russischen Kultur werden kritisch reflektiert und hinterfragt.

Mit dieser Sonderausgabe laden wir Sie ein, einige Fakten über die Ukraine und ihre Völker zu erfahren, um hoffentlich besser zu verstehen, wofür wir heute an der Front kämpfen.

#slavaukraini
Ihre Redaktion



Geschichte der Ukraine im 20. Jahrhundert

Історія України у XX столітті

6

Donbas – Geschichte und Gegenwart einer ukrainischen Region

Донбас — історія та сучасність українського регіону

12

Крим. Недобудований рай

Das unvollendete Paradies

20

Грецька спільнота України: збереження ідентичності крізь історію та зміни

Die griechische Gemeinschaft der Ukraine: Bewahrung der Identität durch Geschichte und Zeit

26

Дві епохи – одна трагедія

Zwei Epochen – eine Tragödie

32

Подвійне переслідування

Doppelter Verfolgung ausgesetzt

38

Свідчення очевидців — за більше прав та людяності

Zeitzeugenschaft – Für mehr Recht und Menschlichkeit

44

Erinnern und Handeln: Das Schicksal ukrainischer Kriegsgefangener im ‚Stalag 326 Senne‘

Пам'ятати й діяти: доля українських військовополонених у «Шталагу 326 Зенне»

48

„Міжземля“ юдаїзму: Про історію єврейського життя в Україні

Ein „Zwischenland“ des Judentums: Zur Geschichte jüdischen Lebens in der Ukraine

52

Звідки я родом — справа Якова Перельмана

Wo komme ich her – der Fall von Jakiw Perelman

58

Від «знати Україну» до «розуміти Україну»

Von „die Ukraine kennen“ zu „die Ukraine verstehen“

62

Чому мова важлива?

Warum ist Sprache so wichtig?

66

Бад-Емс: місце української пам'яті

Bad Ems — ein Erinnerungsort ukrainischer Kultur

72

Навчитися бачити місто

Die Stadt sehen lernen

74

Мозаїка постколоніалізму або вінегрет імперії

Mosaik des Postkolonialismus oder das Vinaigrette-Allerlei des Imperiums

78

Від цифрової платформи — до живого діалогу

Von der digitalen Plattform zum lebendigen Dialog

82

Комікс

Comic

88

GESCHICHTE DER UKRAINE IM 20. JAHRHUNDERT

Text: Dr. Franziska Davies, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung

Illustrationen: Kateryna Dorokhova

„In diesem Europa, in dem die möglichst große Selbständigkeit der Nationen das oberste Prinzip der Friedensschlüsse, Gebietsteilungen und Staaten Gründungen war, hätte es den europäischen und amerikanischen Kennern der Geographie nicht passieren dürfen, daß ein großes Volk von 30 Millionen in mehrere nationale Minderheiten zerschlagen, in verschiedenen Staaten weiterlebt. Zwingt man sich (wider sein besseres Wissen) zu jener naiven Anschauung, dass die Nationen in Europa in säuberlich voneinander getrennten Gebieten leben, wie auf Schachbrettern, so ist nicht einzusehen, weshalb man ein großes Volk einfach vergaß und weshalb man das Gebiet, auf dem es lebt, nicht zusammenzuschließen versuchte, sondern neuerlich aufteilte.“

Diese Worte stammen von dem berühmten Schriftsteller Joseph Roth, der in den 1920er Jahren als Journalist Reisen in die Sowjetunion unternahm und dabei auch in die Ukraine reiste. Roth war 1894 in der kleinen Stadt Brody geboren und hatte im nahe gelegenen Lwiw sein Studium begonnen. Die beiden westukrainischen Städte gehörten zu diesem Zeitpunkt der Habsburgermonarchie an; Lwiw trug den Namen Lemberg und war die Hauptstadt des Königreichs Galizien und Lodomerien. Worauf Roth in seinem Text anspielte, war die veränderte Landkarte Ostmitteleuropas nach dem Ersten Weltkrieg. Bis 1914 war Ostmitteleuropa von Imperien beherrscht. Die polnisch-litauische Adelsrepublik, die in der Frühen Neuzeit eine regionale Großmacht gewesen war, war zwischen 1772 und 1795 von Preußen, der Habsburgermonarchie und dem Russischen Zarenreich aufgeteilt worden. Als sich im 19. Jahrhundert in ganz Europa moderne nationale Bewegungen erstarkten, waren Ukrainerinnen und Ukrainer Untertanen entweder der russischen Zarenfamilie oder der Habsburger. Die Pioniere einer ukrainischen Nationalgeschichtsschreibung dachten noch nicht an einen unabhängigen Nationalstaat; trotzdem wurde die Idee einer ukrainischen Nation vom russischen Kolonialreich bekämpft.

Die koloniale Ideologie von Russen und Ukrainern als „einem Volk“, mit der Moskau heute seinen genozidalen Krieg gegen die Ukraine legitimiert, hat ihren Ursprung im 19. Jahrhundert und war eine Reaktion auf die aufblühende ukrainische Nationalbewegung. Dass vor dem Ersten Weltkrieg nur wenige Ukrainerinnen und Ukrainer an die Möglichkeit eines eigenen Staates glaubten, hing nicht zuletzt mit den Realitäten der imperialen Gegenwart zusammen. Aber was undenkbar erschien, wurde im Ersten Weltkrieg Wirklichkeit: Sowohl das Habsburgerreich als auch das Zarenreich zerfielen, und Ukrainerinnen und Ukrainer versuchten sowohl in der West- als auch in der Ostukraine, einen eigenen Staat zu gründen. Aber weder die Westukrainische Volksrepublik, ausgerufen im November 1918 in Lwiw, noch die Volksrepublik Ukraine, ausgerufen im Januar 1918, konnten sich als unabhängige Staaten etablieren.

Im polnisch-ukrainischen Krieg von 1918–1919 siegte Polen, und Millionen von Ukrainerinnen und Ukrainern lebten fortan als größte Minderheit in der Zweiten Polnischen Republik, bis sie im September 1939 vom nationalsozialistischen Deutschland und der Sowjetunion in einer gemeinsamen Invasion zerschlagen wurden. In der Zentral- und Ostukraine waren es die Bolschewiki, die eine unabhängige Ukraine mit Gewalt verhinderten. Die Zeit vom Oktobercoup der Bolschewiki bis zur Etablierung der Sowjetunion wird immer noch oft fälschlicherweise als „Russischer Bürgerkrieg“ beschrieben; tatsächlich war es ein Re-Imperialisierungskrieg Russlands, in dem das kommunistische Regime im Namen der sozialistischen Weltrevolution Unabhängigkeits- und Autonomiebestrebungen in Ostmitteleuropa, Zentralasien, Sibirien, der Wolga-Ural-Region und dem Kaukasus mit Gewalt niederschlug. Die Sowjetunion war unter anderen ideologischen Vorzeichen als ihr zarischer Vorgänger ein russisches Kolonialreich.

Nach dem Zerfall des Zarenreichs hatte sich allerdings die Stärke nicht russischer Nationalbewegungen gezeigt, nicht zuletzt in der Ukraine, wo der Widerstand gegen die Bolschewiki stark gewesen war.

Deswegen verfolgte die Sowjetunion in den 1920er Jahren für wenige Jahre eine Politik der sogenannten „Einwurzelung“. Durch die kontrollierte Förderung nicht-russischer Sprachen und Kulturen sollten nationalkommunistische Eliten in den einzelnen Republiken erschaffen werden, die durch ihre Loyalität zu Moskau die Herrschaft des russischen Zentrums in den „Peripherien“ sichern sollten. Die vermeintliche föderale Struktur der Sowjetunion war genau wie die Propaganda-Erzählung der sowjetischen „Völkerfreundschaft“ eine Strategie, um die tatsächlichen Machtverhältnisse zu verschleiern.

Mit dem Aufstieg Stalins zur Macht war diese kurze Periode der „Einwurzelung“ indigener Eliten ohnehin vorbei. Sowjetisierung bedeutete wieder Russifizierung, ganz besonders in der Ukraine. Es ist kein Zufall, warum die ukrainischen Eliten die ersten waren, die zur Zielscheibe staatlicher Verfolgung auf Grundlage ihrer nationalen Identität wurden. Die Verfolgung nicht-russischer Intellektueller, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Künstlerinnen und Künstler als „Nationalisten“ war ein Wesensmerkmal sowjetischer Herrschaft bis zum Untergang des Imperiums. In Zeiten des stalinistischen Terrors bedeutete das in der Regel den Tod.

Die massenhafte Erschießung einer ganzen Generation ukrainischer Künstlerinnen und Künstler wird heute in der Ukraine als „Hingerichtete Renaissance“ erinnert. Die meist sehr jungen Opfer hätten viele ihrer wichtigsten Werke wohl erst noch geschrieben, noch Bilder gemalt und Werke komponiert. Die stalinistische Sowjetunion war außerdem verantwortlich für das größte Trauma der Ukraine im 20. Jahrhundert – den Holodomor. Bereits Ende der 1920er Jahre verfolgte der Kreml das Ziel, die Sowjetunion mit Gewalt zu industrialisieren. Dies bedeutete zugleich einen Kampf gegen die Bauernschaft, die in Kolchosen gezwungen werden sollte. Diese Kollektivierung der Landwirtschaft führte zu Hungersnöten in der ganzen Sowjetunion, aber in der Ukraine (und in Kasachstan) wurde diese Politik genozidal. In der Ukraine wurde die Hungersnot genutzt, um dem Land das nationale Rückgrat zu brechen. Einher ging die Aushungerung der als besonders renitent geltenden ukrainischen Bauernschaft mit der Verfolgung derjenigen im kommunistischen ukrainischen Parteiapparat, die die Not der Hungernen lindern wollten. Zu der stalinistischen Gewalt kam wenig später die Gewalt des nationalsozialistischen Deutschlands im Zweiten Weltkrieg hinzu. Allerdings begann dieser für die heutige Westukraine, die zu diesem Zeitpunkt Teil Polens war, und die heutige Zentral- und Ostukraine zu unterschiedlichen Zeitpunkten.



Im August 1939 hatten Deutschland und die Sowjetunion einen sogenannten Nichtangriffspakt geschlossen, in dem sie in einem geheimen Zusatzprotokoll die Zerschlagung der Staaten Ostmitteleuropas vereinbarten. Auf den deutschen Überfall auf Polen am 1. September folgte am 17. September 1939 der Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen. Das Territorium wurde der Ukrainischen und der Belarussischen Sowjetrepublik zugeschlagen und gewaltsam sowjetisiert. Besonders Funktionsträger des polnischen Staates wurden verfolgt, aber auch die jüdische, ukrainische und belarussische Bevölkerung wurde zur Zielscheibe sowjetischer Deportationen und Inhaftierungen. Willkürlich entschieden die neuen Machthaber, wer als potenziell illoyal galt. Die sowjetisch-deutsche Allianz endete mit dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941.

Nun wurde die gesamte Ukraine zu einem der Hauptschauplätze des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust. In der öffentlichen Erinnerung in Deutschland wird die Geschichte der Ukraine im Zweiten Weltkrieg immer noch oft vor allem mit der Kollaboration ukrainischer Nationalisten mit Deutschland assoziiert. Diese gab es auch im Sommer 1941, als sich in der Westukraine die lokale Bevölkerung nicht nur an Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung beteiligte oder diese initiierte, sondern auch ukrainische radikale Nationalisten darauf hofften, unter deutscher Ägide einen ukrainischen Nationalstaat gründen zu können. Bald zeigte sich allerdings, dass Deutschland daran kein Interesse hatte, sondern die Ukraine wie andere Länder Osteuropas als deutschen Herrschaftsraum begriff, dessen nicht-jüdische Bevölkerung bestenfalls ein Dasein als Sklaven in deutschen Diensten führen dürfte. Die meisten Menschen in der Ukraine waren während der deutschen Besatzung keine Mittäter, sondern Opfer.

Bis zu zwei Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer, insbesondere Frauen, wurden als Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter verschleppt. Hunger war Teil des Alltags, galten doch weite Teile der Bevölkerung den Deutschen als „unnütze Esser“. Die jüdische Bevölkerung wurde systematisch ermordet; zu großen Teilen starben die Menschen nicht in Konzentrations- und Vernichtungslagern wie im besetzten Polen, sondern im sogenannten „Holocaust by Bullets“ (Anm. der Redaktion: Shoah durch Kugeln). Die Wehrmacht rückte in eine Stadt oder in ein Dorf ein und ermöglichte den nachrückenden SS-Einsatzgruppen, oft in direkter Zusammenarbeit, die Ermordung der lokalen jüdischen Bevölkerung.

Millionen von Ukrainern kämpften in der Roten Armee gegen die deutsche Herrschaft. Allerdings kämpfte gleichzeitig die Ukrainische Aufstandarmee (UPA) gegen die Sowjetunion. Selbst nach dem Zweiten Weltkrieg hielt ihr Widerstand in der Westukraine noch für mehrere Jahre an. Von den Kämpfen zwischen UPA und der sowjetischen Macht war auch die Zivilbevölkerung betroffen. Oft reichte der Verdacht aus, dass ein Dorf die UPA unterstützte, um fast die gesamte Bevölkerung zu deportieren. Deportationen waren auch in anderen Regionen der Ukraine ein Mittel stalinistischer Politik. 1944 wurde fast die gesamte krimtatarische Bevölkerung aus ihrer Heimat deportiert. Innerhalb von zwei Tagen wurden die Menschen, die meisten von ihnen Frauen, Kinder und ältere Menschen, vom sowjetischen NKWD (anm. der Redaktion: das sowjetische Volkskommissariat für innere Angelegenheiten) in Viehwaggons gezwungen und nach Zentralasien deportiert, wo sie auf sich allein gestellt waren. Viele überlebten die Tortur nicht. Erst kurz vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion erhielten sie die offizielle Erlaubnis aus Moskau, in ihre Heimat zurückzukehren.

Eine Folge des Zweiten Weltkriegs war, dass durch die sogenannte „Westverschiebung“ Polens die Westukraine Teil der Sowjetukraine blieb. Die polnische Bevölkerung wurde in die Volksrepublik Polen deportiert; das kommunistische Regime in Polen deportierte in der sogenannten „Aktion Weichsel“ 1947 abertausende Ukrainerinnen und Ukrainer sowie die lemische Bevölkerung. Bis heute ist das polnisch-ukrainische Verhältnis durch die Gewalt des Zweiten Weltkriegs belastet. Die UPA wird in Polen praktisch ausschließlich mit der Verantwortung eines Teils ihrer Kämpfer für die Ermordung zehntausender polnischer Zivilistinnen und Zivilisten in Wolhynien ab 1943 erinnert und in der Ukraine dagegen – für ihren Widerstand gegen die Sowjetunion. Die mangelnde Empathie großer Teile der polnischen Gesellschaft für diesen Strang ukrainischer Erinnerung stößt dagegen auf Unverständnis – gerade jetzt, wo die Ukraine für ihr Überleben kämpft und damit auch für die Sicherheit Polens und Europas.

Jahrhundertlang war die Ukraine von ihrer ethnischen und religiösen Vielfalt geprägt gewesen. Der Zweite Weltkrieg hatte dies zwar nicht vollständig zerstört, aber dennoch war nach seinem Ende die Bevölkerungsstruktur radikal verändert, besonders durch die Ermordung der jüdischen Bevölkerung durch die Deutschen und durch die Deportationen durch die Sowjetunion.

Die blutigste Periode der sowjetischen Geschichte endete mit dem Tod Stalins im Jahr 1953. Allerdings bedeutete dies keineswegs das Ende von Gewalt. Das sogenannte „Tauwetter“ unter Nikita Chruschtschow endete mit dessen Sturz im Jahr 1964. In der Ukraine hatte sich zwischenzeitlich eine erste Generation von Dissidentinnen und Dissidenten gegründet, die als die „Sechziger“ in die Geschichte eingehen sollten. Diese Gruppe von Künstlerinnen und Künstlern sowie Intellektuellen, unter ihnen etwa die Bildhauerin Alla Horska, der Literaturkritiker Iwan Dsjuba und der Dichter Wassyl Stus, begann, die Werke und das Schicksal der „Erschossenen Renaissance“ wiederzuentdecken und kritisierte die koloniale Russifizierungspolitik in ihrer Heimat.

Mit der Machtübernahme Leonid Breschnews setzte die massive Verfolgung ukrainischer Dissidentinnen und Dissidenten ein, die bis zur Zeit der Perestroika anhalten würde. Einmal mehr zeigte sich in der Geschichte sowjetischer Dissidenz die russisch-koloniale Dimension sowjetischer Dissidenz. Russische Dissidentinnen und Dissidenten waren die einzigen, die nicht als „Nationalisten“ oder auf Grund ihrer nationalen und kulturellen Identität verfolgt wurden, denn sie forderten „nur“ die totalitäre Diktatur heraus, während ukrainische auch das Imperium herausforderten. Entsprechend wurden sie zu längeren Haftstrafen verurteilt, durften seltener die Sowjetunion verlassen oder wurden wie Alla Horska im Jahr 1970 vom sowjetischen Geheimdienst ermordet. Trotzdem gab es weiterhin ukrainische Dissidentinnen und Dissidenten, aber erst durch die Perestroika konnten sie zu einer wichtigen Kraft in der ukrainischen Unabhängigkeitsbewegung werden.

Für den Beginn der Perestroika spielte wiederum ein Ereignis in der Ukraine eine Schlüsselrolle: das Atomunglück in Tschornobyl im Jahr 1986. Das Verschweigen des Unglücks durch die Behörden, das einmal mehr zeigte, dass die Kommunistische Partei der Sowjetunion dem eigenen Machterhalt eine höhere Priorität einräumte als dem Schutz von Menschenleben, war ein wichtiger Katalysator für den Beginn von Reformen. Allerdings wollte Michail Gorbatschow damit die Sowjetunion überlebensfähig machen; tatsächlich entwickelte sich aber eine Dynamik, die zu ihrem Zusammenbruch führen würde. Dabei spielte eine Rolle, dass auch die Kommunistische Partei in der Ukraine im Zuge des Unglücks von Tschornobyl erfahren hatte, dass sie selbst in „ihrer“ Sowjetrepublik kaum etwas zu entscheiden hatte. Trotz ihrer Bedenken und der hohen Strahlenwerte in der ukrainischen Hauptstadt hatte Moskau auf die Durchführung der Parade zum 1. Mai bestanden. Die Erfahrung der eigenen Machtlosigkeit war ein Grund, warum im August 1991 die Mehrheit der Abgeordneten der Kommunistischen Partei der Sowjetukraine für die Unabhängigkeit stimmte, während in Moskau eine Gruppe von Hardlinern (letztlich erfolglos) versuchte, die Sowjetunion mit einem Coup gegen Gorbatschow zu retten. Wenige Monate später bestätigte die Bevölkerung der Ukraine im landesweiten Referendum die Unabhängigkeit. Wenige Wochen später war die Sowjetunion Geschichte; die Ukraine hatte sich vom Imperium befreit.



ІСТОРІЯ УКРАЇНИ У XX СТОЛІТТІ

Текст: д-р Франціска Дейвіс, центр історичних досліджень ім. Лейбніца

Переклад з німецької: Ольга Богачова

Ілюстрації: Катерина Дорохова

«У цій Європі, де прагнення до якомога більшої самостійності націй було головним принципом укладання мирних договорів, поділу територій та створення держав, європейські та американські знавці географії не могли допустити, щоб великий народ чисельністю 30 мільйонів був роздроблений на кілька національних меншин і продовжував жити в різних державах. Якщо знехтувати історією й наївно уявити, ніби народи Європи живуть на чітко розмежованих територіях, наче на шахівниці, то незрозуміло, чому про один великий народ просто забули, чому не спробували об'єднати територію, на якій він жив, а натомість знову її поділили».

Ці слова належать відомому письменникові Йозефу Роту, який у 1920-х роках як журналіст подорожував радянським союзом і побував, зокрема, в Україні. Рот народився у 1894 році в невеликому місті Броди, а навчання розпочав у розташованому неподалік Львові. На той час обидва міста належали до Габсбурзької монархії; Львів, тоді Лемберг, був столицею Королівства Галичини та Володимирії. У своєму тексті Рот натякав на змінену карту Центрально-Східної Європи після Першої світової війни. До 1914 року цей регіон перебував під владою імперій. Польсько-литовська шляхетська республіка, велика держава ранньомодерної доби, у 1772–1795 роках була поділена між Пруссією, Габсбурзькою монархією та російською імперією.

Коли в XIX столітті по всій Європі посилюлися національні рухи, українці були підданими або російського царя, або Габсбургів. Перші представники української національної історіографії ще не мислили категоріями незалежної національної держави. Проте російська колоніальна імперія вже тоді боролася з самою ідеєю української нації. Колоніальна ідеологія про росіян та українців як «один народ», за допомогою якої Москва сьогодні виправдовує свою геноцидну війну проти України, бере початок у XIX столітті й була реакцією на розквіт українського національного руху.

До Першої світової війни лише небагато українців вірили у можливість створення власної держави — передусім через реалії імперської доби. Але те, що здавалося немислимим, стало реальністю під час війни: Габсбурзька та Російська імперії розпалися, а українці на заході й сході України спробували створити власну державу. Однак ані Західноукраїнська Народна Республіка, проголошена у листопаді 1918 року у Львові, ані Українська Народна Республіка, проголошена в січні 1918 року, не змогли утвердитися як незалежні держави.

У польсько-українській війні 1918–1919 років перемогла Польща. Відтоді мільйони українців жили як найбільша національна меншина Другої Польської Республіки — аж до вересня 1939 року, коли цю державу було знищено спільним вторгненням нацистської Німеччини та радянського союзу. У Центральній Україні та на її сході саме більшовики силою придушили спроби створити незалежну державу. Період від Жовтневого перевороту до утворення радянського союзу й досі часто помилково називають «російською громадянською війною». Насправді це була війна за відновлення імперського контролю росії, у ході якої комуністичний режим під гаслом світової соціалістичної революції силою придушував прагнення до незалежності та автономії в Центрально-Східній Європі, Центральній Азії, Сибіру, Волго-Уральському регіоні та на Кавказі. Попри іншу ідеологію, радянський союз залишався російською колоніальною імперією, подібною до царської.

Розпад російської імперії дав поштовх національним рухам народів, які перебували під її владою. Особливо сильним був цей рух в Україні, де більшовики зіткнулися з потужним опором. Саме тому в 1920-х роках радянський союз на кілька років запровадив політику так званої «коренізації». Контрольовано підтримуючи неросійські мови й культури, влада прагнула сформувати в республіках націонал-комуністичні еліти, лояльні до Москви й

покликані забезпечувати її владу на «периферіях». Формально федеративний устрій радянського союзу та пропагандистський наратив про «дружбу народів» були частиною стратегії приховування реальних владних відносин.

Із приходом Сталіна до влади цей короткий період «коренізації» завершився. Радянізація знову означала русифікацію, особливо в Україні. Не випадково саме українські еліти одними з перших стали мішенню державних переслідувань через свою національну ідентичність. Переслідування неросійських інтелектуалів, науковців і митців як «націоналістів» залишалося визначальною рисою радянського панування аж до розпаду імперії. За сталінського терору це часто означало смерть. Масові розстріли цілого покоління українських митців сьогодні в Україні вшановують як «Розстріляне відродження». Більшість жертв були зовсім молодими й, імовірно, ще не встигли створити свої найважливіші твори, картини та музичні композиції.

Сталінський радянський союз також був відповідальним за одну з найбільших трагедій України у XX столітті — Голодомор. Наприкінці 1920-х років Кремль розпочав насильницьку індустріалізацію, що супроводжувалася боротьбою проти селянства та примусовим загнанням селян до колгоспів. Колективізація спричинила масовий голод у різних частинах радянського союзу, але в Україні, як і в Казахстані, ця політика набула геноцидного характеру. В Україні голод став інструментом зламу національного спротиву. Голодомор українського селянства, яке вважалося особливо непокірним, супроводжувався переслідуванням навіть тих представників комуністичного українського партійного апарату, які намагалися полегшити становище голодуючих.

Невдовзі до сталінського насильства додалося нацистське. Проте для західних земель України, які тоді входили до складу Польщі, і для центральних та східних війна розпочалася в різний час.

У серпні 1939 року Німеччина та радянський союз уклали так званий пакт про ненапад. Його секретний протокол визначав сфери впливу

двох держав і передбачав поділ територій Центрально-Східної Європи. Після нападу Німеччини на Польщу 1 вересня Червона армія вже 17 вересня 1939 року вступила до східних районів Польщі. Ці території були приєднані до Української та Білоруської радянських республік і насильницьки радянізовані.

Особливо переслідували представників польської державної адміністрації, але радянські депортації та ув'язнення торкнулися також єврейського, українського й білоруського населення. Нові правителі доволно визначали, кого вважати потенційно нелояльним. Радянсько-німецьке зближення завершилося нападом Німеччини на радянський союз 22 червня 1941 року. Відтоді Україна стала одним із головних театрів Другої світової війни та Голокосту.

У суспільній пам'яті історію України під час Другої світової війни й досі часто передусім пов'язують із колаборацією українських націоналістів із Німеччиною. Така колаборація справді мала місце влітку 1941 року. Місцеве населення західних земель України брало участь у погромах єврейського населення, а українські радикальні націоналісти сподівалися за підтримки Німеччини створити українську національну державу. Зокрема, у Львові в червні–липні 1941 року німецькі окупаційні сили та українські націоналістичні активісти підбурювали антиєврейське насильство, до якого долучилися частина місцевих мешканців. Однак невдовзі стало зрозуміло, що Німеччина не була зацікавлена в українській державності. Україну, як і інші країни Східної Європи, нацистське керівництво розглядало як простір німецького панування та експлуатації. Неєврейське населення в цій системі мало використовуватися як джерело робочої сили. Під час німецької окупації більшість людей в Україні були не співучасниками злочинів, а жертвами.



До двох мільйонів українців, передусім жінок, було вивезено на примусові роботи. Голод був частиною повсякденного життя, адже німці їх вважали «зайвими їдцями». Єврейське населення систематично винищували; значна його частина загинула не в концтраційних таборах і таборах смерті на кшталт тих, що діяли в окупованій Польщі, а в ході так званого «Голокосту кулями». Вермахт входив у місто чи село, після чого слідом за ним прибували підрозділи СС, які винищували місцеве єврейське населення. Часто вони діяли в безпосередній співпраці з Вермахтом. Мільйони українців воювали в лавах Червоної армії проти німецького панування. Водночас Українська повстанська армія (УПА) боролася проти радянського союзу. Навіть після завершення Другої світової війни її опір на заході України тривав ще кілька років. Від боротьби між УПА та радянською владою потерпало також цивільне населення. Часто було достатньо лише підозри в тому, що село підтримує УПА, щоб депортувати майже все його населення. Депортації були інструментом сталінської політики й в інших регіонах України.

1944 року майже все кримськотатарське населення було депортовано з батьківщини. Протягом двох днів радянський НКВС силоміць заганяв людей — переважно жінок, дітей та літніх — у товарні вагони й вивозив до Центральної Азії, де їх залишали напризволяще. Багато хто не пережив цього випробування. Лише незадовго до розпаду союзу вони отримали офіційний дозвіл москви повернутися на батьківщину.

Після Другої світової війни землі на заході України залишилися у складі радянської України через так званий «зсув Польщі на захід». Польське населення депортували до Польської Народної Республіки. 1947 року комуністичний режим у Польщі в рамках так званої операції «Вісла» депортував десятки тисяч українців, а також лемківське населення. Насильство Другої світової війни й досі позначається на польсько-українських відносинах. У Польщі УПА майже виключно асоціюється з відповідальністю частини її бійців за вбивство десятків тисяч польських цивільних на Волині, починаючи з 1943 року. В Україні ж УПА передусім пам'ятають як силу, що чинила опір радянському союзу. Брак розуміння з боку значної частини польського суспільства щодо цього аспекту української пам'яті, своєю чергою, викликає нерозуміння в Україні — особливо тепер, коли Україна бореться за своє виживання, а разом із ним і за безпеку Польщі та Європи.

Протягом століть Україна вирізнялася своїм етнічним і релігійним різноманіттям. Друга світова війна не знищила його повністю, але після її завершення структура населення була радикально змінена, передусім через винищення єврейського населення німцями та депортації, здійснені радянським союзом.

Найкривавіший період радянської історії завершився зі смертю Сталіна 1953 року. Однак це аж ніяк не означало припинення насильства. Так звана «відлига» за часів Микити Хрущова завершилася його усуненням від влади 1964 року. В Україні тим часом сформувалося перше покоління дисидентів, яке увійшло в історію як «шістдесятники». Ця група митців та інтелектуалів, серед яких були, зокрема, скульпторка Алла Горська, літературознавець Іван Дзюба та поет Василь Стус, почала заново відкривати твори й долю представників «Розстріляного відродження» та критикувати колоніальну політику русифікації на своїй батьківщині.

З приходом до влади Леоніда Брежнєва розпочалися масові переслідування українських дисидентів, які тривали до доби перебудови. В історії радянського дисидентського руху знову проявився російсько-колоніальний вимір. Російські дисиденти були єдиними, кого не переслідували як «націоналістів» або через їхню національну та культурну ідентичність, адже вони кидали виклик «лише» тоталітарній диктатурі, тоді як українські дисиденти кидали виклик також імперії. Відповідно, українські дисиденти отримували триваліші терміни ув'язнення, рідше могли залишати радянський союз або, як Алла Горська 1970 року, були вбиті радянськими спецслужбами. Попри це, українські дисиденти продовжували діяти, але лише перебудова дала їм змогу стати важливою силою українського руху за незалежність.

І знову ключову роль на початку перебудови відіграла подія в Україні: аварія на Чорнобильській атомній електростанції 1986 року. Замовчування катастрофи владою, яке вкотре показало, що комуністична партія радянського союзу ставила збереження власної влади вище за захист людських життів, стало важливим каталізатором початку реформ. Однак Михайло Горбачов прагнув за допомогою реформ зробити союз життєздатним. Насправді ж виникла динаміка, яка зрештою привела до його розпаду. Свою роль відіграло й те, що внаслідок Чорнобильської катастрофи комуністична партія в Україні сама переконала, що навіть у «своїй» радянській республіці вона майже нічого не вирішувала. Попри її застереження та високий рівень радіації в українській столиці Москва наполягла на проведенні параду 1 травня. Досвід власного безсилля став однією з причин, чому в серпні 1991 року більшість депутатів комуністичної партії радянської України проголосувала за незалежність, тоді як у Москві група партійних консерваторів — зрештою безуспішно — намагалася врятувати радянський союз шляхом державного перевороту проти Горбачова. Через кілька місяців населення України на загальнонаціональному референдумі підтвердило незалежність. Ще через кілька тижнів радянський союз залишився в минулому; Україна звільнилася від імперії.

Donbas – Geschichte und Gegenwart einer ukrainischen Region

Text: Klaus Gestwa, Professor für Osteuropäische Geschichte, Direktor des Instituts für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde an der Universität Tübingen

Illustrationen: Anastasiia Moldavan

Die ostukrainische Region Donbas erhielt ihren Namen vom Fluss Siwerskij Donez, von dem sie im Nordosten durchflossen wird. Beim inzwischen mehr als 12 Jahren andauernden russischen Angriffskrieg steht dieses vormals bedeutende Industriegebiet als heftig umkämpftes Schlachtfeld im medialen Rampenlicht der Welt. Zu ihr gehören die beiden Oblaste Donezk und Luhansk, darüber hinaus ein östlicher Teil der Oblast Dnipropetrowsk und auf russischer Seite ein Streifen

der Oblast Rostow. Geprägt ist der Donbas teils von steppenähnlichen und mit der bewaldeten Donez-Platte teils von mittelgebirgsähnlichen Landschaften. 2013 lebten allein in den beiden Oblasten Donezk und Luhansk 6,6 Mio. Menschen. Seit 2014 hat sich diese Zahl durch das fortgesetzte Kriegsgeschehen allerdings halbiert. Flucht- und Abwanderungswellen sowie dramatisch sinkende Geburtenraten machen die in Putins „russische Welt“ zwangs integrierte Donbas-Territorien zu einem Musterbeispiel für demografischen Verfall.



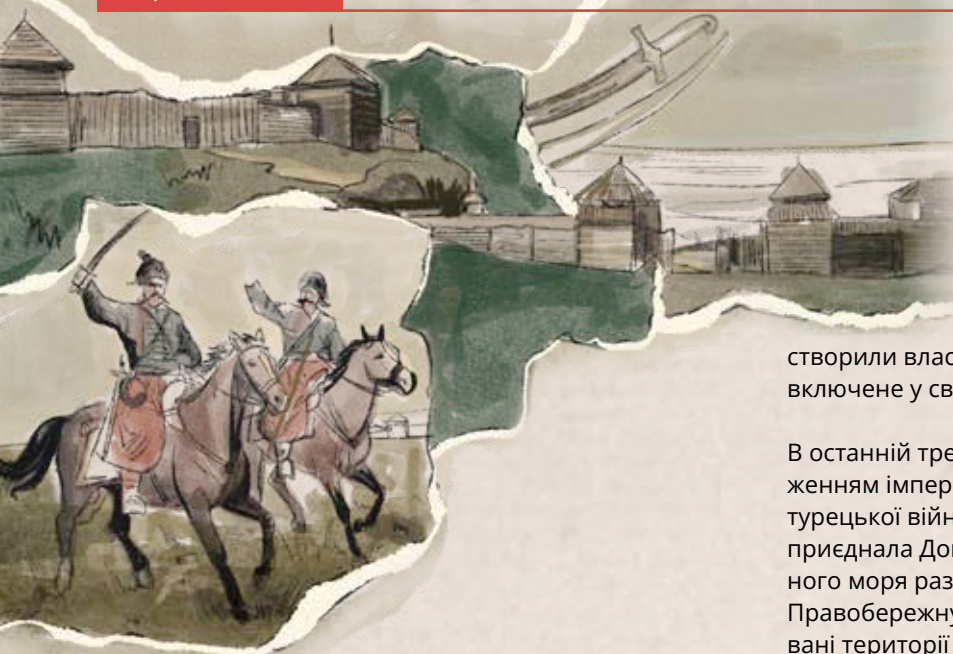
Донбас — історія та сучасність українського регіону

Текст: Клаус Гества, професор історії Східної Європи, директор Інституту історії та культурології Східної Європи Тьубінгенського університету

Переклад з німецької: Ольга Богачова
Ілюстрації: Анастасія Молдаван

Свою назву східноукраїнський регіон Донбас отримав від річки Сіверський Донець, яка протікає його північно-східною частиною. У нинішній російсько-українській війні, яка триває вже 12 років, цей колись важливий промисловий регіон перебуває в центрі уваги світових медіа як арена запеклих бойових дій. До Донбасу належать дві області — Донецька та Луганська, а також східна частина Дніпропетровської області та смуга

Ростовської області на російському боці кордону. Ландшафт Донбасу частково степоподібний, а частково — з лісною Донецькою височиною — нагадує низькогір'я. У двох областях — Донецькій та Луганській — 2013 року проживало 6,6 млн людей. Від 2014 року внаслідок безперервної війни ця кількість скоротилася вдвічі.



найрізноманітнішого походження. Їх зазвичай зображували як вершників, однак вони були також вправними мореплавцями, які нападали на османські торговельні судна в Чорному морі та грабували портові міста. У складі Гетьманщини запорозькі козаки створили власне політичне утворення, яке було тісно включене у світ європейської дипломатії.

В останній третині XVIII століття німкеня за походженням імператриця Катерина II після російсько-турецької війни та в контексті поділів Польщі приєднала Донбас, усе північне узбережжя Чорного моря разом із Кримським півостровом та Правобережну Україну до російської імперії. Завойовані території Катерина назвала Новоросією та позбавила запорозьких козаків усіх автономних прав. Водночас вона заохочувала переселення з Балкан до Донбасу. Про цих південнослов'янських поселенців сьогодні нагадують такі назви міст, як Слов'янськ та Слов'яносербськ. Одна з козацьких фортець на Азовському морі отримала грецьку назву Маріуполь, оскільки в той час тисячі православних греків були змушені переселитися сюди з Криму. Згодом до Донбасу почали масово прибувати, поряд із євреями та німцями, передусім численні українці та росіяни. Великий перепис населення, проведений 1897 року в Російській імперії, чітко показав, що етнічно російської «Новоросії» ніколи не існувало. У тодішньому Бахмутському повіті, до якого належав сучасний Донецьк, українці становили 58%, а росіяни — 31% населення. У Слов'яносербському повіті, територія якого охоплювала сучасний Луганськ та його околиці, проживало 50% українців і 45% росіян.

Індустріалізація та сталінізм

На початку XVIII століття на Донбасі було відкрито багаті поклади вугілля та залізної руди. Однак лише 1795 року шотландський промисловець і металург Чарльз Гаскойн (1738–1806) заснував у Луганську перші підприємства гірничо-металургійної промисловості та до кінця життя працював там як містобудівник.

Уся потуга індустріальної епохи обрушилася на Донбас в останній чверті XIX століття. Восени 1869 року британський підприємець Джон Джеймс Юз (1815–1889) прибув на восьми кораблях до північного узбережжя Азовського моря. Він привіз сучасне технічне обладнання та досвідчених фахівців. Навколо його підприємств на річці Кальміус невдовзі виникло робітниче поселення Юзівка (від прізвища Hughes). 1913 року в ньому вже проживало 43 000 мешканців. За кілька десятиліть Донбас перетворився на найважливіший район важкої промисловості російської імперії.

Regionale Stereotypen

Seit jeher sind die Diskussionen um den Donbas von vereinfachenden, homogenisierenden Stereotypen geprägt, obwohl diese grenznahe Region schon immer ein hohes Maß an ethnischer Pluralität und politischer Dynamik gekennzeichnet hat. In der gängigen historisch-politischen Geographie steht das westukrainische Lwiw (das vormals habsburgische Lemberg) gemeinhin als Synonym für das „Europäische“ und „Ukrainische“, im Kontrast dazu der Donbas für das „Sowjetische“ und „Prorussische“. Lange Zeit haben selbst ukrainische Intellektuelle wie Jurij Andruchowytsh die Menschen im Donbas mit wenig schmeichelhaften Worten beschrieben. Diese diskriminierende Sicht ist erst spät von ukrainischen Stimmen aus dem Donbas – wie dem inzwischen zum internationalen Literaturstar aufgestiegenen Schriftsteller Serhij Zhadan – in Frage gestellt worden.

Den mit den regionalen Stereotypen verbreiteten politischen Mythos von den „Zwei Ukrainen“ nutzt der Kreml gezielt, um seinen Angriffskrieg mit einem im Donbas an Russischstämmigen und Russischsprachigen verübten Genozid (der niemals stattgefunden hat) sowie mit der Geschichtsklitterung zu legitimieren, der Donbas sei urrussisches Gebiet. Leider findet diese Moskauer Erzählung in der deutschen Politik und Öffentlichkeit einige Resonanz. Deshalb bedarf es eines wissenschaftlich überprüften Blicks zurück, um die russische Fake History zu dekonstruieren.

Hetmanat und Noworossija

Das Gebiet des heutigen Donbas zählte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zur „wilden Steppe“. Gelegen an der Grenze zur polnisch-litauischen Rzeczpospolita, zum Osmanischen Reich und Russischen Zarenreich, trafen hier sesshafte Zivilisation und nomadische Kultur aufeinander. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts begann die Besiedlung: vom Westen durch die Saporoger Kosaken und vom Osten durch die Don-Kosaken. Sie gründeten Siedlungen und Festungen. Die militärischen Grenzer-Gemeinschaften der Kosaken bestanden aus geflüchteten Bauern, Deserteuren und Abenteuern unterschiedlichster Herkunft. Sie wurden meist als Reiter dargestellt; sie waren aber auch geübte Seefahrer, die osmanische Handelsschiffe im Schwarzen Meer überfielen und Hafenstädte plünderten. Mit dem Hetmanat gründeten die Saporoger Kosaken einen eigenen Herrschaftsverband, der in die Welt der europäischen Diplomatie fest einbezogen war.

Während des letzten Drittels des 18. Jh. annektierte die deutschstämmige Kaiserin Katharina II. nach dem Russisch-Türkischen Krieg und im Zusammenhang mit den Polnischen Teilungen den Donbas, die gesamte nördliche Schwarzmeerküste mit der Halbinsel Krim und die rechtsufrige Ukraine für das Russische Imperium. Die eroberten Gebiete bezeichnete Katharina als „Noworossija“ (Neurussland) und nahm den Saporoger

Kosaken jegliche Autonomierechte. Zugleich förderte sie die Migration vom Balkan in den Donbas. An diese südslawischen Siedler erinnern heute Städtenamen wie Slowjansk und Slowjanoserbsk. Eine am Asowschen Meer gelegene Kosakenfestung erhielt den griechischen Stadtnamen Mariupol, weil damals Tausende orthodoxer Griechen von der Krim hierher umsiedeln mussten.

Zudem strömten bald neben Juden und Deutschen vor allem zahlreiche Ukrainer und Russen in den Donbas. Die im Jahr 1897 im Zarenreich stattfindende große Volkszählung machte klar, dass es ein ethnisch russisches „Noworossija“ niemals gegeben hatte. Im damaligen Kreis Bachmut (zu dem das heutige Donezk gehörte) machten Ukrainer 58% und Russen 31% der Bevölkerung aus. Im Kreis Slowjanoserbsk (das heutige Luhansk mit Umgebung) lebten 50% Ukrainer und 45% Russen.

Industrialisierung und Stalinismus

Im frühen 18. Jh. wurden die reichen Kohle- und Eisenerzvorkommen im Donbas entdeckt. Aber erst 1795 gründete der schottische Industrielle und Metallurg Charles Gascoigne (1738-1806) in Luhansk die ersten montanindustriellen Unternehmen und wirkte dort bis zu seinem Lebensende als Stadtplaner. Mit aller Wucht brach das Industriezeitalter im Donbas während des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts an. Im Herbst 1869 landete der britische Unternehmer John James Hughes (1815-1889) mit acht Schiffen am Nordufer des Asowschen Meeres. Er brachte moderne technische Ausrüstung und erfahrene Fachkräfte mit. Um seine Werke am Fluss Kalmius herum entstand bald eine Arbeitersiedlung mit dem Namen Jusiwka (Hughesiwka).

Sie hatte 1913 schon 43.000 Einwohner. Innerhalb weniger Jahrzehnte war der Donbas zum wichtigsten Schwerindustriegebiet im Zarenreich aufgestiegen. Diese stürmische Entwicklung griff bald auf Mariupol über. Hier nahmen dank der Initiative belgischer und US-amerikanischer Investoren 1897 zwei metallurgische Großunternehmen ihren Betrieb auf. Die Hafenstadt galt fortan als Tor zum Donbas. Zudem verbanden Eisenbahnen und Telegraphen die aufstrebende neue Industrieregion mit anderen Städten.



Регіональні стереотипи

Від самого початку дискусії про Донбас були позначені спрощеними та гомогенізуючими стереотипами, хоча цей прикордонний регіон завжди характеризувався значним етнічним різноманіттям і політичною динамікою. У поширеній історико-політичній географії західноукраїнський Львів зазвичай постає як синонім «європейського» та «українського», тоді як Донбас — уособлення «радянського» та «проросійського».

Тривалий час навіть українські інтелектуали, як-от Юрій Андрухович, описували мешканців Донбасу в не надто прихильних тонах. Цей дискримінаційний погляд лише згодом почали ставити під сумнів українські голоси з самого Донбасу — зокрема письменник Сергій Жадан, який нині став відомим у всьому світі. Політичний міф про «дві України», що поширюється разом із регіональними стереотипами, кремль цілеспрямовано використовує для легітимації своєї агресивної війни — нібито геноцидом росіян за походженням та російськомовних на Донбасі (якого ніколи не було), а також фальсифікацією історії, відповідно до якої Донбас є споконвічно російською територією. На жаль, цей московський наратив знаходить певний відгук у німецькій політиці та суспільстві. Саме тому необхідний науково виверений погляд у минуле, щоб деконструвати російську fake history.

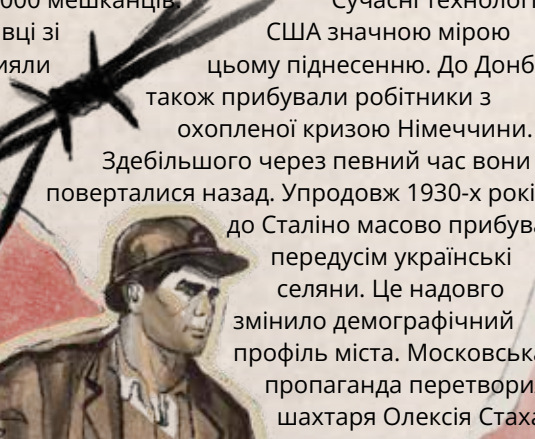
Гетьманщина та Новоросія

Територія сучасного Донбасу до кінця XVIII століття належала до так званого «Дикого поля». Розташована на кордоні з польсько-литовською Річчю Посполитою, Османською імперією та Російською імперією, ця територія була місцем зустрічі осілого цивілізаційного світу та кочової культури.

Від кінця XVI століття почалося заселення регіону із заходу запорозькими, а зі сходу — донськими козаками. Вони засновували поселення та фортеці. Військові прикордонні спільноти козаків склалися з утікачів-селян, дезертирів та авантюристів

Цей стрімкий розвиток невдовзі поширився і на Маріуполь. 1897 року завдяки ініціативі бельгійських та американських інвесторів тут розпочали роботу два великих металургійних підприємства. Відтоді портове місто вважалося воротами до Донбасу. Залізниці й телеграф також поєднали новий промисловий регіон з іншими містами.

У вирі Першої світової війни, революцій 1917 року, а також спроб створення української держави Донбас став ареною шокуючих спалахів насильства. Коли більшовики встановили контроль над регіоном і включили його до складу нової радянської держави, вони створили Донецьку та Луганську області в їхніх нинішніх адміністративних межах. Юзівка, яка в 1917 році отримала статус міста, вже 1924 року була перейменована на Сталіно і перетворилася на зразкове місто радянської індустріалізації та соціалістичного будівництва.



Наприкінці 1930-х років у Сталіно вже проживали 500 000 мешканців. Сучасні технології та фахівці зі США значною мірою сприяли цьому піднесенню. До Донбасу також прибували робітники з охопленої кризою Німеччини. Здебільшого через певний час вони поверталися назад. Упродовж 1930-х років до Сталіно масово прибували передусім українські селяни. Це надовго змінило демографічний профіль міста. Московська пропаганда перетворила шахтаря Олексія Стаханова (1906–1977) на сядючого «героя праці».

На вугільній шахті Сталіно 31 серпня 1935 року він нібито за одну зміну перевиконав свою робочу норму в 14 разів. Цей широко розрекламований рекорд приховував той факт, що шахтарі та промислові робітники Донбасу хоча й не такою мірою потерпали від Голодомору 1932–1933 років, як українське сільське населення, однак і вони були змушені виживати в надзвичайно скрутних умовах. Водночас сталінські хвилі чисток і показові процеси особливо сильно вдарили по Донбасу. Передусім під колами терору опинилися українські науковці та інженери, митці й письменники. «Розстріляне відродження» означало тяжкий удар для української культури. Відтоді в суспільному житті Донбасу домінувала російська мова.

Від Bloodland до урбаністичного мегаполіса, 1941–1991 роки

Під час Другої світової війни в жовтні 1941 року радянські війська відступили від Донбасу перед наступом Вермахту до Сталінграда, щоб там сприяти перелому у війні під час битви на Волзі. Протягом дворічної німецької окупації Донбас став місцем жакливиx воєнних злочинів. Більшості євреїв Донбасу вдалося втекти. Проте близько 100 000 людей потрапили до рук німецьких окупантів. Їх зігнали до ґетто, а згодом у рамках «Голокосту кулями» під час масових акцій розстрілювали або скидали на смерть у ґлибокі шахти. В Бахмуті німецькі вбивці замурували понад 1 200 євреїв у шахтарній виробці, де ті загинули в страшних муках. Крім того, кілька десятків тисяч радянських військовополонених загинули в німецьких таборах для військовополонених на Донбасі. Лише з області Сталіно 250 000 людей було вивезено на примусові роботи до Німеччини, де вони були змушені працювати на німецьку воєнну економіку. Після повернення до радянської батьківщини ці «остарбайтери» не вважалися частиною «радянського народу-переможця» і зазнавали подальшої дискримінації. Вони стали жертвами двох диктатур. Після визволення Донбасу у вересні 1943 року важко зруйновану промисловість відбудовували — зокрема за допомогою примусової праці німецьких військовополонених, а також депортованих румунських і угорських німців та німців за походженням із Югославії. Довоєнного рівня виробництва вдалося досягти 1955 року. Поряд із традиційними вугільними шахтами та металургійними підприємствами тепер виникали хімічні заводи та підприємства харчової промисловості. Водночас колишнє промислове селище Сталіно перетворилося на великий міський центр і 1961 року в рамках деєталінізації отримало нову назву — Донецьк. 1965 року було створено університет, до якого приєднали вищі навчальні заклади, що існували вже від 1937 року. Найвідомішим донецьким студентом був письменник і правозахисник Василь Стус. Як визначний представник «шієдесятників», він виступав за культурну автономію України й був засуджений як дисидент до багаторічних термінів ув'язнення. 1985 року Стус помер від переохолодження в таборі поблизу Пермі.



In den Wirren des Ersten Weltkriegs, der Revolutionen von 1917 und des anschließenden Bürgerkriegs sowie der ukrainischen Staatsgründungsversuche war der Donbas Schauplatz schockierender Gewaltausbrüche. Als Lenins Bolschewiki die Region für den neuen Sowjetstaat unter ihre Kontrolle gebracht hatten, schufen sie die Oblaste Donezk und Luhansk in ihren heute noch gültigen administrativen Grenzen. Das 1917 zur Stadt erhobene Jusiwka erhielt 1924 den Namen Stalino und expandierte zum Musterort der sowjetischen Industrialisierung und des sozialistischen Aufbaus. Am Ende der 1930er Jahre zählte Stalino schon 500.000 Einwohner. Moderne Technologie und Fachkräfte aus den USA hatten diesen Aufschwung massiv befördert. Zudem waren Arbeiter aus dem damals krisengeschüttelten Deutschland in den Donbas gekommen. Sie reisten zumeist nach einiger Zeit enttäuscht wieder ab. Während der 1930er Jahre strömte vor allem ein Heer ukrainischer Bauern nach Stalino. Das veränderte das demografische Profil der Stadt nachhaltig.

Zum strahlenden „Helden der Arbeit“ stilisierte die Moskauer Propaganda den Bergmann Alexej Stachanow (1906-1977). In einem Kohlebergwerk von Stalino sollte er am 31. August 1935 in einer Schicht seine Arbeitsnorm angeblich um das 14-Fache übererfüllt haben. Diese groß-zelebrierte Rekordleistung kaschierte, dass die Bergleute und Industriearbeiter im Donbas zwar nicht so sehr unter dem Holodomor – der verheerenden Hungersnot von 1932/33 – litten wie die ukrainische Landbevölkerung. Aber auch sie mussten gleichsam unter widrigen Bedingungen ihr (Über)Leben einrichten. Zugleich trafen die stalinistischen Säuberungswellen und Schauprozesse den Donbas besonders hart. Ins Räderwerk des Terrors gerieten vor allem ukrainische Wissenschaftler und Ingenieure, Künstler und Schriftsteller. Durch diese „Hingerichtete Renaissance“ erlitt die ukrainische Kultur einen schweren Rückschlag. Fortan dominierte die russische Sprache das öffentliche Leben im Donbas.

Vom Bloodland zur urbanen Metropole, 1941-1991

Im Zweiten Weltkrieg zogen sich im Oktober 1941 sowjetische Truppen vor der vorpreschenden Wehrmacht aus dem Donbas nach Stalingrad zurück, um dort in der Schlacht an der Wolga die Kriegswende mit herbeizuführen. Der Donbas war während der zweijährigen deutschen Besatzung ein Ort fürchterlicher Kriegsverbrechen. Den meisten Juden aus dem Donbas gelang zwar die Flucht. Knapp 100.000 fielen jedoch in die Hände der deutschen Okkupatoren. Sie wurden in Ghettos zusammengepfercht, um sodann im Rahmen der „Shoah durch Kugeln“ in großen Mordaktionen erschossen oder in tiefe Schächte in den Tod gestürzt zu werden. In Artemiwsch (heute Bachmut) mauerten die deutschen Menschenschlächter über 1.200 Juden in einen Bergwerksstollen ein, wo diese qualvoll ums Leben kamen. Mehrere zehntausende sowjetischer Soldaten starben ferner in den deutschen Kriegsgefangenenlagern des Donbas. Darüber hinaus wurden allein aus dem Oblast Stalino 250.000 Menschen zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt und mussten sich dort für die deutsche Kriegswirtschaft abrackern. Nach ihrer Rückkehr in die sowjetische Heimat galten diese „Ostarbeiter“ nicht als Teil des „sowjetischen Siegevölker“ und erfuhren weitere Diskriminierungen. Sie wurden zu Opfern zweier Diktaturen.

Nach der Befreiung des Donbas im September 1943 wurde die schwer zerstörte Schwerindustrie wiederaufgebaut – auch mithilfe der Zwangsarbeit deutscher Kriegsgefangener sowie deportierter Rumänien- und Ungarndeutscher und Deutschstämmiger aus Jugoslawien. Das Produktionsvermögen der Vorkriegszeit erreichte man 1955. Neben den klassischen Berg- und Stahlwerken entstanden nun Chemiefabriken und lebensmittelverarbeitende Unternehmen. Zugleich entwickelte sich das vormalige Industriedorf Stalino zu einer urbanen Metropole und erhielt 1961 im Zuge der Entstalinisierung den neuen Namen Donezk.

1965 kam es zur Einrichtung einer Universität, der die schon seit 1937 bestehenden Hochschulen angegliedert wurden. Bekanntester Donezker Student war der aus einer ukrainischen Bauernfamilie stammende Literat und Menschenrechtsaktivist Wasyl Stus (1938-1985). Als prominenter Vertreter der "Sechziger Generation" setzte er sich für die kulturelle Autonomie der Ukraine ein und wurde als Dissident zu jahrelangen Haftstrafen verurteilt. 1985 starb Stus in einem Lager bei Perm an Unterkühlung.

Ende der 1970er Jahre erreichte die Stadtbevölkerung in Donezk die Millionengrenze. In Mariupol und Luhansk lebten jeweils 500.000 Menschen. Danach wuchsen die Städte im Donbas kaum mehr. Die Region durchlebte einen schmerzhaften Strukturwandel. Die Kohle- und Stahlindustrie verlor im härter werdenden globalisierten Wettbewerb an Konkurrenzfähigkeit.

Наприкінці 1970-х років населення Донецька досягло мільйонної позначки. У Маріуполі та Луганську проживало по 500 000 людей. Регіон переживав болісну структурну перебудову. Вугільна та сталеливарна промисловість втрачала конкурентоспроможність у дедалі жорсткішій глобальній конкуренції.

Незалежність і пострадянська трансформація

Наприкінці 1980-х років у Донбасі виникли місцеві осередки Руху. Шахтарі також вимагали страйками поліпшення своїх життєвих і трудових умов. Відповідальність за скрутне становище вони покладали на московський центр влади. Тому на референдумі про незалежність України 1 грудня 1991 року в Донецькій та Луганській областях переважна більшість — 83% — проголосувала за державну незалежність України. На жаль, пов'язані із завершенням радянської імперії надії не справдилися. Завдяки своїй промисловій базі Донбас залишався економічно потужним регіоном, на розвиток якого значний вплив мали олігархи, що саме тоді набирали політичної та економічної ваги. За блискучими фасадами міських центрів такі промислові міста, як Костянтинівка чи Слов'янськ, зі своїми зношеними підприємствами та похмурими панельними кварталами являли собою гнітючу картину. Донбас дедалі менше відповідав власному образу промислового двигуна економіки. Це сприяло ностальгії за радянським союзом. Однак за результатами опитування, проведеного у квітні 2014 року, у Донецькій області лише 28% опитаних підтримували приєднання Донбасу до росії. Із них лише невелика частина була готова домагатися відокремлення від України силовим шляхом.

Російська агресивна війна: руйнівна лютя і терор окупаційного режиму

У Донбасі не існувало політично організованого сепаратизму, який міг би спиратися на підтримку більшості населення. Тому після незаконної з погляду міжнародного права російської окупації Криму у квітні 2014 року знадобилася строката група російських спецслужбовців, авантюристів і кримінальних елементів, щоб підбурити проросійські сили та за допомогою збройних угруповань створити міжнародно невизнані, мафіозно організовані «народні республіки» — «ДНР» та «ЛНР».

Коли український уряд відповів на сепаратистську загрозу територіальній цілісності антитерористичною операцією, розпочалися масштабні бойові дії, які не вдалося припинити навіть за допомогою двох Мінських угод. Постійні спалахи бойових дій, у яких брали участь численні російські офіцери та військовослужбовці, змусили понад півтора мільйонів людей залишити Донбас.

Світове обурення викликало збиття в липні 2014 року цивільного пасажирського літака Malaysia Airlines MH17 російською ракетою протиповітряної оборони. Усі 298 людей на борту загинули. Російських

відповідальних за цей злочин було заочно засуджено нідерландським судом до довічного ув'язнення. У вересні 2022 року Кремль організував фіктивні «референдуми» на контрольованих ним частинах Донецької та Луганської областей, а також Херсонської та Запорізької областей, щоб згодом незаконно анексувати ці чотири області як нові державні території російської федерації.

Внаслідок військового вторгнення «руського мира» Донбас у його попередньому вигляді було зруйновано. Міста й села, захоплені російською армією вздовж запеклих ліній фронту, здебільшого залишилися лише руїнами. Як пам'ятники-застереження вони ще довго будуть свідченнями російської загарбницької, руйнівної люті.

У Донецьку символом цих жахів російської окупаційної влади є колишня фабрика «Ізоляція». Тривалий час вона виробляла теплоізоляційні та ізоляційні матеріали, але впродовж 1990-х років опинилася в глибокій кризі. 2010 року на занедбаній території підприємства було створено мистецький фонд і культурний центр, який завдяки численним проектам сприяв формуванню громадської думки. На цьому осередку живої української культури російські збройні сили 2014 року облаштували сумнозвісну катівню. Донецький журналіст і письменник Станіслав Асєєв, який провів там два роки в ув'язненні, у своїй книжці «“Світлий шлях”: історія одного концтабору» вражає описує тортури, яких він зазнав.

Донбас, який кремль, фальсифікуючи історію, називає «історичною російською територією», насправді такою ніколи не був. У цьому багатонаціональному прикордонному регіоні українці становили більшість населення. Вони часто користувалися російською мовою, однак більшість із них ідентифікували себе як громадяни України. Тому російська окупаційна влада на Донбасі залишається особливо болючою українською раною війни.



Unabhängigkeit und postsowjetische Transformation

Ende der 1980er Jahre bildeten sich im Donbas lokale Sektionen der damals entstehenden ukrainischen Nationalbewegung Ruch. Zudem drängten die Bergleute mit Streiks auf die Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen. Die Schuld an der Misere wiesen sie dem Moskauer Machtzentrum zu. Deshalb gab es beim ukrainischen Unabhängigkeitsreferendum am 1. Dezember 1991 in den Oblasten Donezk und Luhansk mit 83 Prozent eine überwältigende Mehrheit für die staatliche Selbstständigkeit der Ukraine.

Die mit dem Ende des Sowjetimperium verbundenen Hoffnungen trugen jedoch. Dank seiner industriellen Basis blieb der Donbas zwar eine wirtschaftlich starke Region, auf deren Entwicklung die damals an Macht gewinnenden Oligarchen starken Einfluss nahmen. Jenseits der Glitzerfassaden der urbanen Zentren boten Industriestädte wie Kostjantyniwka oder Slowjansk mit ihren maroden Betrieben und tristen Plattenbauten aber ein desolates Bild. Der Donbas entsprach immer weniger dem Selbstbild als industrieller Wirtschaftsmotor. Das förderte eine Sowjetnostalgie. Bei einer im April 2014 durchgeführten Umfrage befürworteten im Oblast Donezk jedoch nur 28 Prozent der Befragten einen Anschluss des Donbas an Russland. Davon wiederum zeigte sich lediglich ein kleiner Teil bereit, die Abspaltung von der Ukraine mit Gewalt zu erreichen.

Der russische Angriffskrieg: Zerstörungswut und Terrorherrschaft

Im Donbas gab es keinen politisch organisierten Separatismus, der sich auf eine Bevölkerungsmehrheit stützen konnte. Deshalb bedurfte es nach der völkerrechtswidrigen russischen Besatzung der Krim im April 2014 eines zusammengewürfelten Haufens von russischen Geheimdienstlern, Abenteurern und Kriminellen, um prorussische Kräfte anzustacheln und mit bewaffneten Gruppen die international nicht anerkannten, mafiös verfassten „Volksrepubliken“ Donezk und Luhansk ins Leben zu rufen. Als die ukrainische Regierung mit einer „Antiterroristischen Operation“ auf die separatistische Bedrohung ihrer territorialen Integrität reagierte, kam es zum Ausbruch schwerer Kriegshandlungen, die sich auch durch die beiden Minsker Abkommen nicht beenden ließen.

Die immer wieder aufflammenden Kämpfe, an denen sich zahlreiche russische Offiziere und Soldaten beteiligten, hielten über 1,5 Mio. Menschen an, den Donbas zu verlassen. Bis Jahresende 2021 forderte der Donbas-Krieg schon 14.000 Todesopfer.



Weltweites Entsetzen löste im Juli 2014 der Abschuss eines zivilen Passagierflugzeugs (Malaysia Airlines MH17) durch eine russische Luftabwehrrakete aus. Alle 298 Menschen an Bord fanden den Tod. Die russischen Verantwortlichen wurden dafür in Abwesenheit von einem niederländischen Gericht zur lebenslangen Haft verurteilt. Im September 2022 ließ der Kreml in den von ihm kontrollierten Teilen der Oblaste Donezk und Luhansk sowie Cherson und Saporischschja schließlich Scheinreferenden abhalten, um sodann die vier Oblaste als neue Staatsgebiete der Russischen Föderation völkerrechtswidrig zu annektieren.

Durch das kriegerische Eindringen der „Russischen Welt“ ist der Donbas in seiner bisherigen Form zerstört worden. Städte und Dörfer, die von der russischen Armee entlang der heftig umkämpften Frontlinien eingenommen wurden, bestehen meist nur noch aus Ruinen. Als Mahnmal werden sie auf lange Zeit die russische Eroberungs- und Zerstörungswut dokumentieren.

Für diese Schrecken der russischen Besatzungsmacht steht in Donezk die ehemalige Fabrik Isolzazija. Sie produzierte lange Zeit Dämmstoffe und Isoliermaterial, geriet aber während der 1990er Jahre in eine schwere Krise. 2010 entstand auf dem verlassenen Betriebsgelände eine Kunststiftung und ein Kulturzentrum, das mit vielfältigen Projekten zur öffentlichen Meinungsbildung beitrug. An dieser lebendigen ukrainischen Kulturstätte errichteten die russischen Streitkräfte 2014 ein berüchtigtes Foltergefängnis. Der dort zwei Jahre lang inhaftierte Donezker Journalist und Schriftsteller Stanislaw Assejew beschreibt in seinem Buch „Heller Weg, Donezk. Bericht aus einem Foltergefängnis“ eindrucksvoll die ihm zugefügten Torturen.

Der Donbas, den der Kreml geschichtsverfälschend als „historisches russisches Territorium“ bezeichnet, war in Wirklichkeit nie ein solches. In dieser multiethnischen Grenzregion bildeten Ukrainer die Bevölkerungsmehrheit. Sie nutzten zwar oft die russische Sprache, identifizierten sich jedoch mehrheitlich als ukrainische Staatsbürger. Die russische Besatzungsherrschaft im Donbas bleibt deshalb eine besonders schmerzhaft ukrainische Kriegswunde.

Текст: Ельвіс Чолпух
Ілюстрації: Дмитро Парубець

Text: Elvis Çolpuh
Aus dem Ukrainischen: Kseniya Fuchs
Illustrationen: Dmytro Parubets

КРИМ. НЕДОБУДОВАНИЙ РАЙ

DAS UNVOLLENDETE PARADIES.

Коли мене попросили написати про Крим, я довго не знав, із чого почати. Як умістити Крим на кількох сторінках?

Я міг би розповісти про його величні гори, безкрайні степи й бурхливе море. Про світанки біля сонного Аю-Дагу, свіже повітря Чатир-Дага, табуни коней біля Ак-Кая та багряне саяво над Білою скелею, у печерах якої колись переховувався безстрашний Алім Айдамак. Навіть якби Чорне море стало чорнилом, воно вичерпалося б раніше, ніж я встиг би описати бодай частинку краси цього чарівного краю.

Може, тоді розповісти про народ Криму? Про його давніх предків, князівства й ханства, про століття завоювань, голод, вигнання та повернення на рідну землю?

Навіть якби величні прадавні дуби Балта-Теймез обернулися пір'ями, вони списалися б раніше, ніж я встиг би повідати бодай одну з героїчних історій цього легендарного краю.

Тож, не в силі більше терпіти ці творчі муки, я вирішив ненадовго відволіктися. Дістав старе мідне джезве, насипав дрібно змелену каву — і, щойно відчув її аромат...

Я опинився Вдома.

Здалеку долинув передзвін даре, заспівала зурна, заплакала кеманче. Закружляли красуні у фесах, затупотіли в танці статні юнаки.

Кава... Вона пахне домом.

У Криму нею зустрічають і проводжають гостей, святкують народження й оплакують померлих. За кавою сміються, сперечаються, закохуються, сваряться й миряться. Вона супроводжує кримця від колиски до могили.

Wie sollte ich die Krim auf wenigen Seiten unterbringen können?

Ich könnte von ihren majestätischen Bergen, den endlosen Steppen und dem ungestümen Meer erzählen. Von den Sonnenaufgängen am verschlafenen Ayu Dağ, der klaren Luft des Çatır Dağ, den Pferdeherden bei Aq Qaya und dem purpurroten Leuchten über dem Weißen Felsen, in dessen Höhlen sich einst der furchtlose Alim Aydamaq versteckte. Selbst wenn das Schwarze Meer zu Tinte würde, würde sie nicht ausreichen, um all die Schönheit dieses zauberhaften Landes zu beschreiben.

Ich könnte vom Volk der Krim erzählen. Von seinen alten Vorfahren, von Fürstentümern und Khanaten, von Jahrhunderten der Eroberungen, von Hunger, Vertreibung und der Rückkehr in die Heimat. Selbst wenn die uralten Eichen von Balta-Tiymez zu Schreibfedern würden, wären sie schon aufgebraucht, bevor ich auch nur eine einzige der heldenhaften Geschichten dieses sagenumwobenen Landes erzählen könnte.

Da ich diese schöpferischen Qualen nicht länger ertragen konnte, holte ich ein altes Kupfer-Džezve hervor, füllte es mit dem fein gemahlenen Kaffee – und kaum hatte ich seinen Duft eingeatmet...

War ich zu Hause.

Aus der Ferne erklang das Klingeln der Dare und Zurna und die Kamantsche begann zu „weinen“. Schöne Frauen im Fes tanzten im Kreis, stattliche Männer stampften den Rhythmus.

Der Kaffee riecht nach der Heimat. Auf der Krim reicht man ihn zur Begrüßung und zum Abschied, man feiert mit ihm die Geburt und beweint die Toten. Bei einer Tasse Kaffee wird gelacht, gestritten, sich verliebt, sich gezankt und wieder versöhnt.



Кажуть, саме кримці навчили Європу пити каву. І саме з Криму вона вперше потрапила до славного міста Львова.

Проте я розповім вам про Крим, який несу в собі. Про його маленьку часточку, крізь яку, сподіваюся, перед вами прочиняться двері до цього далекого й непізнанного краю. А на цю скромну історію вашого покірного слуги, мов на краплю в безкрайньому Чорному морі, сподіваюся, мені вистачить і чорнила, і паперу.



Для багатьох одними з перших спогадів дитинства стають яскраві поїздки до моря, родинні застілля й свята, пустощі з друзями... Для мене, як мені здається, і для багатьох кримців мого покоління, дитинство розфарбоване зовсім іншими барвами. Не менш яскравими й живими, але іншими.

Це хованки від міліції, яка час від часу вчиняла набіги на наші мирні поселення. Це мітинги й голодування на площах. Це казки під завивання вільного кримського вітру холодними зимовими вечорами, при світлі свічок у маленьких квадратних кімнатках на голих полях, де наші батьки будували нові домівки після повернення...

Без світла. Без тепла. Без води.

Ці поля довкола всі називали «самозахопленнями». Ми ж називали їх самоповерненнями.

Наші батьки кинули все нажите на чужині й вирушили на землю, якої ніколи не бачили. На той казковий зелений райський острів, про який чули з розповідей своїх батьків. На землю, яку вони називали Батьківщиною.

Так, хоч би як дивно це звучало, для кожного кримця Батьківщина — це Крим, де б він не народився. А вони подарували нам, своїм дітям, найдорожчий дар, якого самі були позбавлені. Можливість народитися на Батьківщині.

Попри відсутність доріг, тепла, води й світла, ці поля, де гуляв вільний вітер, були для нас, дітей повернення, чимось особливим.

Er begleitet einen Krimtataren von der Wiege bis zum Grab. Bei uns glaubt man, es seien die Krimtataren gewesen, die Europa das Kaffeetrinken beibrachten. Und ausgerechnet von der Krim soll der Kaffee zum ersten Mal in die berühmte Stadt Lwiw gelangt sein.

Doch ich möchte euch von der Krim erzählen, die ich in mir trage. Und für diese bescheidene Geschichte werden mir sowohl Tinte als auch Papier reichen.



Ausflüge ans Meer, Familientafeln und Feste sowie Abenteuer mit Freunden gehören zu den ersten Kindheitserinnerungen vieler Menschen. Für mich jedoch – und, ich glaube, für viele Krimtataren meiner Generation – war die Kindheit von ganz anderen Ereignissen geprägt. Sie war nicht weniger bunt oder lebendig, sondern einfach anders.

Wir spielten Verstecken vor der Polizei, die von Zeit zu Zeit Razzien in unseren friedlichen Siedlungen durchführte. Es waren Kundgebungen und Hungerstreiks auf den Plätzen. Es waren Geschichten und Märchen an kalten Winterabenden, während draußen der freie Krimwind heulte. Bei Kerzenlicht saßen wir in kleinen, quadratischen Zimmern auf kahlen Feldern, wo unsere Eltern nach ihrer Rückkehr neue Häuser bauten... Ohne Strom. Ohne Heizung. Ohne fließendes Wasser.

Unsere Eltern ließen alles zurück, was sie sich in der Fremde aufgebaut hatten, und machten sich auf den Weg in ein Land, das sie selbst nie gesehen hatten. Zu jener sagenhaften grünen paradiesischen Insel, von der sie aus den Erzählungen ihrer Eltern gehört hatten. In ein Land, das sie Heimat nannten. Unabhängig davon, wo man geboren wurde, gibt es für jeden Krimtataren nur eine Heimat. Unsere Eltern schenkten uns das kostbarste Geschenk, das ihnen selbst verwehrt geblieben war: Die Möglichkeit, in der Heimat geboren zu werden.

Trotz der fehlenden Straßen, Wärme, Wasser und Strom waren diese vom freien Wind durchwehten Felder für uns, die Kinder der Rückkehr, etwas Besonderes.

Dort, wo der Asphalt endete und das Niemandsland begann, öffnete sich für mich eine Welt der Geborgenheit. Eine Welt, in der sich alle kannten und grüßten, in der man den Älteren die Hand küsste und in der man mit einem Tscheburek verwöhnt wurde, wenn man an einem Haus vorbeikam, aus dem sein duftender Geruch herüberwehte. Dort, im Garten des Nachbarn, konnte man sich nach Herzenslust mit Pfirsichen oder Maulbeeren satt essen. Es war eine Welt, in der man zu jeder Tages- und Nachtzeit auf Hilfe zählen konnte.

Doch dort, wo der Asphalt begann, veränderte sich die Welt.

Sie wurde böse, feindselig, aggressiv.



Jedes Mal, wenn ich mit meiner Oma in den Trolleybus stieg und wir in die Stadt fuhren, begann unweigerlich jemand, über die „angekommenen Tataren“ oder die „Verräter“ her-zuziehen. Auch mich, den Fünfjährigen, nannte man einen Verräter.

Einmal wurden meine Oma und ich an einem kalten Winterabend aus dem Trolleybus geworfen, nur weil wir unsere Muttersprache, Krimtatarisch gesprochen

hatten. Diese paradiesische Insel, auf die unsere Eltern so sehnsüchtig zurückkehren wollten und auf der wir das Glück hatten, geboren zu werden, wurde für uns zu einem neuen Kreis der Hölle.

Als ich etwa fünf Jahre alt war, zogen meine Eltern und ich auf den alten Familienhof meines Urgroßvaters. Dort lebten bereits sechs Familien. Wir wurden die Siebte. In einer der Wohnungen lebte Baba Wika. Sie war eine ältere Frau, die einst, noch als junges Mädchen, bei der Familie meines Urgroßvaters gearbeitet hatte. Sie sprach fließend Krimtatarisch, kochte Kaffee im Džezve und rauchte Pfeife, wie es auf der Krim vor der Deportation von 1944 üblich gewesen war.

„*Bir qave, bir tütün — ziyafet butün*“, sagte sie ein altes krimtatarisches Sprichwort auf, während sie Tabak in ihre Pfeife stopfte. Es bedeutet: „*Eine Tasse Kaffee, eine Pfeife Tabak – das ist das ganze Festmahl.*“

Natürlich erkannte sie in dem grauhaarigen, schnauzbärtigen Mann, der eines Tages an ihre Tür klopfte, nicht den kleinen Jungen, einst mit seiner Mutter und seiner Schwester unter vorgehaltenen Gewehren aus diesem Hof vertrieben worden war. In jener Mainacht nahm seine Mutter Anife einen kostbaren gewebten Teppich von der Wand. Sie legte all ihren Schmuck, das Geld und die Dokumente hinein. Dann rollte sie ihn zusammen und trat, die Kinder und das Bündel an die Brust gedrückt, die schwere Last der ungerechten Vertreibung an. In diesem Teppich lag ihre ganze Hoffnung auf Rettung. Doch auf dem Weg zum Verbannungsort bemerkten die Aufseher, als sie mit ihren beiden Kindern über einen Fluss gebracht wurde, dass im Teppich etwas Wertvolles versteckt war. Sie nahmen das Bündel an sich und ließen meine Urgroßmutter mit leeren Händen zurück.

Mein Großvater träumte sein ganzes Leben lang davon, in sein Elternhaus zurückzukehren. Er träumte davon, die hölzernen Fensterrahmen wieder blau zu streichen, so wie in seiner Kindheit, und auf der geschnitzten Veranda im Schatten der Weinreben zu

Там, де закінчувався асфальт і починалося бездоріжжя, для мене відкривався світ безпеки. Світ, де всі віталися одне з одним, де старшим цілували руки, де тебе могли пригостити чебуреком, якщо ти проходив повз будинок, звідки долинав його запашний аромат. Там, у сусідському саду, можна було досхочу наїстися персиків або тутовнику. Це був світ, де на допомогу можна було розраховувати будь-якої пори дня і ночі.

А там, де починався асфальт, світ змінювався.

Ставав злим, ворожим, агресивним.

Щоразу, коли я сідав у тролейбус і їхав із бабусею до міста, неодмінно хтось починав говорити якісь гидоти про «прийшлих татар», про «зрадників». Зрадником називали й мене — п'ятирічного хлопчиська.

Одного разу мене з бабусею висадили з тролейбуса холодного зимового вечора за те, що ми розмовляли рідною мовою.

Той райський острів, до якого так прагнули повернутися наші батьки і на якому нам пощастило народитися, став для нас новим пекельним колом. Коли мені було років п'ять, ми з батьками переїхали до старого родового двору мого прадіда. У тому дворі вже жили шість родин. Сьомою стали ми. Там ріс каштан, посаджений моїм прадідом. Там був і колодязь, який навіщось засипали нові поселенці.

В одній із квартир старого дідового двору жила баба Віка. Це була літня жінка, яка колись, ще молодістю дівчиною, працювала в родині мого прадіда. Вона чудово розмовляла кримською, варила каву в джезві й курила люльку, як це було заведено в Криму до депортації.

«*Bir qave, bir tütün — ziyafet butün*», — примовляла вона старе кримське прислів'я, набиваючи тютюн у люльку, що означає: «*Один філіджан кави, одна люлька тютюну — ось і весь бенкет*».

Звісно, вона не могла впізнати вусатого сивого чоловіка, мого діда, який одного дня постукав у її двері. Вона ж пам'ятала його зовсім маленьким хлопчиком, коли його разом із матір'ю та сестричкою прикладами автоматів виганяли з цього двору. Тої травневої ночі його мати, Аніфе, зняла зі стіни дорогий тканий килим. Склала в нього всі коштовності, гроші, документи. Скрутила його і, притиснувши до грудей дітей та цей згорток, прийняла тяжкий тягар несправедливого вигнання. У цьому килимі була вся її надія на порятунк. Але дорогою до місця заслання, коли її з двома дітьми перевозили через річку, конвоїри помітили, що в килимі заховано щось цінне. Вони забрали згорток, залишивши мою прабабусю ні з чим.

Усе життя мій дід мріяв повернутися на Батьківщину. Повернутися до рідного дому. Він мріяв пофарбувати дерев'яні рами в блакитний колір, як було в його дитинстві. Сидіти на різьбленій веранді в затінку виноградної лози.

І все життя він боровся за це відібране право. Щоб, якщо не його діти, то бодай онуки народилися в Криму й жили на своїй Батьківщині. Він був активним учасником національного руху. Одного разу після мітингу в Москві його затримав КДБ, побив і відправив кудись у Казахстан. Без грошей, без речей, побитий, він насилу дістався попутками назад до Андижана, куди була заслана його родина. І... продовжив боротьбу.

І ось, нарешті, він повернувся.

Він хотів увійти до рідного дому, де колись ріс. До дому, якого його позбавили. Але туди його так і не пустили. Він трохи посидів на сходах ґанку рідного дому. А потім баба Віка відчинила йому стару комору, де мій прадід, коли ще мав свої сади, сушив фрукти й тютюн. А там, у кутку, на мотузці, висіли скручені, вкриті павутинням старі листки тютюну. Їх зібрали ще за мого прадіда! Як же я картаю себе за те, що, граючись у дитинстві з цими старими пересохлими згортками, перетирав їх на порошок, не розуміючи їхньої цінності. Не зберіг бодай одного. Можливо, я так само не усвідомлював цінності тих днів, коли міг дозволити собі розкіш блукати лабіринтами вуличок рідного міста після школи й мріяти.



zen. Sein ganzes Leben lang kämpfte er für dieses ihm vorenthaltene Recht. Dafür, dass, wenn schon nicht seine Kinder, so doch wenigstens seine Enkel auf der Krim geboren würden und in ihrer Heimat leben könnten. Einmal, nach einer Kundgebung in Moskau, nahm ihn der KGB fest, schlug ihn zusammen und schickte ihn nach Kasachstan. Ohne Geld, ohne Habseligkeiten, zusammengeschlagen, schlug er sich mit Mitfahrgelegenheiten zurück nach Andischan durch, wohin seine Familie verbannt worden war. Er setzte den Kampf fort und nun war er endlich zurückgekehrt.

Er wollte das Elternhaus betreten, in dem er einst aufgewachsen war und das man ihm genommen hatte. Doch man ließ ihn nicht hinein. Dann öffnete Baba Wika ihm eine alte Vorratskammer. Als ihm seine Gärten noch gehörten, hatte mein Urgroßvater dort Früchte und Tabak getrocknet. In einer Ecke hingen an einer Schnur zusammengerollte, mit Spinnweben bedeckte, alte Tabakblätter. Sie waren noch zu Lebzeiten meines Urgroßvaters gesammelt worden!

Wie sehr mache ich mir Vorwürfe, dass ich als Kind mit den ausgetrockneten Röllchen spielte und sie zu Staub zermahlte, ohne ihren Wert zu begreifen. Ich habe nicht einmal eines aufbewahrt. Auch den Wert jener Tage erkannte ich damals nicht, an denen ich mir den Luxus leisten konnte, nach der Schule durch die Labyrinth der Gassen meiner Heimatstadt zu streifen und zu träumen. Davon, dass sie eines Tages wieder mit Leben erfüllt sein würden. Mit ausgelassenen Hochzeiten, dem Klang von Darés und Davuls in den Gassen und lachenden Mädchen, die im Schatten der Weinreben aus dem Kaffeesatz lasen ...

Es war eine verlassene Stadt ... und doch brannte in den Fenstern ihrer Häuser immer Licht.

Niemand sah in dieser Stadt, was wir sahen. Niemand konnte in den bröckelnden Mauern und verrotteten Veranden die bunten Handwerksläden voller Töpfe und Krüge erkennen. Niemand konnte unter den verfallenen, mit grauem Schiefer gedeckten Dächern die leuchtend roten Ziegel und weißen, rauchenden Schornsteine sehen.

Es schien, als höre niemand die Schönheit jener wundersamen Musik des Ezan, die sich vom Minarett der Kebir Cami über die ganze Stadt ausbreitete, begleitet vom Glockenklang des Peter-und-Paul-Glockenturms.

Zwischen den niedrigen Häusern ragte die alte karäische Kenessa auf, mit ihrem abgeblätterten Putz. In den sowjetischen Jahren hatte man den sechszackigen Davidstern von ihrem Giebel geschlagen und einen blutroten fünfzackigen Stern an seine Stelle gesetzt. Doch die Umriss des alten Davidsterns zeichneten sich noch immer ab.

Про те, що колись ці вулички знову оживуть тим яскравим життям із дідусевих розповідей. Про трамвай, який колись ходив до базарної площі, куди звозили найкращі товари з усього Криму; про завзяті весілля; про те, як колись на цих вуличках дзвеніли даре й гупали давули, як сміялися дівчата у дворах у затінку виноградних лоз, ворожачи на кавовій гущі...

Це було покинуте місто... хоч у вікнах його будинків завжди горіло світло. Ніхто не бачив у цьому місті того, що бачили ми. Ніхто не міг розгледіти в осипаних стінах і прогнилих верандах строкатих крамниць ремісників, заставлених горщиками та глечиками. Ніхто не міг розгледіти в прогнилих дахах, вкритих сірим шифером, яскравої червоної черепиці та білих димарів, що диміли.

Здавалося, ніхто не чув краси тієї дивовижної музики езану, що розносився над усім містом із мінарета Кебір Джамі під акомпанемент передзвону з дзвіниці Петропавлівського собору. Там, серед низьких будівель, височіла стара будівля караїмської кенаси з облупленою штукатуркою. З її фронтона в радянські роки збили шестикутну зірку Давида й помістили криваву п'ятикутну. Та обриси старої Давидової зірки все одно проступали.

Гордо. І вперто.
Ак-Месджит. Місто білої мечеті.

Чому ж усі обходять стороною це дивовижне місце? Чому так бездумно забудовують це місто сірими багатоповерхівками?

Як би мені хотілося пройтися квітучим узбережжям Салгиру, де стоїть давнє святилище й спочиває Салгир-Баба, піднятися до палацу Калга-султана, а звідти — ще вище, до давньої фортеці Неаполя Скіфського, а потім спуститися через кав'ярні й караван-сарай, через нові сучасні університетські корпуси та обсерваторії, де школярі мріяли б про підкорення космосу, а далі — до Кебір Джамі, караїмської кенаси й православних храмів — до нашого малого Єрусалима, нашої землі обітваної. Я блукав цими вулицями й вірив, що так і буде. Ми добудуємо свої будинки, а потім відбудуємо й свої міста. Ми самі збудуємо свій відібраний рай.

Stolz.
Und trotzig.
Aq Mescit. Die Stadt der weißen Moschee.

Warum gehen alle an diesem wundersamen Ort achtlos vorbei? Warum wird diese Stadt so gedankelos mit grauen Hochhäusern zugebaut?

Wie gern würde ich am blühenden Ufer des Salgir-Flusses entlanggehen, wo ein altes Heiligtum steht und Salgir-Baba ruht; hinauf zum Palast des Kalga-Sultans und von dort noch weiter, zur alten Festung von Neapolis Skythica. Danach hinunter, vorbei an Kaffeehäusern und Karawansereien, an den modernen

Universitätsgebäuden und Observatorien, in denen Schülerinnen und Schüler davon träumen würden, den Weltraum zu erobern. Und weiter – zur Kebir-Dschami, zur karäischen Kenessa und zu den orthodoxen Kirchen.

Zu unserem kleinen Jerusalem. Zu unserem gelobten Land. Ich streifte durch diese Straßen und glaubte daran, dass es eines Tages so sein würde.

Einmal, dort in der Altstadt, verirrte ich mich in einem Labyrinth enger Gassen. Da sah ich, wie

aus einem Tor eine kleine Meute herrenloser Hunde hervorschoß. Sie bellten, jaulten und teilten sich die Beute aus einem Müllcontainer. Erschrocken hob ich einen Stein auf. Doch sie hatten keine Augen für mich. In dieser Meute bemerkte ich eine Hündin. Eine sehr schöne. Sehnig, gescheckt, mit schmaler Schnauze und langen Beinen. Sie unterschied sich stark von den anderen. Sie war irgendwie anders. Ich weiß nicht warum, aber diese Hündin blieb mir lange im Gedächtnis.

Erst viele Jahre später erfuhr ich, dass es der Krim-Windhund war – eine einheimische Jagdhunderasse, die einst auf der Krim gezüchtet worden war.

Vielleicht hatten auch ihre Vorfahren einst irgendwo hier gelebt, zwischen diesen alten Höfen. Ich wusste nichts davon. Doch in ihrem Blick lag etwas, das mir schmerzhaft vertraut war. Etwas Heimisches.

Ich – ein Nachkomme derer, die zurückgekehrt waren.

Sie – eine Nachfahrin derer, die geblieben waren.

Und ein halbes Jahrhundert später begegneten wir einander in einem jener Höfe, die an meine Vorfahren erinnerten.



Одного разу там, у старому місті, заблукавши в лабіринті вузьких вуличок, я побачив, як із-під воріт вискочила невелика зграя бездомних собак. Вони гавкали, верещали, ділили здобич із сміттевого бака. Я, перелякавшись, підняв камінь, але їм було не до мене. Вони були захоплені здобиччю. У цій зграї я помітив одну собаку. Дуже красиву. Жилава, плямиста, з витягнутою мордою та довгими лапами. Вона сильно відрізнялася від інших. Була якоюсь іншою. Не знаю чому, але ця собака надовго запам'яталася мені.

Лише багато років потому я дізнався, що це була кримська борза — аборигенна порода мисливських собак, колись виведена в Криму. Може, колись і її предки жили десь тут, серед цих старих дворів. Я нічого про це не знав. Але в її погляді було щось до болю знайоме, рідне. Я — нащадок тих, хто повернувся. Вона — нащадок тих, хто залишився. І через пів століття ми зустрілися в одному з тих дворів, які пам'ятали моїх предків.



Весна чотирнадцятого.

Тюльпани, що розквітли навесні, були розтоптані чоботами російських солдатів. Дідуся вже давно не стало. Він так і не зміг дозволити собі провести останні дні в будинку, де народився. Як мріяв.

Ми давно змирилися з тим, що родового дому не повернути. Почали будувати з нуля новий. Будинок, у якому житимуть нові покоління... Я подав документи, щоб перевестися до Львівського медичного університету. Почав збирати речі. Але після розмови з бабусею передумав. Її слова пам'ятаю й досі: *«Не кидай нас»*.

Усе життя вони боролися за наше право жити на рідній землі. Усе життя будували будинки, у яких мріяли, що ми роститимемо своїх дітей і добудуємо той рай, якого вони самі не встигли добудувати.

У лютому двадцять другого я її покинув. Я обіцяв обов'язково повернутися. І не повернувся. Не провів її в останню путь, як обіцяв. Не був поруч у мить її останнього подиху.

Живучи в Криму, я не розумів розповідей старих людей, які, помираючи у вигнанні, благали своїх дітей привезти жменьку кримської землі, ковток води з рідного колодязя, одне яблуко з рідного саду. Сьогодні, опинившись у вигнанні, я зрозумів це бажання.



Я знаю. Я повернуся. Як знали вони, коли їх назавжди відправляли на заслання. Якщо не ми, то наші діти неодмінно повернуться до Криму. І добудують наш недобудований рай.



Frühling 2014.

Die Tulpen, die im Frühling aufgeblüht waren, wurden von den Stiefeln russischer Soldaten zertrampelt. Mein Großvater war schon lange nicht mehr unter uns. Er hatte es nie geschafft, seine letzten Tage in dem Haus zu verbringen, in dem er geboren worden war. So, wie er es sich erträumt hatte.

Wir hatten uns längst damit abgefunden, dass wir das Elternhaus nicht zurückbekommen würden. Wir begannen, ein neues Haus von Grund auf zu bauen, in dem die kommenden Generationen leben würden ...

Ich reichte die Unterlagen ein, um an die Medizinische Universität Lwiw zu wechseln. Ich begann, meine Sachen zu packen. Doch nach einem Gespräch mit meiner Oma änderte ich meine Meinung.

Ihre Worte sind mir bis heute in Erinnerung geblieben: *„Verlass uns nicht.“*

Ihr ganzes Leben hatten sie für unser Recht gekämpft, auf unserem eigenen Land zu leben. Ihr ganzes Leben hatten sie Häuser gebaut, in denen wir eines Tages unsere Kinder großziehen und jenes Paradies vollenden sollten, das ihnen selbst verwehrt geblieben war.

Februar 2022. Ich verließ sie.

Ich versprach, unbedingt zurückzukehren.

Doch ich kehrte nicht zurück.

Ich war nicht bei ihrer Beerdigung, wie ich es versprochen hatte. Ich war nicht bei ihr, als sie ihren letzten Atemzug tat.

Als ich noch auf der Krim lebte, verstand ich die Geschichten der alten Menschen nicht, die im Exil im Sterben ihre Kinder anflehten, ihnen eine Handvoll Krim-Erde, einen Schluck Wasser aus dem heimischen Brunnen oder einen Apfel aus dem heimischen Garten zu bringen. Heute, selbst im Exil, verstehe ich diesen Wunsch.



Ich weiß es. Ich werde zurückkehren. So, wie auch sie es wussten, als man sie für immer in die Verbannung schickte. Wenn nicht wir, dann werden unsere Kinder gewiss auf die Krim zurückkehren. Und unser Paradies endlich zu Ende zu errichten.



ГРЕЦЬКА СПІЛЬНОТА УКРАЇНИ: ЗБЕРЕЖЕННЯ ІДЕНТИЧНОСТІ КРІЗЬ ІСТОРІЮ ТА ЗМІНИ

Текст: Федерація грецьких товариств України

Історія будь-якої національної спільноти — це не лише історія організацій, конференцій чи культурних заходів. Це історія людей, які в різні часи намагаються відповісти на одне й те саме питання: як залишатися собою, коли змінюється світ навколо?

Для греків України це питання особливо гостро постало в новітній історії. За понад тридцять років змінилися географія громади, політичні обставини, масштаби викликів і самі форми її існування. Але незмінним залишилося головне — люди та зв'язок між ними.

ВІД КРИМУ ДО ПРИАЗОВ'Я: ІСТОРИЧНЕ КОРІННЯ ГРЕКІВ УКРАЇНИ

Грецька присутність на українських землях має значно давню історію — від античних колоній Північного Причорномор'я до сучасних грецьких громад.

Ольвія, Херсонес, Пантікапей, Феодосія та інші античні міста стали одним із найдавніших проявів грецької присутності на території сучасної України. Водночас між античними колоністами та греками Приазов'я XVIII–XX століть не можна ставити знак рівності: між цими періодами були століття складних політичних, демографічних і культурних змін.

Особливе місце в цій історії посідає Крим. Сучасна історія кримських і приазовських греків пов'язана з формуванням тут християнської грецької спільноти, яка протягом століть розвивалася у взаємодії різних культурних і мовних середовищ. Як зазначає Маргарита Араджіоні, цей процес не можна

пояснювати лише прямим переселенням населення з території Греції.

Кримські християни зберігали православну традицію, культурну пам'ять та усвідомлення належності до грецького світу, хоча їхнє мовне середовище було неоднорідним. Саме в Криму сформувалися дві основні групи, які згодом стали складовими мариупольської грецької громади: румеї та уруми. Румеї зберігали грецькі діалекти, уруми були тюркомовними, однак належали до тієї самої православної грецької спільноти. Їхня історія є особливо важливою для розуміння того, наскільки складними можуть бути взаємозв'язки між мовою та етнічною ідентичністю.

Водночас греки України є частиною ширшого світового еллінізму. Їхній історичний досвід формувався під впливом Криму, Візантії, Кримського ханства, Османського та Російського імперських просторів, а згодом — української державності.

Заселення міста розпочалося в 1780 році, а навколо нього виникла мережа грецьких поселень: Сартана, Чермалик, Мангуш, Ялта, Урзуф, Старий Крим, Чердакли, Каракуба, Стила та інші. Ці назви мають особливе значення.

Разом із людьми до Приазов'я була перенесена географічна пам'ять Криму. Нові поселення створювали символічний зв'язок між старим і новим домом. Тому переселення 1778 року було не лише переміщенням населення, а перенесенням на нову територію цілого культурного світу.

Після переселення греки почали активно розвивати землеробство, торгівлю, ремесла. Формувалося церковне життя, система освіти, громадські інституції.

У 1807 році було створено Мариупольський грецький суд, а згодом — Мариупольську грецьку округу. Мариуполь поступово став головним міським центром грецького життя Приазов'я.

Важливою частиною цього процесу була історична пам'ять. Сергій Пахоменко у своїх дослідженнях звертає увагу на те, що образ минулого приазовських греків змінювався залежно від політичних і суспільних обставин. Постать митрополита Ігнатія, зокрема, в різні періоди набувала різних значень, але зрештою стала частиною історичної пам'яті та етнічної консолідації громади.

Це дає можливість побачити важливу закономірність: етнічна спільнота зберігається не тільки завдяки території чи мові. Вона зберігається також завдяки пам'яті про власне минуле.

Таким чином, шлях від Криму до Приазов'я — це історія того, як громада, втративши попередню

територію, зуміла перенести через простір і час власну пам'ять, культуру та ідентичність і створити на новій землі новий дім. Цей дім став частиною України.



СТАНОВЛЕННЯ І РОЗБУДОВА ГРЕЦЬКОЇ СПІЛЬНОТИ НЕЗАЛЕЖНОЇ УКРАЇНИ

У 1995 році була заснована Федерація грецьких товариств України (ФГТУ) — всеукраїнське об'єднання, покликане консолідувати грецькі громади, захищати їхні культурні, освітні та суспільні інтереси, зберігати історичну пам'ять, мову й традиції та підтримувати зв'язок з історичною прабатьківщиною — Грецією.

Перші два десятиліття існування Федерації були періодом створення інфраструктури грецького громадського життя незалежної України. Особливе місце посідало Приазов'я — історичний простір компактного проживання українських греків, передусім румеїв та урумів. Тут зберігалися мови, рідина пам'ять, фольклор, музика, кухня, народні свята й звичаї. Навколо Федерації поступово сформувалася широка мережа місцевих грецьких товариств не лише в Мариуполі та Приазов'ї, а й в інших регіонах України. Розвивалися культурні та просвітницькі програми, проводилися фестивалі,

конференції, молодіжні та освітні заходи, виставки, конкурси, концерти, мовні програми та традиційні Панаїри.

Особливе значення мала робота з дітьми та молоддю. Йшлося не лише про навчання, а про передачу ідентичності: дитина, яка вивчала грецьку мову, брала участь у фольклорному колективі чи приходила з родиною на Панаїр, отримувала зв'язок із власною історією. Грецька ідентичність українських греків при цьому розвивалася як частина українського суспільства. Федерація співпрацювала з державними та місцевими органами влади України, дипломатичними установами Греції, громадськими, благодійними та освітніми організаціями, науковцями й діячами культури.

А потім настав 2014 рік.



ВІЙНА ТА ВТРАТА ЦІЛІСНОСТІ ГРОМАДИ

Російська агресія проти України, окупація Криму та частини Донецької й Луганської областей змінили не лише карту України, а й карту самої грецької спільноти. Товариства, які роками працювали в одному культурному просторі, опинилися по різні боки лінії фронту. Частина людей залишилася на окупованих територіях, частина виїхала.

Якщо раніше питання звучало як «як розвивати громаду?», то після 2014 року дедалі частіше постало інше: «як не дати громаді зникнути?» Особливо складною була і залишається ситуація в прифронтових населених пунктах Донеччини, де проживала значна кількість греків. Чермалик, Гранітне та інші населені пункти опинилися в умовах

постійної небезпеки. Культурна робота поступово доповнилася гуманітарною. Важливу роль у цьому відігравав меценат Пантелеймон Бумбурас та його фонд, які допомагали відновлювати пошкоджені обстрілами заклади освіти й культури.

24 лютого 2022 року почався найскладніший період в історії грецької спільноти України. Повномасштабне російське вторгнення особливо болісно вдарило по Приазов'ю. Мариуполь і значна частина населених пунктів компактного проживання греків опинилися в зоні масштабних бойових дій, а згодом — під російською окупацією. Тисячі людей залишили свої домівки. Грецькі родини опинилися в різних регіонах України та в різних країнах

1778 РІК — ПЕРЕЛОМНА ДАТА

У 1778-1779 роках із Криму до Північного Приазов'я були переселені греки та вірмени. Переселення відбувалося в умовах політичної стратегії Російської імперії щодо Криму. Для самих переселенців це означало залишення рідної землі, домівок, церков і могил предків. Лариса Якубова у монографії «Мариупольські греки (етнічна історія): 1778 р. — початок 30-х років XX ст.» визначає цей процес як депортацію під конвоєм війська Суворова.

Новою територією поселення кримських греків стало Північне Приазов'я з центром в Мариуполі.

Європи. Частина людей залишилася на тимчасово окупованих територіях.

Причини були і залишаються різними: вік, стан здоров'я, необхідність доглядати за близькими, фізична неможливість або небезпека виїзду. Залишитися не означає погодитися. Людина могла опинитися в окупації не через політичний вибір, а через обставини, які не могла контролювати. Для багатьох людей громадське життя фактично припинилося, а мовчання стало формою самозбереження.

Сьогодні не можна вимірювати силу громади лише кількістю товариств, заходів або публічних представників. Є ті, хто виїхав, загинув, воює за Україну, почав життя заново в іншому місті чи країні,

НОВА МОДЕЛЬ ГРОМАДИ

Сьогодні Федерація працює вже не лише з територіально компактною громадою. Її завдання — підтримувати мережу людей, яких об'єднують спільна історія, культура та історична пам'ять, незалежно від місця проживання. Федерація співпрацює з державними установами України та Греції, FUEN, органами місцевого самоврядування, громадськими організаціями, благодійниками, освітніми та культурними установами. Важливим напрямом залишається співпраця з Маріупольським державним університетом.

Вкрай важливого значення в умовах війни набуває збереження матеріальної та нематеріальної культурної спадщини греків Приазов'я. Це не лише будівлі, а архіви й фотографії, пісні та рецепти, мова предків, розповіді про переселення, назви сіл і родинні історії. Пам'ять про людей, яких уже немає.

Особливе місце в цій роботі займають традиційні грецькі свята та Панаїри. У мирному житті вони були частиною природного ритму громади. Після 2022 року їхнє значення змінилося: для людей, які

і ті, хто залишився там, де не хотів залишатися. Разом із домівками була втрачена частина інфраструктури: приміщення, матеріальна база, архіви та культурні цінності. Але найбільша втрата — географічний центр громади. Маріуполь десятиліттями був одним із центрів організаційного, культурного та інтелектуального життя українських греків. Постало питання: як зберегти організацію, якщо втрачено простір, навколо якого вона десятиліттями будувала свою діяльність?

Греки України опинилися в Києві, Львові, Одесі, Дніпрі, Запоріжжі та інших містах, а тисячі громадян — у Греції та інших країнах Європи. Грецька спільнота стала географічно розпорошеною. Але розпорошення не обов'язково означає зникнення: воно змушує спільноту винаходити нові способи бути разом.

втратили дім, рідне село чи місто, Панаїр може стати місцем повернення — нехай навіть тимчасового — до світу, який фізично був зруйнований. Тому Панаїри проводяться і в нових місцях проживання переселенців. Це своєрідна карта пам'яті, яка переміщується разом із людьми.

Грецька спільнота України сьогодні існує в Києві, Львові, Одесі, Дніпрі та інших містах України, у Греції, інших країнах Європи і — попри всі обставини — на тимчасово окупованих українських територіях.

Її географія змінилася. Її інституції змінилися. Її досвід змінився. Але пам'ять не має кордону. Ідентичність не обов'язково прив'язана до одного міста. Громада не припиняє існувати лише тому, що її члени більше не можуть жити поруч. Поки люди пам'ятають, звідки вони походять, розповідають про це своїм дітям, підтримують одне одного і продовжують називати себе частиною спільної історії, громада не зникає. Вона змінюється. Переміщується. Вчиться жити в нових умовах. Але продовжує існувати.



DIE GRIECHISCHE GEMEINSCHAFT DER UKRAINE: BEWAHRUNG DER IDENTITÄT DURCH GESCHICHTE UND ZEIT

Text: Föderation
der griechischen
Gemeinschaften der
Ukraine

**Aus dem Ukraini-
schen:** Afina Albrecht

Die Geschichte jeder nationalen Gemeinschaft ist nicht nur die Geschichte von Vereinen, Konferenzen oder kulturellen Veranstaltungen. Es ist die Geschichte von Menschen, die zu verschiedenen Zeiten versuchen, dieselbe Frage zu beantworten: Wie kann man seine eigene Identität bewahren, wenn sich die Welt um einen herum verändert?

Für die Griechen in der Ukraine ist diese Frage seit jüngster Zeit besonders akut. In den letzten 30 Jahren haben sich die Geolocation, politische Rahmenbedingungen, das Ausmaß der Herausforderungen sowie die Existenzformen der Gemeinde verändert. Doch das Wesentliche ist unverändert geblieben – die Menschen und die Verbindung zwischen ihnen.

VON DER KRIM BIS ZUR ASOWSCHEN KÜSTE: DIE HISTORISCHEN WURZELN DER GRIECHEN IN DER UKRAINE

Die griechische Präsenz auf den ukrainischen Gebieten hat eine alte Geschichte — von den antiken Kolonien des nördlichen Schwarzmeerraums bis zu den heutigen griechischen Gemeinden.

Olbia, Chersonesos, Pantikapaion, Theodosia und andere Städte der Antike waren eine der frühesten Ausprägungen griechischer Präsenz auf dem Gebiet der heutigen Ukraine. Zugleich lagen Jahrhunderte komplexer politischer, demografischer und kultureller Veränderungen zwischen den Epochen der antiken Kolonisten und den Griechen des Asowschen Raums im 18.–20. Jahrhundert.

Eine besondere Stelle in dieser Geschichte nimmt die Krim ein. Die neuzeitliche Geschichte der Krim- und der Asow-Griechen ist mit der Bildung einer christlichen griechischen Gemeinde verbunden, die sich über Jahrhunderte hinweg in der Wechselwirkung unterschiedlicher kultureller und sprachlicher Umfelder entwickelte. Wie ukrainische Historikerin und Ethnologin Margarita Aradzhioni anmerkt, lässt sich dieser Prozess nicht allein durch eine direkte Umsiedlung der Bevölkerung aus dem Gebiet Griechenlands erklären.

Die Krimchristen bewahrten die orthodoxe Tradition, das kulturelle Gedächtnis und das Bewusstsein ihrer Zugehörigkeit zur griechischen Welt, obwohl ihr sprachliches Umfeld nicht einheitlich war. Gerade auf der Krim bildeten sich zwei Hauptgruppen heraus, die später zu Bestandteilen der griechischen Gemeinschaft

von Mariupol wurden: die Rhomäer und die Uruher. Die Rhomäer bewahrten griechische Dialekte, während die Uruher Turksprachen sprachen, jedoch derselben orthodoxen griechischen Gemeinschaft angehörten. Ihre Geschichte ist besonders wichtig für das Verständnis dafür, wie komplex die Beziehungen zwischen Sprache und ethnischer Identität sein können.

Gleichzeitig sind die Griechen der Ukraine Teil eines umfassenderen weltweiten Hellenismus. Ihre historische Entwicklung wurde durch die Einflüsse der Krim, Byzanz, des Krim-Khanats, des Osmanischen und des Russischen Reiches sowie später durch die ukrainische Staatlichkeit geprägt.



1778 – EIN ENTSCHEIDENDER WENDEPUNKT

In den Jahren 1778–1779 wurden Griechen und Armenier aus der Krim in den Nordasowschen Raum umgesiedelt. Die Umsiedlung fand im Rahmen der politischen Strategie des Russischen Reiches gegenüber der Krim statt. Für die Umsiedler selbst bedeutete dies, die heimatliche Erde, ihre Häuser, Kirchen und die Gräber ihrer Vorfahren zu verlassen. Laryssa Jakubowa definiert diesen Prozess in ihrer Monografie „Die Mariupoler Griechen (ethnische Geschichte): 1778 bis Anfang der 1930er Jahre des 20. Jahrhunderts“ als eine Deportation unter der Bewachung von Suworows Truppen.

Der nordasowsche Raum mit Mariupol als Zentrum wurde zum neuen Siedlungsgebiet der Krimgriechen. Die Besiedlung der Stadt begann im Jahr 1780, und um sie herum entstand ein Netz griechischer Siedlungen: Sartana, Tschermalyk, Mangusch, Jalta, Urzuf, Staryj Krym, Tscherdakly, Karakuba, Styla und andere. Diese Namen haben eine besondere Bedeutung.

Zusammen mit den Menschen wurde das geografische Gedächtnis der Krim in die Region am Asowschen Meer übertragen. Die neuen Siedlungen stellten eine symbolische Verbindung zwischen der alten und der neuen Heimat her. Daher war die Umsiedlung von 1778 nicht nur eine Verlagerung der Bevölkerung, sondern die Übertragung einer ganzen Kulturwelt in ein neues Gebiet.

Nach ihrer Umsiedlung begannen die Griechen, die Landwirtschaft, den Handel und das Handwerk aktiv

DIE ENTSTEHUNG UND DER AUFBAU DER GRIECHISCHEN GEMEINSCHAFT IN DER UNABHÄNGIGEN UKRAINE

1995 wurde die Föderation der griechischen Gemeinschaften der Ukraine gegründet – ein landesweiter Zusammenschluss mit dem Ziel, die griechischen Gemeinschaften zu vereinen, ihre kulturellen, bildungsbezogenen und gesellschaftlichen Interessen zu vertreten, das historische Gedächtnis, die Sprache und die Traditionen zu bewahren und die Verbindung zur historischen Urheimat – Griechenland – zu pflegen.

Die ersten beiden Jahrzehnte des Bestehens der

auszubauen. Das kirchliche Leben, das Bildungswesen und die gesellschaftlichen Institutionen nahmen Gestalt an.

Im Jahr 1807 wurde das griechische Gericht von Mariupol gegründet, später folgte der griechische Bezirk Mariupol. Mariupol entwickelte sich nach und nach zum wichtigsten städtischen Zentrum des griechischen Lebens in der Region um das Asowsche Meer.

Ein wichtiger Bestandteil dieses Prozesses war das historische Gedächtnis. Serhij Pachomenko weist in seinen Forschungen darauf hin, dass das Bild der Vergangenheit der nordasowschen Griechen sich je nach den politischen und gesellschaftlichen Umständen wandelte. Die Gestalt des Metropoliten Ignatius erhielt in unterschiedlichen Epochen unterschiedliche Bedeutungen, wurde aber schließlich ein Teil des historischen Gedächtnisses und der ethnischen Konsolidierung der Gemeinde.

Dies lässt einen wichtigen Zusammenhang erkennen: Eine ethnische Gemeinschaft wird nicht nur durch ihr Territorium oder ihre Sprache erhalten. Sie wird auch durch die Erinnerung an ihre eigene Vergangenheit erhalten.

Der Weg von der Krim in den Nordasowschen Raum formte somit die Geschichte einer Gemeinschaft, die, nachdem sie ihre ursprüngliche Heimat verloren hatte, in der Lage war, ihre eigene Erinnerung, Kultur und Identität über Raum und Zeit hinweg zu bewahren, in ein neues Land zu tragen und dort eine neue Heimat zu schaffen. Diese Heimat wurde zu einem Teil der Ukraine.

Föderation waren eine Zeit des Aufbaus der Infrastruktur des griechischen Gemeinschaftslebens in der unabhängigen Ukraine. Eine besondere Rolle spielte dabei der Asowsche Raum. Hier wurden Sprachen, familiäre Erinnerungen, Folklore, Musik, Küche, Volksfeste und Bräuche bewahrt. Rund um die Föderation entstand nach und nach ein weitreichendes Netzwerk lokaler griechischer Gemeinschaften – nicht nur in und um Mariupol, sondern auch in anderen Regionen der Ukraine. Kulturelle und Bildungsprogramme wurden entwickelt, Festivals und Konferenzen veranstaltet sowie Jugend- und Bildungsangebote geschaffen, Ausstellungen, Wettbewerbe, Konzerte, Sprachprogramme und traditionelle Panagyrien organisiert.

Eine besondere Bedeutung hatte die Kinder- und Jugendarbeit. Dabei ging es nicht nur um Bildung, sondern auch um Identitätsstiftung: Ein Kind, das Griechisch lernte, Teil eines Folkloreensembles war oder gemeinsam mit seiner Familie einen Panegyri besuchte, entwickelte eine Verbindung zu seiner eigenen Geschichte. Die Identität der ukrainischen Griechen entwickelte sich dabei als Teil der ukrainischen Gesellschaft. Die Föderation arbeitete mit staatlichen und kommunalen Behörden der Ukraine, diplomatischen Vertretungen Griechenlands, zivilgesellschaftlichen, wohltätigen und Bildungseinrichtungen sowie mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und Kulturschaffenden zusammen.

Und dann kam 2014.

KRIEG UND DER VERLUST DER GESCHLOSSENHEIT DER GEMEINDE

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine sowie die Besetzung der Krim und Teile der Oblaste Donezk und Luhansk veränderten nicht nur die Landkarte der Ukraine, sondern auch die Landkarte der griechischen Gemeinschaft. Organisationen, die jahrelang in einem gemeinsamen Kulturraum gearbeitet hatten, fanden sich plötzlich auf verschiedenen Seiten der Frontlinie wieder. Ein Teil der Menschen blieb in den besetzten Gebieten, ein Teil verließ das Land, andere waren gezwungen, ihren Wohnort zu wechseln.

Während die Frage früher lautete: „Wie kann man die Gemeinde entwickeln?“, stellte sich nach 2014 immer häufiger eine andere: „Wie kann man verhindern, dass die Gemeinde verschwindet?“ Besonders schwierig war und bleibt die Lage in den Ortschaften an der Frontlinie in Oblast Donezk, in denen eine große Anzahl von Griechen lebte. Tschermalyk, Hranitne und andere Orte gerieten in dauerhafte Gefahr. Die kulturelle Arbeit wurde nach und nach durch humanitäre Hilfe ergänzt. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Mäzen Panteleimon Bumburas und seine Stiftung, die halfen, die durch Beschuss beschädigten Bildungs- und Kultureinrichtungen wiederaufzubauen.

Am 24. Februar 2022 begann die schwierigste Phase in der Geschichte der griechischen Gemeinschaft in der Ukraine. Die groß angelegte russische Invasion traf die Region am Asowschen Meer besonders hart. Mariupol und ein Großteil der Ortschaften, in denen Griechen in großer Zahl lebten, gerieten in den Bereich umfangreicher Kampfhandlungen und standen später unter russischer Besatzung. Tausende Menschen mussten ihre Heimat verlassen. Griechische Familien fanden sich in verschiedenen Regionen der Ukraine und in verschiedenen Ländern Europas wieder. Ein Teil der Menschen blieb in den vorübergehend besetzten Gebieten zurück.

DIE NEUE FORM DER GEMEINSCHAFT

Heute arbeitet die Föderation nicht mehr nur mit einer territorial bestimmten Gemeinde. Ihre Aufgabe besteht darin, ein Netzwerk von Menschen zu unterstützen, die eine gemeinsame Geschichte, Kultur und historische Erinnerung verbindet — unabhängig von ihrem Wohnort. Die Föderation kooperiert mit staatlichen Einrichtungen der Ukraine und Griechenlands, der FUEN, den Organen der lokalen Selbstverwaltung, NGOs, Wohltätern sowie Bildungs- und Kultureinrichtungen. Ein wichtiger Schwerpunkt bleibt die Zusammenarbeit mit der Staatlichen Universität Mariupol.

Unter den Kriegsbedingungen kommt der Bewahrung des materiellen und immateriellen kulturellen Erbes der nordasowschen Griechen eine äußerst wichtige Bedeutung zu. Dazu gehören Archive und Fotografien, Lieder und Rezepte, die Sprache der Vorfahren, Berichte über die Umsiedlung, Dorfnamen und Familiengeschichten. Erinnerung an die Menschen, die nicht mehr unter uns sind.

Einen besonderen Platz in dieser Arbeit nehmen die traditionellen griechischen Feste und die Panagyrien ein. In Zeiten des Friedens waren sie Teil des natürlichen Rhythmus der Gemeinde. Nach 2022 veränderte sich ihre Bedeutung: Für Menschen, die ihr Zuhause, ihr

Die Gründe dafür sind vielfältig: Alter, Gesundheitszustand, pflegebedürftige Angehörige, die physische Unmöglichkeit oder die Gefahr einer Ausreise. Zu bleiben bedeutet nicht, mit der neuen Ordnung einverstanden zu sein. Ein Mensch kann sich in der Besetzung nicht zwingend aufgrund einer politischen Entscheidung wiederfinden, sondern aufgrund von Umständen, die er nicht beeinflussen konnte. Die Existenz von Organisationen, die in den besetzten Gebieten gegründet wurden, bedeutet nicht automatisch, dass sie die gesamte dort verbliebene griechische Gemeinschaft vertreten. Für viele Menschen ist das gesellschaftliche Leben praktisch zum Erliegen gekommen, und das Schweigen ist Selbstschutz.

Heute lässt sich die Wirkung einer Gemeinschaft nicht allein an der Anzahl ihrer Veranstaltungen oder öffentlichen Vertreter messen. Einige Menschen sind innerhalb der Ukraine oder ins Ausland gezogen, andere kämpfen für die Ukraine oder sind für sie gefallen, während manche dort geblieben sind, wo sie eigentlich nicht bleiben wollten. Der Verlust der eigenen Häuser bedeutet auch Verlust der Infrastruktur: Räumlichkeiten, materielle Ressourcen, Archive und Kulturgüter. Doch der größte Verlust ist der geografische Mittelpunkt der Gemeinschaft. Mariupol war jahrzehntelang eines der Zentren des organisatorischen, kulturellen und intellektuellen Lebens der ukrainischen Griechen. Damit stellte sich die Frage: Wie kann eine Organisation erhalten bleiben, wenn der Ort verloren gegangen ist, um den herum sie ihre Arbeit über Jahrzehnte aufgebaut hat?

Die griechische Gemeinschaft wurde zwar geografisch zerstreut, doch Zerstreuung muss nicht zwangsläufig das Verschwinden bedeuten: Sie zwingt eine Gemeinschaft vielmehr dazu, neue Wege zu finden, um zusammenzubleiben.

Heimatsdorf oder ihre Heimatstadt verloren haben, kann ein Panagyri zu einem Ort der Rückkehr werden — wenn auch nur einer vorübergehenden — in eine Welt, die physisch zerstört wurde. Deshalb werden Panagyrien auch an neuen Wohnorten veranstaltet. Sie sind eine Art Gedächtniskarte, die gemeinsam mit den Menschen weiterzieht.

Die griechische Gemeinschaft der Ukraine existiert heute in Kyjiw, Lwiw, Odesa, Dnipro und anderen Städten der Ukraine, in Griechenland, in anderen Ländern Europas und — trotz aller Umstände — auf den vorübergehend besetzten ukrainischen Gebieten.

Ihre Geografie hat sich verändert. Ihre Institutionen haben sich verändert. Ihre Erfahrungen haben sich verändert. Aber Erinnerung kennt keine Grenzen. Identität ist nicht zwingend an eine einzige Stadt gebunden. Eine Gemeinde hört nicht deshalb auf zu existieren, weil ihre Mitglieder nicht mehr nebeneinander leben können. Solange die Menschen sich daran erinnern, woher sie kommen, davon ihren Kindern erzählen, einander unterstützen und sich weiter als Teil einer gemeinsamen Geschichte bezeichnen, verschwindet die Gemeinde nicht. Sie verändert sich. Sie zieht weiter. Sie lernt, unter neuen Bedingungen zu existieren.





Життя в нацистській окупації: якими були Проскурів та околиці 80 років тому



Менора. Меморіал у Бабиному Яру на місці масового убивства нацистами євреїв Києва. Україна в часи Голокосту. Історичні факти

Menora. Gedenkstätte in Babyn Jar am Ort des nationalsozialistischen Massenmords an den Juden Kyjiws. Die Ukraine während des Holocaust. Historische Fakten.



Залізничний вокзал у Проскуріві у воєнні роки. Фото зі сторінки Туристично-інформаційного центру

Der Bahnhof von Proskuriw während des Krieges. Foto von der Seite des Touristeninformationszentrums

ДВІ ЕПОХИ - ОДНА ТРАГЕДІЯ

ОКУПАЦІЯ УКРАЇНИ ТА НЕЗАСВОЄНІ УРОКИ ЛЮДСТВА

Текст: Алла Петрова,
кандидат історичних наук

ЗВЕІ ЕРОСН - ЕІЕ ТРАГОДІЕ

ДІЕ БЕСЕЗУНГ ДЕР УКРАІНЕ УНД ДІЕ ЛЕХРЕН, ДІЕ ДІЕ МЕНСХЕІТ НІХТ ЗІЕХЕН ВІЛЛ

Text: Dr. Alla Petrova
Aus dem Ukrainischen: Nataliia Häusler

Сучасні події в Україні продемонстрували жахливу циклічність історії: небажання людства визнавати правду про злочини минулого призводить до їхнього повторення у ще небезпечніших формах. Порівняльний аналіз нацистського окупаційного режиму 1941–1944 років та сучасної російської агресії виявляє спільний алгоритм окупації: придушення національної ідентичності, позбавлення прав та експлуатація ресурсів.

Основою обох режимів є повне заперечення права українського народу на власну державність. Майбутнє України було визначено нацистами ще до початку окупації: „її не існує... це всього-на-всього географічне поняття”. Українські землі розглядалися як територія, що мала стати німецькою. Згідно з Генеральним планом «Ост», вони підлягали тотальній колонізації, а населення – перетворенню на дешеву робочу силу. Довідка Розенберга від 16 березня 1942 року чітко визначала цілі: експлуатація ресурсів та недопущення будь-якої «інтелектуалізації» українців.

Сьогодні російський агресор діє за аналогічною ідеологією «одного народу», фактично відмовляючи Україні у праві на суверенітет. Як і вісімдесят років тому, окуповані території оголошуються «життєвим простором» агресора, а місцеве самоврядування стає декорацією для прикриття окупаційної влади. Українці у владних структурах тоді надавали владі лише «місцевого колориту» – нацисти прямо заявляли: «українець не здатний управляти». Сучасні окупаційні адміністрації так само використовують колаборантів як виконавців рішень, що приймаються виключно в кремлі.

Окупаційна стратегія завжди передбачає нищення територіальної цілісності. У 1941 році Гітлер розчленував Україну на сфери впливу: було створено Рейхскомісаріат «Україна» під управлінням Е. Коха, а південні регіони (Трансністрію) передано Румунії як «винагороду за лояльність». Це полегшувало контроль. Сучасна росія так само створює штучні межі, запроваджуючи різні статуси для окупованих територій – від «республік» до анексованих областей. В обох випадках людина позбавляється права на вільне пересування: нацистська комендантська година та система спецперепусток для руху між селами знаходять своє пряме відображення у сучасних фільтраційних заходах та жорстких обмеженнях на окупованих територіях України. Для утримання «особливо небезпечних» та «нелояльних до режиму» було побудовано концентраційні табори.

Економічна політика нацистів, зафіксована в плані «Ольденбург» та «Зеленій папці» Герінга, передбачала деіндустріалізацію України та вивезення устаткування до Німеччини. Постановою від 17 вересня 1941 року все майно – від фабрик до приватних квартир – було оголошено державною власністю Рейху. Наказом Е. Коха від 28 липня 1942 року було запроваджено

Die gegenwärtigen Ereignisse in der Ukraine haben die erschreckende Wiederkehr historischer Muster vor Augen geführt: Die Weigerung der Menschheit, die Wahrheit über die Verbrechen der Vergangenheit anzuerkennen, führt dazu, dass sie sich in noch gefährlicheren Formen wiederholen. Eine vergleichende Analyse des nationalsozialistischen Besatzungsregimes von 1941 bis 1944 und der heutigen russischen Aggression offenbart dabei einen gemeinsamen Mechanismus der Besatzung: die Unterdrückung der nationalen Identität und die Ausbeutung von Ressourcen.

Beiden Regimen liegt die vollständige Leugnung des Rechts des ukrainischen Volkes auf einen eigenen Staat zugrunde. Für die Nationalsozialisten war die Zukunft der Ukraine bereits vor Beginn der Besatzung festgelegt: „Sie existiert nicht ... sie ist nichts weiter als ein geografischer Begriff“. Die ukrainischen Gebiete sollten deutsch werden und nach eigenem Ermessen verwaltet werden. Nach dem Generalplan „Ost“ sollten sie vollständig kolonisiert und ihre Bewohner zu billigen Arbeitskräften gemacht werden. Eine Denkschrift Rosenbergs vom 16. März 1942 formulierte die Ziele eindeutig: die Ausbeutung der Ressourcen und die Verhinderung jeglicher „Intellektualisierung“ der Ukrainer.

Heute handelt der russische Aggressor nach einer vergleichbaren Ideologie des „einen Volkes“ und spricht der Ukraine damit faktisch das Recht auf Souveränität ab. Wie vor achtzig Jahren werden die besetzten Gebiete zum „Lebensraum“ des Aggressors erklärt; lokale Selbstverwaltung dient lediglich als Fassade für die Besatzungsherrschaft.

Zur Besatzungsstrategie gehört stets die Zerstörung der territorialen Einheit. 1941 teilte Hitler die Ukraine in Einflusszonen auf: Das Reichskommissariat Ukraine unter der Leitung von E. Koch wurde geschaffen, während die südlichen Gebiete (Transnistrien) Rumänien als „Belohnung für seine Loyalität“ überlassen wurden. Auch das heutige Russland zieht künstliche Grenzen und verleiht den besetzten Gebieten unterschiedliche Status – von „Republiken“ bis hin zu annektierten Regionen. In beiden Fällen wird den Menschen die Freiheit genommen: Die nationalsozialistische Ausgangssperre und das System von Sondergenehmigungen für den Weg zwischen Dörfern finden ihre Parallelen in den heutigen Filtrationsmaßnahmen und strengen Bewegungsbeschränkungen in den besetzten Gebieten. Zur Internierung „besonders gefährlicher“ und „regimefeindlicher“ Personen wurden Konzentrationslager errichtet.

Die Wirtschaftspolitik der Nationalsozialisten, festgehalten im „Oldenburg-Plan“ und in Görings „Grüner Mappe“, sah die Deindustrialisierung der Ukraine und den Abtransport von Anlagen nach Deutschland vor. Durch eine Verordnung vom 17. September 1941 wurde sämtliches Eigentum – von Fabriken bis zu Privatwohnungen – zum Staatseigentum des Reiches erklärt. Mit einer Anordnung E. Kochs vom 28. Juli 1942 wurde die „Arbeitspflicht“ eingeführt:

«обов'язок праці»: люди мали працювати по десять годин на день виключно на потреби окупанта. Показовим був і рівень життя: при зарплаті кваліфікованого робітника у 60 марок, обід у їдальні коштував 3–5 марок, а пачка махорки – 100 крб (10 марок). Цей сценарій повторюється сьогодні: рф системно вивозить українське зерно, метал та демонтоване обладнання заводів, легалізуючи грабунок через власні маріонеткові структури, що є прямою паралеллю до нацистського «економічного адміністрування». Одним із найвиразніших проявів окупаційного режиму стала політика примусової праці. Сотні тисяч українців були вивезені до Німеччини як остарбайтери, позбавлені звичного середовища та примушені працювати в умовах жорсткої експлуатації й дискримінації. Сьогодні на окупованих територіях український персонал залучають до роботи на захоплених промислових підприємствах, об'єктах енергетики, зокрема на Запорізькій АЕС, а також у медичних закладах і школах. Для цього застосовуються агітація та соціальний шантаж: отримання зарплати, їжі чи довідки про працевлаштування може пов'язуватися з видачею російського паспорта.

Освітня політика нацистів базувалася на принципі: українцям достатньо знати дорожні знаки та вміти рахувати. Розпорядженням від 21 січня 1942 року вищі та середні школи було закрито, щоб не виховувати потенційних ворогів режиму. У культурі створювалася ілюзія «відродження»: перейменовувалися вулиці (наприклад, у Вінниці вулиця Леніна стала Українським проспектом), а театри ставили українську класику під портретами Гітлера. Сьогодні росія діє так само: спалює українські підручники, забороняє мову в освіті та використовує культуру як інструмент пропаганди «мирного життя» на руїнах. У релігійній сфері нацисти підтримували розкол церков, щоб не допустити єдності народу, що корелюється із сучасним тиском на Православну церкву України та примусовим підпорядкуванням парафій російській православній церкві.

Нацистська окупаційна політика базувалася на жорсткій етнічній ієрархії, яка еволюціонувала від ізоляції «неповноцінних» народів до повного фізичного знищення. Фольксдойче (етнічні німці) мали доступ до кращого харчування, правовий захист Рейху та адміністративні посади. Українці розглядалися як дешева робоча сила, якій освіта була непотрібна. Найстрашнішим виявом нацистської геноцидної політики став Голокост, спрямований проти єврейського населення. На першому етапі дискримінація проявлялася в обов'язковому носінні пов'язок із жовтою зіркою Давида, обмеженні пересування, спеціальному обліку та економічному грабунку, коли євреям виплачували лише 80% від зарплати інших робітників. В подільських містах та містечках євреї складали 40–60%, а подекуди (Меджибожі, Бершаді, Барі,

Die Menschen mussten täglich zehn Stunden für die Bedürfnisse der Besatzer arbeiten. Auch heute werden von Russen ukrainisches Getreide, Metall und demontierte Fabrikanlagen abtransportiert und Enteignungen mithilfe von Besatzungsstrukturen legalisiert.

Eine der deutlichsten Erscheinungsformen des Besatzungsregimes war die Zwangsarbeit. Hunderttausende Ukrainer wurden als Ostarbeiter nach Deutschland verschleppt und unter brutaler Ausbeutung und Diskriminierung zur Arbeit gezwungen. Auch heute wird ukrainisches Personal auf beschlagnahmten Industriegeländen und in Energieanlagen – etwa im Kernkraftwerk Saporischschja – eingesetzt. Arbeit in medizinischen Einrichtungen und Schulen wird durch sozialen Druck erzwungen: Lohn, Lebensmittel oder eine Arbeitsbescheinigung gibt es im Austausch gegen die Annahme eines russischen Passes.

Die nationalsozialistische Bildungspolitik beruhte auf der rassistischen Vorstellung, für Ukrainer genüge es, Verkehrszeichen zu kennen und rechnen zu können. Durch eine Anordnung vom 21. Januar 1942 wurden höhere und weiterführende Schulen geschlossen, um keine potenziellen Gegner des Regimes heranzubilden. Im Kulturbereich wurde die Illusion einer „Wiedergeburt“ erzeugt: Straßen wurden umbenannt. So wurde etwa die Leninstraße in Winnyzja zum Ukrainischen Prospekt, und Theater führten ukrainische Klassiker unter Hitlerporträts auf. Das heutige Russland verbrennt ukrainische Schulbücher, verdrängt die ukrainische Sprache aus dem Bildungswesen und nutzt Kultur als Propagandainstrument. Im religiösen Bereich förderten die Nationalsozialisten die Spaltung der Kirchen, um die Einheit des Volkes zu verhindern. Analog dazu setzt Russland heute die Orthodoxe Kirche der Ukraine unter Druck und zwingt Gemeinden zur Unterstellung unter die Russisch-Orthodoxe Kirche.

Die nationalsozialistische Besatzungspolitik beruhte auf einer strikten ethnischen Hierarchie, die von der Ausgrenzung der von den Nationalsozialisten als „minderwertig“ diffamierten Bevölkerungsgruppen bis zu ihrer vollständigen physischen Vernichtung reichte. Volksdeutsche hatten Zugang zu besserer Ernährung, genossen den Rechtsschutz des Reiches und erhielten Verwaltungsstellen. Ukrainer galten als billige Arbeitskräfte, denen Bildung vorenthalten werden sollte. Die schrecklichste Ausprägung der nationalsozialistischen Völkermordpolitik war der Holocaust an der jüdischen Bevölkerung. In der ersten Phase zeigte sich die Diskriminierung in der Pflicht, Armbinden mit einem gelben Davidstern zu tragen, in Einschränkungen der Bewegungsfreiheit, in einer gesonderten Erfassung und in wirtschaftlicher Ausplünderung. In den Städten und Kleinstädten Podoliens machten Juden 40 bis 60 Prozent der Bevölkerung aus; mancherorts waren es mehr als 70 Prozent.

Warum ging das nationalsozialistische Regime dazu über, Millionen Menschen zu vernichten, die für die Kriegs-



Концтабір у Раковому.
 Фото Музею історії
 міста Хмельницького

Konzentrationslager in
 Rakowe. Foto des Museums
 für die Geschichte
 der Stadt Chmelnyzkyj



Енциклопедія Голокосту
 Holocaust-Enzyklopädie

Тульчині, Дунаївцях) понад 70% від загальної кількості населення (облік проводився за рідною мовою та віросповіданням).

Чому нацистський режим пішов на знищення мільйонів людей, які могли б стати безкоштовною робочою силою для воєнної економіки Третього Рейху? Причина — в ідеології: відповідно до нацистських уявлень, євреї та роми руйнували арійську расу зсередини. Тому їхнє фізичне знищення ставало вищим пріоритетом, ніж короткострокова економічна вигода від їхньої праці. Створення гетто, обов'язкове носіння жовтих зірок та планомірне вилучення майна стали передумовами масового винищення. Вихід за межі гетто загрожував смертю; люди жили в жахливих санітарних умовах під постійним наглядом. Завершення цієї політики стали масові розстріли та депортації до таборів смерті.

Масові розстріли часто здійснювалися безпосередньо поблизу місць проживання жертв. Так, Кам'янець-Подільський став місцем одного з перших масових убивств євреїв. 26–28 серпня 1941 року німецькі підрозділи СС і поліції за участю місцевих допоміжних сил убили 23 600 євреїв. У Вінниці з 33 тисяч євреїв, які жили там до 1941 року, навесні 1944-го в живих залишилося лише 76 осіб. Після Ванзейської конференції 1942 року (протокол було знайдено в 1947 році в архівах МЗС Німеччини) нацистська державна машина продовжувала знищувати євреїв. Навіть у 1943–1944 роках, коли Вермахт зазнавав поразок і німецькій армії катастрофічно бракувало ешелонів для постачання зброї та боєприпасів на фронт, потяги продовжували виділятися

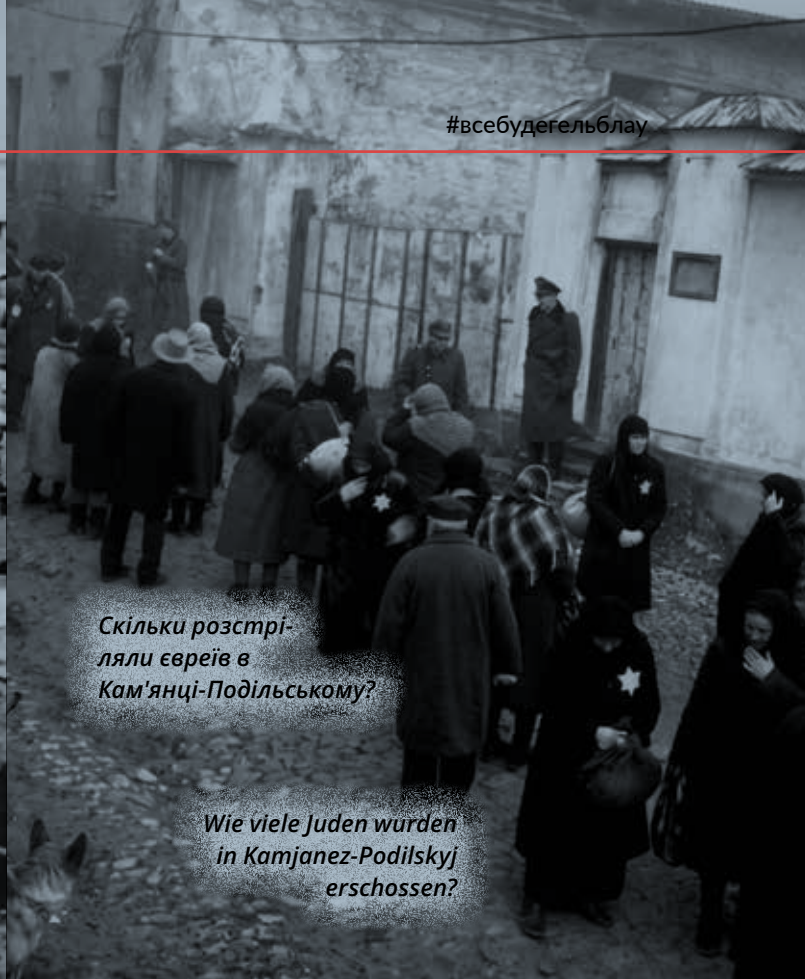
wirtschaft des Dritten Reiches kostenlose Arbeitskräfte hätten sein können? Ausschlaggebend war die nationalsozialistische Rassenideologie. Sie beruhte auf dem Wahn einer angeblichen „biologischen Reinheit“ und auf der antisemitischen und antiziganistischen Behauptung, Juden und Roma würden die sogenannte „arische Rasse“ von innen heraus zerstören. Ihre vollständige physische Vernichtung hatte für das Regime Vorrang vor dem wirtschaftlichen Nutzen ihrer Arbeitskraft. Die Einrichtung von Ghettos, die Pflicht zum Tragen des gelben Sterns und die planmäßige Beschlagnahme von Eigentum schufen die Voraussetzungen für die systematische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung. Die Ghettos waren von ständiger Überwachung, katastrophalen hygienischen Bedingungen und Lebensgefahr geprägt. Die nationalsozialistische Staatspolitik mündete schließlich in die massenhafte Ermordung der Ghettobewohner durch Erschießungen und Deportationen in Vernichtungslager.

Massenerschießungen fanden häufig in unmittelbarer Nähe der Wohnorte der Opfer statt. Kamjanez-Podilskyj wurde so zu einem der Schauplätze der ersten Massensterbe an Juden. Vom 26. bis 28. August 1941 ermordeten deutsche SS- und Polizeieinheiten unter Beteiligung örtlicher Hilfskräfte 23.600 Juden. In der Bevölkerungsstatistik von Kamjanez-Podilskyj für Oktober 1941 tauchten Juden bereits nicht mehr auf; in Winnyzja überlebten von den 33.000 Juden, die dort vor 1941 gelebt hatten, bis zum Frühjahr 1944 lediglich 76 Menschen. Nach der Wannseekonferenz von 1942 – ihr Protokoll wurde 1947 in den Archiven des deutschen Auswärtigen Amtes gefunden – setzte die nationalsozialistische Staatsmaschinerie die systematische Vernichtung der Juden fort. Selbst 1943 und 1944, als die Wehrmacht Niederlagen erlitt und der deutschen Armee



в'язні концтабору
Шталаг-355

Häftlinge des
Konzentrationslagers
Stalag 355



#всебудегельблау

Скільки розстрі-
ляли євреїв в
Кам'янці-Подільському?

Wie viele Juden wurden
in Kamjanez-Podilskyj
erschossen?

для транспортування людей до таборів. Щодо слов'янського населення Східної Європи — українців, поляків, білорусів, росіян — Генеральний план «Ост» передбачав масові депортації, голод і знищення, а тих, хто залишався, планували використовувати як неосвічену робочу силу. В'язнів концтаборів та примусових робітників зношували фізично за кілька місяців важкою працею. Коли людина втрачала працездатність, її відправляли до газової камери або розстрілювали.

Найважливіший об'єкт політики будь-якого окупанта – діти як майбутнє нації. Організація Lebensborn, заснована в 1935 році для реалізації расової та демографічної політики, була дотична до «акцій вилучення дітей» з метою асиміляції. Якщо дитина відповідала «арійським зовнішнім ознакам» (світле волосся, блакитні очі), її вилучали, перевозили до Райху, змінювали ім'я та дату народження й віддавали на виховання до німецької прийомної родини чи інтернату. Єврейські діти на окупованій території підлягали розстрілу. В ХХІ столітті рф робить те ж саме: вивозить вихованців інтернатів, розлучає з батьками під час фільтрації, не повертає з «таборів відпочинку» (у Криму, рф чи Білорусі), змінює ім'я та походження дитини. Указом путіна від травня 2022 року запроваджено спрощене усиновлення для громадян рф. Дітей змушують отримувати російське громадянство, навчатися за російською державною програмою та брати участь у патріотичному й військовому вихованні. А використання української мови та збереження української освіти можуть стати підставою для тиску на дітей і батьків. Окупаційна

für die Versorgung der Front dringend Transportkapazitäten fehlten, wurden weiterhin Züge für den Transport von Menschen in die Lager bereitgestellt. Was die slawische Bevölkerung Osteuropas – Ukrainer, Polen, Belarussen und Russen – betrifft, so sollte nach dem Generalplan „Ost“ ein erheblicher Teil der Slawen physisch vernichtet oder dem Hungertod preisgegeben, ein weiterer Teil hinter den Ural vertrieben und nur ein kleiner Prozentsatz als ungebildete Sklaven zurückgelassen werden. KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter wurden durch schwere Arbeit innerhalb weniger Monate körperlich zugrunde gerichtet. Verlor ein Mensch seine Arbeitsfähigkeit, wurde er in eine Gaskammer geschickt oder erschossen. Arbeit war damit nur eine Etappe auf dem Weg zur Vernichtung.

Das wichtigste Ziel der Politik jedes Besatzers sind die Kinder als Zukunft einer Nation. Die Organisation Lebensborn, die 1935 zur Umsetzung der nationalsozialistischen Rassen- und Bevölkerungspolitik gegründet worden war, war an „Kinderraubaktionen“ zum Zweck der Assimilation beteiligt. Entsprach ein Kind den nach der nationalsozialistischen Rassenideologie als „arisch“ definierten äußeren Merkmalen – etwa blondem Haar und blauen Augen –, wurde es weggenommen, ins Reich gebracht, erhielt einen anderen Namen und ein anderes Geburtsdatum und wurde anschließend einer deutschen Pflegefamilie oder einem Heim übergeben. Jüdische Kinder in den besetzten Gebieten wurden erschossen. Im 21. Jahrhundert geht die Russische Föderation nach demselben Muster vor: Sie verschleppt Kinder aus Heimen, trennt sie während der Filtration von ihren Eltern, bringt sie aus „Erholungslagern“ – auf der Krim, in Russland oder Belarus – nicht zurück und ändert ihre Namen und Herkunftsangaben. Mit einem Erlass Putins

політика спрямована на формування наступного покоління «вірних режиму громадян» через освіту, пропаганду, культуру та спорт.

Описані факти з історії та сьогодення України дають нам змогу порівняти національну політику німецьких нацистів та сучасних російських окупантів. Спільним безумовно є людиноненавистницький характер. Нацистській системі маркування та поділу населення відповідає сучасна примусова російська паспортизація та система фільтраційних таборів.

Лояльність до окупанта стає умовою виживання і доступу до базових прав та медичної допомоги, а замість риторики про біологічну перевагу арійської раси використовується ідеологія так званого «руського мира». Сучасний російський режим застосовує ще підступнішу, в порівнянні з нацистською, форму геноциду, проте її наслідки у Бучі, Ізюмі, Ірпені, Маріуполі та багатьох інших містах і селах України демонструють спільне: заперечення права цілого народу на життя.

А що відбувається на окупованих територіях сьогодні? ООН у березні 2026 року дала свою оцінку – «систематичні дискримінаційні практики», які впливають на людей залежно від національності, політичних поглядів, культурної ідентичності та релігійної приналежності. Окупант і в ХХ, і в ХХІ столітті розуміє: щоб утримувати територію довгостроково, необхідно змінити самоідентифікацію людей, які на ній живуть або житимуть. Історичні документи та факти сьогодення свідчать: так само як нацистська окупація України, сучасна російська агресія не є випадковою чи проявом ескалації воєнних дій, а є завчасно розробленою державною програмою.

Масове винищення націй не починається з першого пострілу. Йому передують дегуманізація, пропаганда, позбавлення людей прав, поділ суспільства на «своїх» і «чужих», маркування, ізоляція, депортації та поступове звання суспільства до насильства. А будь-який компроміс із окупантом, що будує свою політику на запереченні права іншого народу на життя, – це лише відстрочка чергової геноцидної трагедії.

Лише здатність називати окупацію окупацією та об'єднання зусиль усієї свідомі частини людства дозволять зупинити зло. Захист суверенітету України сьогодні виходить далеко за межі локального конфлікту. Це питання збереження системи міжнародної безпеки, демократичних цінностей та глобального правопорядку.

vom Mai 2022 wurde für Bürger der Russischen Föderation ein vereinfachtes Adoptionsverfahren eingeführt. Kinder werden gezwungen, die russische Staatsbürgerschaft anzunehmen, nach dem staatlichen russischen Lehrplan zu lernen und an patriotischer sowie militärischer Erziehung teilzunehmen. Der Gebrauch der ukrainischen Sprache und das Festhalten an ukrainischer Bildung können zum Anlass für Druck auf Kinder und Eltern werden.

Die beschriebenen historischen und gegenwärtigen Ereignisse ermöglichen einen Vergleich zwischen der Nationalitätenpolitik der deutschen Nationalsozialisten und jener der heutigen russischen Besatzer. Gemeinsam ist beiden ein menschenverachtender Charakter. Dem nationalsozialistischen System der Kennzeichnung und Einteilung der Bevölkerung stehen heute die erzwungene russische Passvergabe und Filtrationsmaßnahmen gegenüber. Ausschließlich die Loyalität gegenüber der Besatzungsmacht wird zur Voraussetzung für das Überleben und den Zugang zu grundlegenden Rechten sowie medizinischer Versorgung. An die Stelle der Rede von der biologischen Überlegenheit der arischen Rasse treten die Grundsätze der sogenannten „russischen Welt“. Das heutige russische Regime wendet eine im Vergleich zum Nationalsozialismus weniger offen erkennbare Form des Völkermords an. Ihre Folgen in Butscha, Isjum, Irpin, Mariupol und vielen anderen Städten und Dörfern der Ukraine zeigen jedoch den gemeinsamen Kern: die Leugnung des Lebensrechts eines ganzen Volkes.

Was geschieht heute in den besetzten Gebieten? Am 20. März 2026 berichtete die UN-Menschenrechtsbeobachtungsmission über „weitverbreitete und systematische“ diskriminierende Maßnahmen der Russischen Föderation. Sie treffen Menschen unter anderem aufgrund ihrer Nationalität, ihrer politischen Überzeugung, ihrer kulturellen Identität oder ihrer Religionszugehörigkeit. Sowohl im 20. als auch im 21. Jahrhundert gilt für Besatzungsmächte: Wer ein Gebiet langfristig kontrollieren will, muss die Selbstidentifikation der dort lebenden oder künftig dort lebenden Menschen verändern. Historische Dokumente und gegenwärtige Tatsachen belegen, dass sowohl die nationalsozialistische Besetzung der Ukraine als auch die heutige russische Aggression auf staatlich geplanten Maßnahmen beruhen. Die massenhafte Vernichtung von Menschen beginnt nicht mit dem ersten Schuss. Ihr gehen Entmenslichung, Propaganda, Entrechtung, die Einteilung der Gesellschaft in „Eigene“ und „Fremde“, Kennzeichnung, Isolation, Deportationen und eine schrittweise Gewöhnung der Gesellschaft an Gewalt voraus. Jeder Kompromiss mit einem Besatzer, dessen Politik auf der Leugnung des Lebensrechts eines anderen Volkes beruht, bedeutet lediglich einen Aufschub der nächsten genozidalen Tragödie.

Nur wenn die Besatzung als Besatzung benannt wird und der verantwortungsbewusste Teil der Menschheit seine Kräfte bündelt, kann ihr entgegengetreten werden. Die Verteidigung der Souveränität der Ukraine reicht heute weit über einen lokalen Konflikt hinaus. Es geht um den Erhalt der internationalen Sicherheitsordnung, der demokratischen Werte und der globalen Rechtsordnung.

Подвійне переслідування

Doppelter Verfolgung ausgesetzt

Foto: Auszug aus dem
Album „Ravensbrück“ von Olena Vityk

Серед 130 000 людей, ув'язнених у нацистському концтаборі Равенсбрюк, до 8 000 походили з території сучасної України, більшість із них — жінки. Чимало з них не пережили ув'язнення. Після звільнення 30 квітня 1945 року долі виживших склалися по-різному: одні зазнали подальших переслідувань у радянському союзі, інші втекли в інші країни.

Текст: Олександра Бінерт
Переклад з німецької: Наталія Хойслер

Unter den 130.000 Menschen, die im NS-Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert waren, stammten bis zu 8.000 aus dem Gebiet der heutigen Ukraine, die meisten davon Frauen. Die Ermittlung der genauen Anzahl ist dadurch erschwert, dass die Frauen bei der Registrierung nicht als Ukrainerinnen erfasst wurden, sondern als „Russinnen“, „Polinnen“, „Rumäninnen“, „SU“ (Sowjetunion) oder als Staatenlose – und dadurch in ihrer spezifischen Herkunft unsichtbar gemacht.

Text: Oleksandra Bienert

Публікація «Українські жінки в концентраційному таборі Равенсбрюк. Голоси в'язнів» (2024) – це огляд історій жінок з України, які були ув'язнені в нацистському концентраційному таборі Равенсбрюк.

Публікація ґрунтується на базі даних, яка була створена в процесі багаторічних досліджень канадського центру Ukrainian Canadian Research and Documentation Centre. Завдяки роботі UCRDC станом на сьогодні вдалося встановити імена понад 5 000 жінок з України, які були ув'язнені в концтаборі Равенсбрюк. Публікація дає уявлення про те, ким були ці жінки, описує умови життя та опір у таборі, а також містить спогади самих ув'язнених.

Не лише безпосереднє переслідування, а й подальша історія цих жінок залишається недостатньо представленою в історичній пам'яті про Равенсбрюк. Тому ця публікація являє собою важливий науковий внесок в заповненні пробілів в історичних дослідженнях цих подій.

Публікація доступна німецькою, англійською та українською мовами. Її можна замовити у CineMova Ukrainian Empowerment Network e.V. за адресою: info@cinemova.de.

Die Publikation „Ukrainische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück. Stimmen der Häftlinge“ (2024) gibt einen Überblick über die Frauen aus der Ukraine, die im NS-Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert waren.

Die Publikation basiert auf einer Datenbank, die durch die jahrzehntelange Forschung des kanadischen Zentrums Ukrainian Canadian Research and Documentation Centre entstand. Durch die Arbeit des UCRDC konnten bis heute über 5.000 Namen von Frauen aus der Ukraine, die im KZ Ravensbrück inhaftiert waren, identifiziert werden. Die Publikation gibt einen Überblick darüber, wer diese Frauen waren, erörtert die Bedingungen der Haft und den Widerstand im Lager und enthält zudem Erinnerungen der Inhaftierten.

Nicht nur die unmittelbare Verfolgung, sondern auch die Nachgeschichte dieser Biografien bleibt in der Erinnerung an Ravensbrück unterrepräsentiert. Daher stellt diese Publikation einen wichtigen Meilenstein in der Forschung dar. Die Publikation ist auf Deutsch, Englisch und Ukrainisch verfügbar und kann bei CineMova Ukrainian Empowerment Network e.V. (info@cinemova.de) bestellt werden.

Точна кількість ув'язнених концтабору Равенсбрюк, які походили з території сучасної України, невідома. У табірних документах під час реєстрації їх здебільшого не записували як українок, а позначали як «росіянок», «польок», «румунок», «СРСР» або осіб без громадянства — таким чином їхнє конкретне походження ставало невидимим.

Інтерв'ю з колишніми ув'язненими, які Українсько-канадський центр дослідження та документації (Ukrainian Canadian Research & Documentation Centre) почав проводити з 1980-х років у межах історичного осмислення минулого, стали початком ретельно створеної бази даних. Сьогодні вона містить понад 5 000 імен жінок з України, ув'язнених у концтаборі Равенсбрюк, серед них також єврейки та ромки. Важливим результатом роботи UCRDC стала публікація «Українські жінки в концентраційному таборі Равенсбрюк. Голоси в'язнів» (2024). Вона дає змогу краще зрозуміти, ким вони були. Окрім примусових робітниць, серед них були українські військовослужбовиці Червоної армії, студентки, а також політично активні жінки, які виступали за незалежну Україну та які походили з найрізноманітніших її регіонів.

Ein Großteil der Frauen hat zuvor die NS-Zwangsarbeit geleistet und wurde aufgrund Arbeitsverweigerung oder Fluchtversuche in das KZ überstellt. Zahlreiche Häftlinge überlebten die Lagerhaft in Ravensbrück nicht. Nach der Befreiung am 30. April 1945 verliefen ihre Schicksale unterschiedlich: Während die einen weiteren Verfolgungen in der Sowjetunion ausgesetzt waren, flohen die anderen ins Exil.

Interviews, die seit den 1980er Jahren im Zuge der historischen Aufarbeitung mit ehemaligen Inhaftierten vom Ukrainian Canadian Research & Documentation Centre (UCRDC) durchgeführt worden sind, bildeten den Anfang einer akribisch aufgebauten Datenbank [1]. Sie enthält heute über 5.000 Namen von Frauen aus der Ukraine, die im KZ Ravensbrück inhaftiert waren, darunter auch Jüdinnen und Romnja. Ein wichtiges Ergebnis der Arbeit des UCRDC stellt die Publikation „Ukrainische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück. Stimmen der Häftlinge“ [2] dar. Sie gibt einen guten Überblick darüber, wer diese Frauen waren. Neben NS-Zwangsarbeiterinnen handelte es sich um ukrainische Rotarmistinnen, Studentinnen sowie politisch Tätige, die sich für eine unabhängige Ukraine engagierten. Die Frauen stammten aus allen Regionen der Ukraine.

Галина
КузьменкоHalyna
Kuzmenko

Foto: istpravda.com.ua

Біографії жінок із концтабору Равенсбрюк

Галина Кузьменко була захисницею прав жінок, учителькою та в першому шлюбі – дружиною українсько-го анархіста Нестора Махна. Із 1925 року вона разом із донькою Оленою жила у Франції. Після німецької окупації в 1943 році обох депортували до Равенсбрюка. Невдовзі після завершення війни вже радянська влада засудила Кузьменко до восьми років ув'язнення нібито за участь в українському повстанському русі. Її звільнили 1954 року, а 1978 року вона померла в Казахстані. Радянська влада продовжувала переслідувати її доньку Олену упродовж усього її життя. Вона так і не вийшла заміж і не мала дітей через страх, що її діти могли б, зазнати такої самої тяжкої долі, як і вона сама.

Віру Франко — онуку українського поета Івана Франка — заарештували під час Другої світової війни й 1943 року ув'язнили в концтаборі Равенсбрюк; табірна адміністрація зареєструвала її як польку. У концтаборі вона стала жертвою медичних експериментів. «Здоровим дівчатам вводили в організм бактерії, нас використовували як матеріал для експериментів. Порізи й шрами на моєму тілі залишилися назавжди», — розповідала Франко. У Равенсбрюку її використовували також як примусову робітницю на підприємстві Siemens & Halske AG. «Від тієї миті я вже не була людиною, а лише номером. Щоранку о шостій — перекличка, потім на роботу в підземелля, на завод Siemens», — згадувала вона.

Після звільнення Франко повернулася до радянського союзу. Однак уже через три місяці її засудили до п'яти років таборів, зокрема у Воркуті на крайньому північному сході Уральського регіону. Потім було заслання. У 1953 році його скасували, а в 1959 році Віру Франко

реабілітували. Відтоді вона жила у Львові й певний час працювала бібліотекаркою, продовжуючи перебувати під постійним наглядом радянської влади.

«Яке щастя, що ви мали можливість опинитися на Заході й там залишитися. А мені довелося тут ще й відсидіти [в таборі]», — сказала Франко Олені Вітик, яка зустріла її у Львові в роки після заслання.

Вітик із кінця 1930-х років навчалася в Берлінській академії мистецтв. Разом із **Лідією Укармою**, яка також була студенткою в Берліні, вона брала участь у діяльності Організації українських націоналістів (ОУН). У 1942 році обох за це заарештувало гестапо й помістило до в'язниці на Александерплац. Після кількомісячних допитів 1943 року їх перевели до концтабору Равенсбрюк. Там вони долучилися до мережі, яка допомагала слабким і літнім серед в'язнів. Укарма все життя зберігала невеликі мистецькі вироби з того часу, які Вітик тоді вирізьбила для неї з хліба та залишків зубної щітки. Після звільнення в 1944 році Вітик створила серію малюнків про повсякденне життя в концтаборі Равенсбрюк, яку 1947 року в Мюнхені видала Українська ліга політичних в'язнів. Сама вона емігрувала до Канади, тоді як Укарма переїхала до Мюнхена.

Євгенія Клем була педагогинею. У 1941 році її мобілізували до Червоної армії — як і понад 800 000 інших радянських жінок, які під час Другої світової війни працювали у зв'язку, медичній службі або безпосередньо на фронті. Вона брала участь в обороні Одеси та Севастополя. На початку 1942 року вона потрапила в німецький полон. Побувавши в кількох місцях нацистського ув'язнення, 1943 року разом із іншими полоненими військовослужбовицями Червоної армії Клем потрапила до Равенсбрюка. У таборі вона підтримувала жінок, які перебували в ув'язненні разом з нею, ставши з часом центральною постаттю підпільної мережі. Після завершення війни Клем повернулася до Одеси. Однак уже у 1952 році її допитували як свідка у процесі проти колишніх в'язнів Равенсбрюка. Обвинувачених жінок — Валентину Чечко, Анну Федченко, Мусю (Марію) Кругман і Людмилу Хмельюк (Малигіну) — звинувачували у співпраці з націонал-соціалістами та участі в проведенні експериментів у так званих експериментальних бараках. Усіх обвинувачених засудили до восьми років ув'язнення і реабілітували лише 1956 року, через три роки після смерті Сталіна.

Для самої Клем цей процес мав тяжкі психологічні наслідки. Хоча за політичними поглядами Євгенія Клем була комуністкою, переслідування радянського режиму її не оминувало, і зрештою вона втратила роботу. У вересні 1953 року в Одесі вона покінчила життя самогубством.

Frauen-Biografien aus dem KZ Ravensbrück

Halyna Kuzmenko war Frauenrechtlerin, Lehrerin und war in erster Ehe mit dem ukrainischen Anarchisten Nestor Machno verheiratet. Seit 1925 lebte sie mit ihrer Tochter Olena in Frankreich. Infolge der deutschen Besatzung ab 1943 wurden beide nach Ravensbrück deportiert. Bald nach Ende des Krieges wurde Kuzmenko von sowjetischen Behörden wegen angeblicher Beteiligung an einer ukrainischen Aufstandsbewegung zu acht Jahren Haft verurteilt.

Sie wurde 1954 freigelassen und starb 1978 in Kasachstan. Auch ihre Tochter Olena wurde Zeit ihres Lebens von sowjetischen Behörden verfolgt. Sie blieb unverheiratet und kinderlos aus Angst, ihre Kinder hätten ein ähnlich schweres Schicksal erleiden können wie sie selbst.

Vira Franko – Enkelin des ukrainischen Dichters Ivan Franko – wurde während des Zweiten Weltkriegs verhaftet und 1943 im KZ Ravensbrück inhaftiert; die Lagerverwaltung führte sie als Polin [3]. Im KZ wurde sie Opfer medizinischer Experimente. „Gesunden Mädchen wurden Bakterien in den Körper eingebracht, man benutzte sie als Versuchsmaterial. Die Schnitte und Narben auf meinem Körper sind für immer geblieben“, erzählt Franko [4]. In Ravensbrück wurde sie als Zwangsarbeiterin der Firma Siemens & Halske AG eingesetzt. „Von diesem Moment an war ich kein Mensch mehr, sondern eine Nummer. Jeden Morgen um 6 Uhr Appell, dann zur Arbeit in die Unterwelt zur Siemens-Fabrik“, berichtete sie.

Nach der Befreiung kehrte Franko in die Sowjetunion zurück. Schon nach drei Monaten verurteilte man sie allerdings zu fünf Jahren Lagerhaft, unter anderem in Workuta am Nordende des Ural-Gebirges. Erst folgte Verbannung, 1953 dann deren Aufhebung und 1959 die Rehabilitierung. Franko lebte nun in Lwiw und arbeitete zeitweise als Bibliothekarin, während sie unter ständiger sowjetischer Beobachtung stand.

„Was für ein Glück, dass Sie die Gelegenheit hatten, im Westen zu sein und dort zu bleiben. Und ich musste hier noch [im Lager] absitzen“, meinte Franko gegenüber Olena Vityk, die sie in den Jahren nach ihrer Verbannung in Lwiw traf. Vityk war seit Ende der 1930er Jahre Studentin an der Berliner Akademie der Künste. Zusammen mit **Lidia Ukarma**, die auch in Berlin Studentin war, engagierte sie sich bei der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN). 1942 wurden beide dafür von der Gestapo verhaftet und ins Gefängnis am Alexanderplatz gebracht. Nach monatelangen Verhören überstellte man sie 1943 ins KZ Ravensbrück.

Dort beteiligten sie sich an einem Netzwerk, das den Schwachen und Alten unter den Insassen half.

Ukarma bewahrte ihr Leben lang kleine Kunstwerke aus dieser Zeit auf, die Vityk damals aus Brot und Resten einer Zahnbürste für sie geschnitzt hatte. Nach ihrer Freilassung 1944 schuf Vityk eine Sammlung von Zeichnungen über den Alltag im KZ Ravensbrück, die von der Ukrainischen Liga der politischen Gefangenen 1947 in München herausgegeben wurde. Sie selbst emigrierte nach Kanada, während Ukarma nach München ging.

Ievheniya Klem war Pädagogin. 1941 wurde sie in die Rote Armee eingezogen [5] – wie mehr als 800.000 andere sowjetische Frauen, die während des Zweiten Weltkriegs in der Nachrichtenübermittlung, im medizinischen Dienst oder direkt an der Front eingesetzt wurden. In diesem Zusammenhang nahm sie auch an der Verteidigung von Odesa und Sewastopol teil. Anfang des Jahres 1942 geriet sie in deutsche Kriegsgefangenschaft. Über mehrere Stationen der NS-Haft kam sie 1943 mit einem Transport von Rotarmistinnen nach Ravensbrück. Klem unterstützte ihre Mitgefangenen, was sie zu einer zentralen Figur in einem Untergrundnetzwerk machte, in dem sich Frauen gegenseitig halfen.

Nach Kriegsende kehrte Klem nach Odesa zurück. Allerdings vernahm man sie 1952 als Zeugin in einem Prozess gegen ehemalige Ravensbrück-Häftlinge. Die angeklagten Frauen – Valentyna Chechko, Anna Fedchenko, Musya (Maria) Klugman und Lyudmyla Chmelyuk (Malyhina) – wurden beschuldigt, mit den Nationalsozialisten kollaboriert zu haben und an den Experimenten in den sogenannten Versuchskasernen beteiligt zu sein. Alle Beschuldigten wurden zu acht Jahren Haft verurteilt und erst 1956, drei Jahre nach Stalins Tod, rehabilitiert.

Vira
FrankoВіра
Франко

Foto: photo-iviv.in.ua

Неповна пам'ять

Наведені біографії наочно показують, скільки випробувань припало на долю цих українок. Їм довелося зазнати подвійного переслідування — спочатку з боку нацистської Німеччини, а згодом — радянського союзу.

Попри реабілітацію, історії чотирьох обвинувачених жінок, тобто всіх, окрім Клем, не були включені до офіційної пам'яті про Равенсбрюк — радянська практика «вибіркової пам'яті» фактично стерла з офіційних згадувань їх імена. До сьогодні вони, як і багато інших українок майже, не представлені в культурі пам'яті, що є надзвичайно болісним для їхніх нащадків.

У колишньому «Zellenbau» — корпусі камер концтабору Равенсбрюк — за часів НДР були облаштовані національні меморіальні кімнати. Наявну радянську кімнату українці та українки не сприймають як власне місце пам'яті. Колишні в'язні, насамперед Лідія Укарма, протягом багатьох років домагалися створення окремої української меморіальної кімнати. Попри петицію 2001 року, підписану 10 000 жінок і передану головним організаторам пам'ятного заходу та федеральній міністерці у справах сім'ї, людей похилого віку, жінок і молоді в присутності представниці українського посольства, ці зусилля спочатку не мали успіху.

Лише у 2011 році, не в останню чергу завдяки зусиллям Укарми та тодішнього аташе з питань культури Юрія Никитюка, український уряд зміг відкрити в Равенсбрюку меморіальну дошку на честь українських в'язнів. Проте доля саме українських жінок у цьому концтаборі залишається в меморіальному комплексі Равенсбрюк майже не представленою.

Quelle: Familie von Lidia Ukarma
Fotograf: Marko Czernycz

Нащадки тих, хто вижив, борються за гідну пам'ять

Донька Укарми, Ірина Оріся Марцюк, яка разом із сестрою, Оксаною Марцюк та іншими нащадками тих, хто вижив, продовжує докладати зусиль задля збереження пам'яті про жінок з України в Равенсбрюку, формулює це так:

«Мені сумно, що в основній експозиції меморіального комплексу Равенсбрюк майже немає згадок про українських ув'язнених. Мене пригнічує, що моя українська ідентичність зведена до кількох радше випадкових згадок тут і там, хоча тисячі українок розділили долю моєї матері. Або ж — і це, звісно, тішить — використовують фотографії українок, тоді як у багатомовних поясненнях українська мова відсутня. З огляду на теперішню загарбницьку кровопролитну війну росії проти України, яка триває вже понад чотири роки та спрямована не лише проти України як держави, а також проти самої національної ідентичності українців і українок, я сприймаю цю порожнечу майже як провокацію».

Для багатьох жінок з України визначальним стало те, що їх переслідували через їхню українську ідентичність. Тому вони потребують власного, чітко видимого й гідного місця в пам'яті про концтабір Равенсбрюк. Є надія, що ця перспектива й надалі враховуватиметься в експозиційній практиці та дослідженнях завдяки нещодавно погодженій співпраці Фондації бранденбурзьких меморіалів з українськими архівами. Варто працювати над більш диференційованим поглядом на специфічний досвід жінок з України, який є частиною спільної історії. Без цього досвіду історія концтабору Равенсбрюк залишається неповною.



Foto: istpravda.com.ua

Für Klem selbst hatte der Prozess weitreichende psychische Folgen. Obwohl sie Kommunistin war, sah sie sich staatlicher Verfolgung ausgesetzt und verlor schließlich ihre Arbeitsstelle am pädagogischen Institut. Im September 1953 nahm sie sich in Odesa das Leben.

Лückenhafte Erinnerung

Die vorgestellten Biografien zeigen exemplarisch, welche unterschiedlichen Wendungen die Schicksale der Frauen aus der Ukraine genommen haben. Sie sind gezeichnet von doppelter Verfolgung – erst durch NS-Deutschland und später durch die Sowjetunion.

Trotz der Rehabilitierung wurden die Geschichten der vier beschuldigten Frauen, also aller außer Klem, nicht in die offizielle Erinnerung an Ravensbrück aufgenommen – die sowjetische Erinnerungspraxis hat sie aus der offiziellen Erinnerung getilgt. Bis heute kommen sowohl sie als auch viele andere Ukrainerinnen in der etablierten Gedenkkultur von Ravensbrück kaum vor. Ihr Leid bleibt weiterhin unsichtbar, was auch für ihre Nachfahren äußerst schmerzhaft ist.

Im ehemaligen „Zellenbau“ des KZ Ravensbrück wurden zu DDR-Zeiten nationale Gedenkräume eingerichtet. Den vorhandenen sowjetischen Raum lehnen Ukrainer*innen als Gedenkort ab. Ehemalige Häftlinge, insbesondere Lidia Ukarma, bemühten sich jahrelang darum, dass ein ukrainischer Gedenkraum eingerichtet wird. Trotz einer im Jahr 2001 von 10.000 Frauen unterzeichneten Petition, die den Hauptveranstaltern der Gedenkveranstaltung sowie der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Beisein einer Vertreterin der ukrainischen Botschaft übergeben wurde, blieben die Bemühungen zunächst erfolglos.

Neben Ukarma ist es nicht zuletzt dem Einsatz des damaligen Kulturattachés Iuriy Nykytyuk zu verdanken, dass 2011 die ukrainische Regierung eine Gedenktafel für die ukrainischen Häftlinge in Ravensbrück einweihen konnte. Die damit geschaffene Sichtbarkeit von Frauen aus der Ukraine in der Gedenkstätte bleibt dennoch unzureichend.

Nachfahren der Überlebenden kämpfen für eine würdevolle Erinnerung

Ukarmas Tochter, Iryna Orysa Marciuk, die sich mit ihrer Schwester Oksana Marciuk und anderen Nachfahren der Überlebenden für die Erinnerung an die Frauen aus der Ukraine in Ravensbrück einsetzt, formuliert es so:

*„Es macht mich traurig, dass es in der Hauptausstellung der Gedenkstätte Ravensbrück kaum Hinweise auf die ukrainischen Gefangenen gibt. Es bedrückt mich, dass meine ukrainische Identität auf die wenigen, eher zufälligen Andeutungen hier und da reduziert ist, obwohl Tausende Ukrainerinnen das Schicksal meiner Mutter teilen. Oder es werden – erfreulicherweise – Bilder von Ukrainerinnen verwendet, während die mehrsprachigen Erläuterungen die ukrainische Sprache auslassen. Angesichts des jetzigen, seit über vier Jahren Tag für Tag blutig andauernden Angriffskrieges gegen den Staat der Ukraine und die Identität der Ukrainer*innen empfinde ich die Leere fast als Provokation“.*

Einschneidend war für viele Frauen aus der Ukraine, dass sie aufgrund ihrer nationalen Identität verfolgt wurden. Sie benötigen einen eigenen, klar sichtbaren, würdigen Platz in Erinnerung an das KZ Ravensbrück. Es besteht Hoffnung, dass diese Perspektive durch die kürzlich vereinbarte Zusammenarbeit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten mit ukrainischen Archiven in Ausstellungspraxis und Forschung weiter ausgebaut wird, die notwendige Differenzierung ermöglicht und die Lücke in der Geschichte des KZ schließt.

Der Text ist zuerst bei „Ukraine verstehen“ erschienen: <https://ukraineverstehen.de/frauen-aus-der-ukraine-im-ns-konzentrationslager-ravensbrueck/>
Quellenangaben:
www.ucrdc.org/Archive-Textual_and_Photo_Records-World_War_II.html
www.ucrdc.org/index_files/Ravensbrueck%20English.pdf
collections.arolsen-archives.org/de/document/11063556
cdvr.org.ua/27886/2019/10/25/
www.istpravda.com.ua/articles/2016/06/27/149117/



Свідчення очевидців — за більше прав та людяності

Текст: д-р Ульріх Бопп
З німецької: Інна Чабан
Ілюстрації: Катерина Дорохова

Почнімо з поняття **свідка часу**. Воно почало вживатися лише у 1980-х роках і означає людину, яка особисто пережила, зазнала або вижила під час певної події чи епохи й може свідчити про неї: у суді — «за найкращим своїм знанням і сумлінням», на пам'ятних заходах, перед молоддю — задля просвітництва, або перед істориками — щоб унаочнити певні обставини.

Свідки часу будуть завжди там, де відбувається очевидна несправедливість, яку неможливо усунути; де панує державне свавілля і де злочини, скоєні або допущені державою, залишаються безкарними. Йдеться про пережиту правду проти нав'язаної брехні, про справедливість для жертв і встановлення винуватців.

Правдивість, скорбота та обурення через пережиту й вистраждану несправедливість є передумовами справжнього свідчення очевидця часу. Йдеться не про визнання чи суспільну увагу, а про щире свідчення **порушеного** права та **пережитого** свавілля. Саме тому зрозуміло, чому поступове зникнення таких **свідків часу** викликає жаль. Їхні особисті свідчення та життєвий досвід є незамінними. Навіть численні документальні фільми, екранізовані свідчення, оригінальні цитати й реліквії з таборів не можуть дати того, що дають **зустрічі зі свідками часу**. Їхні свідчення продовжують діяти й після їхньої смерті.

Звичайно, існують й інші докази злочинів диктатур та авторитарних режимів ХХ століття — наприклад, багатокілометрові архівні фонди. Так, порятунок і відновлення документів Штазі з 1990 року стали справою громадянських комітетів і трьох федеральних уповноважених: **Йоахіма Гаука, Маріанни Біртлер та Роланда Яна** — відомих правозахисників і свідків часу, які сприяли опрацюванню важкої спадщини сталінського панування на засадах правової держави.

Сьогодні 111 кілометрів документів Штазі в державних архівах зберігають свідчення про те, як 16 мільйонів громадян НДР протягом 40 років перебували під наглядом, зазнавали стеження, залякування та доносів з боку офіційних і неофіційних співробітників. У 1988/89 роках таких співробітників було ще понад 280 000.

Оскільки диктатура СЕПН (SED) через чотири роки після краху гітлерівського рейху прийшла до влади за умов радянської окупації та утримувала її протягом 40 років, постає закономірне запитання: що означає цей досвід подвійної диктатури у Східній Європі? У Німеччині цей період завершився падінням Берлінського муру 9 листопада 1989 року. Натомість у Польщі, Чехії та Угорщині його кінець став помітним значно раніше й був чітко спрямований проти сил радянського панування та проти **homo sovieticus**.

Громадяни НДР фактично 56 років прожили в неволі. Вони мусили миритися з розформуванням підприємств і постачанням товарів до радянського союзу, тоді як громадяни Федеративної Республіки Німеччина у 1949 році могли розпочати відбудову без репарацій. Вони отримали **другий шанс** повернутися до демократії, правової держави та ринкової економіки. Звичайно, передумовою повернення німців до спільноти народів Організації Об'єднаних Націй було **взяття на себе відповідальності за злочини нацистського режиму**.

Натомість режим НДР, який вважав себе антифашистською спадкоємицею комуністичного руху Опору, відкидав будь-яку відповідальність за «жертв фашизму», так само як і виплати Ізраїлю або Єврейській конференції з матеріальних претензій (Jewish Claims Conference). Повстання своїх громадян **17 червня 1953** року він жорстоко придушив за допомогою радянських танків. **13 серпня 1961** року режим спробував зупинити постійну «втечу з республіки» людей, збудувавши **Берлінський мур**. **20 серпня 1968** року НДР брала участь у насильницькому **придушенні Празької весни**. Лише обрана демократичним шляхом Народна палата НДР у **1990 році визнала спільну відповідальність і провину** за злочини націонал-соціалізму та Голокост.

Цей різний досвід суспільства, поділеного на Схід і Захід, відчутний і через 35 років після возз'єднання Німеччини. Він також проявляється у різних відповідях на імперіалістично вмотивовану, беззаперечно протиправну з погляду міжнародного права **загарбницьку війну**, яку режим путіна веде **проти незалежної України**.

Де ж свідки часу, які можуть розповісти про той режим безправ'я в НДР? Від 1996 року щороку **27 січня** в Німецькому Бундестазі відбувається пам'ятний захід на **вшанування жертв націонал-соціалізму**, на якому виступають відомі **свідки часу**. **Федеральний фонд з опрацювання диктатури СЕПН** і сьогодні збирає **свідчення очевидців**, які можуть розповісти про той режим безправ'я. Бюро свідків часу передає до шкіл також 800 інтерв'ю для політичної та громадянської освіти.

Говорити про **свідків часу** неможливо, не згадавши мужню **правозахисну організацію Меморіал**, співзасновником якої в Москві в часи перебудови та гласності був **Андрій Сахаров**. Вона мала 70 волонтерських об'єднань, зокрема й в Україні. Її первісною метою було дати голос жертвам сталінізму. Для цього організація збирала **свідчення очевидців ГУЛАГу**. Перед колишньою штаб-квартирою КДБ на Луб'янці було встановлено пам'ятник, а також створено 1500 меморіальних місць, присвячених ГУЛАГу.

Від 2021 року Меморіал заборонений. Ірина Щербакова сьогодні живе у вигнанні в Берліні. Її широко відома політична біографія «Der Schlüssel würde noch passen» («Ключ і досі підійшов би») вийшла друком 2025 року.

Меморіал зробив Німеччині велику послугу, коли в 1990-х роках там також почали збирати свідчення колишніх **примусових працівниць і працівників**, яких нацистський режим мільйонами депортував та експлуатував. Так організація допомогла створеному **2 серпня 2000 року Федеральному фонду «Пам'ять, відповідальність і майбутнє»** (EVZ) виплатити компенсації 1,66 мільйонам живих на той час колишніх примусових працівників нацистського режиму, серед них — **470 000 українок та українців**.

Коли я відвідав «Меморіал» у Москві в 2004 році, пані **Щербакова** запитала мене перед екраном про моє рідне місто в Шварцвальді. Я назвав його й побачив 187 імен людей, які працювали там як примусові працівники. Я й досі пам'ятаю **«переворот» 1945 року**, коли війна закінчилася, а французькі колоніальні війська «завоювали» це маленьке містечко. Тоді ворота звільненого «російського табору» були прикрашені радянською зіркою. Лише значно пізніше, працюючи у фонді EVZ, я дізнався, що після повернення на багатьох із них

чекали сталінські фільтраційні табори та важкі випробування.

У **Києві** я знову зустрів **Юрія Щербака** — лікаря, письменника, політика й дипломата, який разом із родиною став **свідком** сталінських депортацій, у молоді роки був радянським дисидентом і брав участь у протестному русі шістдесятих, документував реакторну катастрофу на Чорнобильській АЕС та її наслідки, брав участь у розпаді радянського союзу, **проголошенні державної незалежності України** та її ядерному роззброєнні.

У 1999 році **Юрій Щербак** прочитав у Штутгарті захопливу лекцію про цю тривалу історію, у формуванні якої він особисто брав участь. Він безжально й відверто назвав величезні труднощі, які переживала Україна в попередні роки, але також обґрунтував своє тверде переконання, що Україна може вирости у процвітаючу демократичну державу, орієнтовану на євроатлантичну спільноту, яка зміцнюватиме й розвиватиме свої відносини з Німеччиною, США та іншими державами G7.

Які ж багатообіцяючи мирні перспективи! Те, що путін зробив із них у 2014 і 2022 роках за потурання свого американського друга Дональда Трампа, постає перед нашими очима найболючішим чином. Його загарбницька війна здійснює важкі повітряні удари по цивільному населенню та цивільній інфраструктурі; 900 000 солдатів воюють на фронті, полеглих і пораних видно в кожному місті, мільйони українців утекли та живуть далеко від своїх рідних місць. **Лише в Німеччині їх 1,3 мільйона**. Усі вони — очевидці та жертви цієї жорстокої загарбницької війни, яка зневажає кожне право й усяку людяність.

Коли зброя наразі замовкне, чи вистачить нам — чи вистачить європейській спільноті народів і коаліції охочих — сил створити новий, тривалий мирний порядок, заснований на праві? І чи буде він заснований на чотирьох свободах, яких вимагає преамбула **Декларації прав людини в резолюції Генеральної Асамблеї ООН від 10 грудня 1948 року**: свободі слова, свободі релігії та свободі від страху й нужди?

Важко навіть уявити, скільки мільйонів людей були б щасливі одного дня стати **свідками часу — свідками миру та примирення**.

Zeitzeugenschaft – Für mehr Recht und Menschlichkeit

Text: Dr. Ulrich Bopp
Illustrationen: Kateryna Dorokhova

Beginnen wir mit dem Begriff der **Zeitzeugin** und des **Zeitzeugen**. Er kam erst in den 1980er Jahren in Umlauf und bezeichnet jemanden, der ein bestimmtes Ereignis oder eine Epoche persönlich erlebt, erfahren oder überlebt hat und darüber Zeugnis ablegen kann: vor Gericht „nach bestem Wissen und Gewissen“, bei Gedenkveranstaltungen, vor jungen Menschen zur Aufklärung oder vor Historikern, um Sachverhalte zu veranschaulichen.

Zeitzeugen wird es immer dort geben, wo offensichtliches Unrecht geschieht, ohne dass Abhilfe möglich ist, wo staatliche Willkür herrscht und staatlich begangene oder geduldete Verbrechen straflos bleiben. Es geht um die erlebte Wahrheit gegen die verordnete Lüge, um Gerechtigkeit für die Opfer und die Identifizierung der Täter.

Wahrhaftigkeit, Trauer und Empörung über erlebte und erlittene Ungerechtigkeit sind Voraussetzungen echter Zeitzeugenschaft. Ihr geht es nicht um Geltung oder öffentliche Aufmerksamkeit, sondern um ein aufrichtiges Zeugnis des **verletzten** Rechts und der **erlebten** Unmenschlichkeit.

So wird auch verständlich, warum das allmähliche Verschwinden solcher **Zeitzeugen** beklagt wird. Ihr persönliches Zeugnis und ihre lebensgeschichtliche Erfahrung sind unersetzlich. Auch die vielen Dokumentationen, verfilmten Zeugnisse, Originalzitate und Relikte aus Lagern können nicht leisten, was **Begegnungen mit Zeitzeugen** ausmachen. Ihr Zeugnis wirkt auch nach ihrem Tod weiter. Gewiss gibt es auch andere Beweise für das Unrecht der Diktaturen und autoritären Regime des 20. Jahrhunderts, zum Beispiel kilometerlange Aktenbestände. So waren die Rettung und Wiederherstellung der Stasi-Akten seit 1990 das Werk von Bürgerkomitees und drei Bundesbeauftragten, **Joachim Gauck, Marianne Birtler** und **Roland Jahn**, gewichtigen **Bürgerrechtlern** und **Zeitzeugen**, die das schwere Erbe stalinistischer Herrschaft auf rechtsstaatliche Weise aufgearbeitet haben. Heute halten 111 km Stasiakten in öffentlichen Archiven fest, wie 16 Millionen DDR-Bürger 40 Jahre lang von offiziellen und inoffiziellen Mitarbeitenden überwacht, bespitzelt, bedroht und angezeigt wurden. Von diesen waren 1988/89 noch über 280.000 im Einsatz.

Da die SED-Diktatur vier Jahre nach dem Zusammenbruch des Hitlerreiches unter sowjetischer Besatzung die Herrschaft übernahm und diese 40 Jahre lang innehatte, stellt sich eine naheliegende Frage: Was bedeutet diese doppelte Diktaturerfahrung im Osten Europas? Sie endete in Deutschland mit dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989, während ihr Ende in Polen, Tschechien

und Ungarn sich deutlich früher abzeichnete und klar gegen die Kräfte der Sowjetherrschaft und gegen den **Homo sovieticus** gerichtet war.

Die Bürger der DDR hatten praktisch 56 Jahre lang in Unfreiheit gelebt. Sie mussten Demontagen und Güterlieferungen an die Sowjetunion hinnehmen, während die Bürger der Bundesrepublik 1949 den Wiederaufbau ohne Reparationen angehen konnten. Diese hatten eine **zweite Chance**, zu Demokratie, Rechtsstaat und Marktwirtschaft zurückzukehren. Natürlich war die **Übernahme der Verantwortung für die Verbrechen des NS-Regimes** Voraussetzung für eine Rückkehr der Deutschen in die Völkerfamilie der Vereinten Nationen.

Hingegen lehnte das DDR-Regime als antifaschistische Nachfolgerin des kommunistischen Widerstandes jede Verantwortung für die „Opfer des Faschismus“ ab, ebenso wie Zahlungen an Israel oder die Jewish Claims Conference. Den Aufstand ihrer Bürger am **17. Juni 1953** schlug es mit Hilfe sowjetischer Panzer blutig nieder. Am **13. August 1961** versuchte es, die anhaltende „Republikflucht“ der Menschen mit dem **Bau der Berliner Mauer** zu stoppen. Am **20. August 1968** beteiligte sich die DDR an der gewaltsamen **Niederschlagung des Prager Frühlings**. Erst die freigewählte Volkskammer der DDR konnte sich **1990 zur Mitverantwortung und Schuld** für NS-Verbrechen und die Shoah bekennen.

Diese unterschiedlichen Erfahrungen einer in Ost und West geteilten Gesellschaft sind 35 Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands noch spürbar. Sie zeigen sich auch in unterschiedlichen Antworten auf den imperialistisch motivierten, eindeutig **völkerrechtswidrigen Angriffskrieg**, den das Putin-Regime nunmehr im fünften Jahr gegen **die unabhängige Ukraine** führt.

Wo bleiben die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die über das Unrecht in der DDR berichten? Seit 1996 findet **an jedem 27. Januar** im Deutschen Bundestag eine **Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus** statt, bei der prominente **Zeitzeugen** sprechen.

Die **Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur** sammelt bis heute **Zeitzeugen**, die über jene Unrechts-herrschaft berichten können. 800 Interviews werden von einem Zeitzeugenbüro für politische und staatsbürgerliche Bildungsaufgaben auch an Schulen vermittelt. Wie notwendig dies ist, zeigt sich auch daran, dass in Berlin 40 % der Bewohner oft einen außereuropäischen Migrationshintergrund haben.

Über **Zeitzeugen** kann man nicht sprechen, ohne jene mutige, von **Andrej Sacharow** zur Zeit von Perestroika und Glasnost in Moskau mitgegründete **Menschenrechtsorganisationen Memorial** zu nennen. Sie hatte 70 ehrenamtliche Memorial-Verbände, auch in der Ukraine. Ihr ursprüngliches Ziel war, den Opfern des Stalinismus eine Stimme zu geben. Dafür sammelten sie **Zeitzeugen des Archipel Gulag**. Ein Denkmal vor der früheren KGB-Zentrale Lubjanka und 1500 Gulag-Gedenkstätten wurden errichtet. **Seit 2021 ist Memorial verboten**. **Irina Scherbakowa** lebt heute im Exil in Berlin. Ihre vielbeachtete politische Biografie „Der Schlüssel würde noch passen“ erschien 2025. **Memorial** hat Deutschland einen großen Dienst erwiesen, als dort in den 90er Jahren auch Berichte von ehemaligen **Zwangsarbeiter:innen** gesammelt wurden, die das NS-Regime millionenfach deportiert und ausgebeutet hatte. So half die Organisation der am **2. August 2000** errichteten **Bundesstiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ)**, 1,66 Millionen noch lebender NS-Zwangsarbeiter zu entschädigen, davon **470.000 Ukrainer:innen**. Als ich 2004 Memorial in Moskau besuchte, fragte mich Frau **Scherbakowa** vor einem Bildschirm nach meinem Heimatort im Schwarzwald. Ich nannte ihn und sah 187 Namen, die dort als Zwangsarbeiter gearbeitet hatten.

Noch heute erinnere ich mich an den **„Umsturz“ 1945**, als der Krieg zu Ende war und französische Kolonialtruppen das Städtchen „erobert“ hatten. Da war das Tor des befreiten „Russenlagers“ mit einem Sowjetstern geschmückt. Erst viel später, bei meiner Arbeit in der Stiftung EVZ, habe ich von dem schweren Schicksal erfahren, das die Zurückkehrenden in Stalins Filtrationslagern erwartete.

In **Kyjiw** traf ich **Jurij Schtscherbak** wieder, den Arzt, Schriftsteller, Politiker und Diplomaten, der mit seiner Familie **Zeitzeuge** der Deportationen Stalins wurde, als junger sowjetischer Dissident in den sechziger Jahren agitierte, der die Reaktorkatastrophe von Tschornobyl und ihre Folgen dokumentierte, der an der Auflösung der

Sowjetunion, **der Erklärung der staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine** und ihrer nuklearen Abrüstung mitwirkte. 1999 hielt **Jurij Schtscherbak** in Stuttgart über diese lange, persönlich mitgestaltete Geschichte einen faszinierenden Vortrag. Er nannte schonungslos die immensen Schwierigkeiten der Ukraine in den zurückliegenden Jahren, begründete aber auch die feste Überzeugung, dass die Ukraine zu einem blühenden demokratischen Staat heranwachsen kann, der sich an der euro-atlantischen Gemeinschaft orientiert und seine Beziehungen zu Deutschland, den USA und den anderen Staaten der G7 festigt und ausbaut.

Was für hoffnungsvolle friedliche Ansätze! Was Putin 2014 und 2022 unter Duldung seines amerikanischen Freundes Donald Trump daraus gemacht hat, steht uns auf das Schmerzhafte vor Augen. Sein völkerrechtswidriger Angriffskrieg führt seit vier Jahren und acht Monaten schwere Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung und zivile Versorgungsstrukturen, 900.000 Soldaten kämpfen an der Front, die Gefallenen und Verletzten sind in jeder Stadt sichtbar, Millionen Ukrainer sind geflohen und leben entfernt von ihren Heimatorten. **In Deutschland sind es allein 1,3 Millionen**. Alles Augenzeugen und Opfer dieses brutalen Angriffskrieges, der jedem Recht und jeder Menschlichkeit Hohn spricht.

Wenn die Waffen einmal schweigen, werden wir, wird die Gemeinschaft der europäischen Völker und eine Koalition der Willigen die Kraft aufbringen zu einer neuen, auf das Recht gegründeten, dauerhaften Friedensordnung? Und wird sie auf die vier Freiheiten gegründet sein, welche die **Präambel der Erklärung der Menschenrechte in der Resolution der UN-Generalversammlung vom 10. Dezember 1948** fordert: Redefreiheit, Religionsfreiheit und die Freiheit von Angst und Not? Nicht auszudenken, wieviel Millionen Menschen glücklich wären, dies einmal als **Zeitzeugen des Friedens und der Versöhnung** zu erleben.



Erinnern und Handeln: Das Schicksal ukrainischer Kriegsgefangener im ‚Stalag 326 (VI K) Senne‘ (1941 - 1945) und seine Bedeutung für die Gegenwart

TEXT UND FOTOS: SIMONE HERZIG

In Ostwestfalen, nahe der Stadt Gütersloh, im Bundesland Nordrhein-Westfalen, befindet sich die ‚Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne‘. Der Begriff ‚Stalag‘ steht dabei für ‚Stammlager‘, ein Lager für einfache Soldaten, anders als beim ‚Oflag‘, einem Lager für Offiziere. Was heute ein Ort des stillen Gedenkens, der Begegnung, der Dokumentation, der wissenschaftlichen Forschung und der pädagogischen Vermittlung ist, war während des Zweiten Weltkriegs, genauer von 1941 - 1945, eines der größten Lager für Kriegsgefangene überwiegend aus den verschiedenen Republiken der ehemaligen Sowjetunion. Zehntausende Menschen starben hier an Hunger, Krankheiten und Erschöpfung. Unter ihnen befanden sich zahlreiche Soldaten aus der heutigen Ukraine – junge Männer aus Kyjiw, Charkiw, Odesa, Lwiw und vielen anderen Regionen.



Das Lager wurde 1941 nach dem deutschen Angriff auf das Gebiet der damaligen Sowjetunion errichtet. Innerhalb weniger Monate wurden hunderttausende Soldaten nach Deutschland verschleppt. Die nationalsozialistische Führung betrachtete sie nicht als Kriegsgefangene, die den Schutzbestimmungen des Völkerrechts unterlagen, sondern als Objekte eines ideologisch begründeten Vernichtungskrieges.

Im ‚Stalag 326 (VI K)‘ herrschten katastrophale Bedingungen. Gefangene lebten zunächst in selbstgegrabenen Erdmulden, später in überfüllten Baracken. Es mangelte an Nahrung, medizinischer Versorgung und hygienischen Einrichtungen. Besonders im Winter 1941/42 erreichte die Sterblichkeit dramatische Ausmaße. Die genaue Herkunft der Gefangenen aus den Republiken der Sowjetunion wurde im Lager kaum differenziert erfasst. Damit einher ging nicht nur eine statistische Unsichtbarkeit, sondern auch eine Auslöschung ihrer individuellen und nationalen Identität. Heute lässt sich deshalb keine genaue Zahl der ukrainischen Gefangenen angeben. Angesichts der

Rekrutierungsgebiete der Armee gilt allerdings als historisch gesichert, dass ein erheblicher Teil der Inhaftierten aus der Ukraine stammte.

DIE GEDENKSTÄTTE ALS ORT UKRAINISCHER SPURENSUCHE

Lange Zeit blieb das Leid der Kriegsgefangenen im öffentlichen Bewusstsein marginalisiert. In Deutschland stand die Auseinandersetzung mit anderen Opfergruppen des Nationalsozialismus zunächst stärker im Fokus. Viele Überlebende erfuhren nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat zudem Misstrauen und gesellschaftliche Ausgrenzung. Ihre Gefangenschaft wurde nicht als Opfererfahrung anerkannt. Erst durch beharrliche historische Forschung und zivilgesellschaftliches Engagement rückte das Schicksal der Kriegsgefangenen stärker in den Fokus. Ein Beispiel für die persönliche Dimension der Geschichte des Kriegsgefangenenlagers sind dokumentierte Erinnerungsberichte ehemaliger Gefangener, die heute im Archiv der Gedenkstätte in Stukenbrock-Senne bewahrt werden.

Solche Berichte stehen stellvertretend für tausende individuelle Biografien, darunter auch viele aus der Ukraine, deren Stimmen jahrzehntelang kaum gehört wurden. Auf dem in der Nähe der Gedenkstätte gelegenen Ehrenfriedhof ruhen zehntausende Tote. Für viele Familien blieb das Grab eines Angehörigen, der in deutscher Kriegsgefangenenschaft starb, lange unbekannt. Erst mit der Gründung des ‚Fördervereins Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne e.V.‘ im Jahr 1993 entstand eine umfassendere Möglichkeit, durch entsprechende Archivarbeit Namen zuzuordnen und Gewissheit für die Angehörigen zu schaffen.

15.000 DER AUF DEM EHRENFRIEDHOF BEIGESETZTEN KRIEGSTOTEN WURDEN MITTLERWEILE VON DEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN DER GEDENKSTÄTTE IDENTIFIZIERT.

Ihre Namen wurden auf Stelen verewigt. Genaue Zahlen gibt es bislang leider nicht, aber vermutlich starben bis zu 65.000 Menschen in diesem Kriegsgefangenenlager. 1996 eröffnete der Förderverein im ehemaligen Arrestgebäude des ‚Stalag 326 (VI K)‘ eine Dokumentationsstätte, in der im Rahmen einer Dauerausstellung an die Geschichte des Ortes und die damit verbundenen Verbrechen erinnert wird. Darüber hinaus veranstaltet der Arbeitskreis ‚Blumen für Stukenbrock e.V.‘ seit 1967 jedes Jahr am ersten Samstag im September einen ‚Antikriegstag‘ auf dem Ehrenfriedhof. Der Arbeitskreis kümmert sich bereits seit den 1960er Jahren um überlebende Kriegsgefangene und die Angehörigen und unterstützt diese auch finanziell.

Auch gegenwärtig wenden sich Angehörige aus der Ukraine an den ‚Förderverein Gedenkstätte 326 (VI K) Senne e. V.‘, um Informationen über vermisste Väter, Großväter oder Urgroßväter zu erhalten. Der Verein unterstützt bei Recherchen, stellt Archivmaterial zur Verfügung und begleitet Besucherinnen und Besucher auf dem Friedhof. Wenn Angehörige eines Verstorbenen nach Jahrzehnten erstmals vor dessen Grab stehen, wird deutlich, dass Erinnerung keine abstrakte Kategorie ist. Sie ist verbunden mit Trauer, mit offenen Fragen und auch der Erleichterung darüber, die Begräbnisstätte endlich besuchen und dem Verstorbenen nach so langer Zeit, auch räumlich, nahe sein zu können. Die ‚Gedenkstätte Stalag 326 (VI K)‘ befindet sich derzeit in einem Prozess der Erweiterung und Modernisierung. Ziel ist es, den Forschungs-, Lern- und Erinnerungsort inhaltlich und räumlich zu stärken, um die Geschichte der Kriegsgefangenen angemessener zu vermitteln. Die Bundesrepublik, das Land Nordrhein-Westfalen und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe stellen Mittel für einen Neubau mit modernen Ausstellungs- und Bildungsbereichen bereit. Bei positivem Verlauf sollen die Arbeiten bis 2029 abgeschlossen sein, sodass die Gedenkstätte künftig als internationaler Erinnerungs- und Lernort fungieren kann.

STELE MIT
EINGRAVIERTEN
NAMEN DER
TOTEN ZUM
GEDENKEN



ERINNERUNG UND SOLIDARITÄT IN DER GEGENWART

Seit dem russischen Angriff auf die Ukraine im Jahr 2022 hat die Geschichte des Lagers und der ukrainischen Kriegsgefangenen eine neue Aktualität erhalten. Wieder ist die Ukraine Opfer militärischer Gewalt, wieder erleben die Menschen Zerstörung, Flucht und Verlust. Gemeinsam mit anderen Erinnerungsorten beteiligt sich der Förderverein der Gedenkstätte an einem Hilfsnetzwerk zur Unterstützung von Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung in der Ukraine. Damit verbindet sich die historische Verantwortung mit konkreter Solidarität in der Gegenwart. Besonders ältere Menschen, die bereits als Kinder Krieg, Besatzung oder Verfolgung erlebt haben, erhalten dadurch Unterstützung. Diese Verbindung von Erinnerungsarbeit und humanitärer Hilfe verleiht der Gedenkstätte eine zusätzliche Dimension. Sie steht nicht nur für das Gedenken an die Toten von 1941 bis 1945, sondern auch für eine Haltung gegenüber dem aktuellen Unrecht.

Die Geschichte der ukrainischen Kriegsgefangenen im ‚Stalag 326 (VI K)‘, ist Teil der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Ihre lange Unsichtbarkeit zeigt, wie selektiv Erinnerung sein kann. Heute bemüht sich die Gedenkstätte darum, Namen zu erforschen, Biografien sichtbar zu machen und nationale Identitäten zu ermitteln und anzuerkennen. Die ‚Gedenkstätte Stalag 326 (VI K)‘ ist ein Ort, an dem sich Vergangenheit und Gegenwart begegnen. Sie erinnert an die ukrainischen Opfer nationalsozialistischer Kriegsverbrechen und sie steht zugleich für Solidarität, Verantwortung und die Hoffnung auf ein friedliches Europa heute.



GEDENKKAPELLE AUF DEM EHRENFRIEDHOF

Пам'ятати й діяти: доля українських військовополонених у «Шталагу 326 (VI K) Зенне» (1941–1945) та її значення для сьогодення

Текст і фото: Сімоне Герцг, Книга пам'яті України
З німецької: Ксенія Фукс

У Східній Вестфалії, неподалік міста Гютерсло, розташований меморіал «Шталаг 326 (VI K) Зенне». Поняття «шталаг» походить від німецького *Stammlager* – «стаціонарний табір», призначений для рядових військовослужбовців, на відміну від «офлагу» (*Oflag*), табору для офіцерів. Те, що сьогодні є місцем тихого вшанування пам'яті, зустрічей, документування, наукових досліджень та просвітницької роботи, під час Другої світової війни, точніше у 1941–1945 роках, було одним із найбільших таборів для військовополонених, переважно з різних республік колишнього Радянського Союзу. Тут десятки тисяч людей загинули від голоду, хвороб і виснаження. Серед них було чимало вихідців із сучасної України — із Києва, Харкова, Одеси, Львова та багатьох інших регіонів.

Табір було створено 1941 року після нападу Німеччини на територію тодішнього радянського союзу. Упродовж кількох місяців сотні тисяч військово-службовців були насильно вивезені до Німеччини. Націонал-соціалістичне керівництво розглядало їх не як військово-полонених, на яких поширювалися норми захисту міжнародного гуманітарного права, а як об'єкти ідеологічно обґрунтованої війни на знищення.

У «Шталагу 326 (VI K)» панували катастрофічні умови. Спочатку полонені жили в землянках, які самі собі викопували, а згодом — у переповнених бараках. Бракувало їжі, медичної допомоги та санітарних умов.

Особливо взимку 1941/42 років смертність стала масовою та нещадною. Точне походження військовополонених із республік радянського союзу в таборі майже не фіксували диференційовано. Це означало не лише їхню статистичну невидимість, а й стирання їхньої індивідуальної та національної ідентичності. Тому сьогодні неможливо назвати точну кількість українських військовополонених. Однак з огляду на регіони, де відбувалася мобілізація, історично достовірно встановлено, що значна частина ув'язнених походила з України.



Меморіал як місце пошуку українських слідів

Тривалий час страждання військовополонених залишалися на периферії суспільної пам'яті. У Німеччині спочатку більше уваги приділялося іншим групам жертв націонал-соціалізму. Крім того, після повернення на батьківщину багато тих, хто вижив, стикалися з недовірою та соціальною ізоляцією. Їхній досвід перебування в полоні не визнавали як досвід жертви. Лише завдяки наполегливим історичним дослідженням та громадянській активності доля військово-полонених стала предметом пильнішої уваги. Прикладом особистого виміру історії табору для військовополонених є задокументовані спогади колишніх полонених, які сьогодні зберігаються в архіві

меморіального комплексу в Штукенброк-Зенне. Такі свідчення є символом тисяч індивідуальних біографій, серед яких чимало з України, голоси яких протягом десятиліть майже не чули. На почесному кладовищі, розташованому поблизу меморіалу, поховані десятки тисяч загиблих. Для багатьох родин місце поховання родича, який загинув у німецькому полоні, довгий час залишалося невідомим.

Лише з заснуванням у 1993 році громадської організації *Förderverein Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne e.V.* з'явилася ширша можливість завдяки відповідній архівній роботі встановлювати імена загиблих і допомагати їхнім рідним отримувати достовірну інформацію.

Наразі співробітниці та співробітники меморіалу ідентифікували 15 000 загиблих військовополонених, похованих на військовому кладовищі. Їхні імена увічнено на стелах. Точних цифр досі немає, але, ймовірно, у цьому таборі для військовополонених загинуло до 65 000 людей.

1996 року організація відкрила в колишній будівлі карцеру «Шталагу 326 (VI K)» документальний центр, в якому в рамках постійної експозиції зберігається пам'ять про історію цього місця та пов'язані з ним злочини. Крім того, робоча група «Квіти для Штукенброка» з 1967 року щороку в першу суботу вересня влаштовує тут «День проти війни». Ще з 1960-х років ця робоча група опікується вцілілими військовополоненими та їхніми родичами, а також надає їм фінансову підтримку.

Пам'ять і солідарність сьогодні

Після російського повномасштабного вторгнення в Україну 2022 році історія табору та українських військовополонених набула подвійного значення. Україна знову стала жертвою воєнного насильства, а люди знову переживають руйнування, втечу та втрати. Разом із іншими місцями пам'яті ГО підтримує тих, хто пережив нацистські переслідування в Україні. Таким чином історична відповідальність поєднується з конкретною солідарністю сьогодення. Завдяки цій ініціативі підтримку отримують насамперед люди похилого віку,

Досі родичі з України звертаються до громадської організації, щоб отримати інформацію про зниклих безвісти батьків, дідів чи прадідів. ГО допомагає у пошуках, надає архівні матеріали та супроводжує відвідувачів на кладовищі. Коли родичі померлих вперше через десятиліття стоять біля могил, стає зрозуміло, що пам'ять — це не абстрактне поняття. Вона пов'язана із жалобою, з відкритими питаннями, а також із полегшенням від того, що нарешті можна відвідати місце поховання і після стількох років бути поруч із померлим — навіть у буквальному, просторовому сенсі.

Наразі меморіал «Шталаг 326 (VI K)» перебуває в процесі розширення та модернізації. Мета — зміцнити його як місце дослідження, навчання та пам'яті, як у змістовному, так і в просторовому вимірі, щоб належним чином розповідати історію військовополонених. Федеративна Республіка Німеччина, федеральна земля Північний Рейн-Вестфалія та регіональна рада Вестфалії-Ліппе виділяють кошти на будівництво нового приміщення із сучасними виставковими та освітніми просторами. За сприятливого перебігу робіт їх планують завершити до 2029 року, після чого меморіал зможе виконувати функцію міжнародного місця пам'яті та навчання.

які ще в дитинстві пережили війну, окупацію чи переслідування. Тож меморіал постає не лише місцем пам'яті про загиблих у 194–1945 роках, а й уособленням певного ставлення до несправедливості та порушень прав людини сьогодні.

Історія українських військовополонених у «Шталагу 326 (VI K)» є частиною європейської історії ХХ століття. Їхня тривала невидимість показує, наскільки вибірковою може бути пам'ять. Сьогодні меморіалкладає зусиль, щоб досліджувати подальші імена, робити біографії видимими, встановлювати та визнавати національну ідентичність людей.

Меморіал «Шталаг 326 (VI K)» — це місце, де зустрічаються минуле й сучасність. Він нагадує про українських жертв нацистських воєнних злочинів і водночас символізує солідарність, відповідальність та надію на мирну Європу сьогодні.



„МІЖЗЕМЛЯ“ ЮДАЇЗМУ

Про історію єврейського життя в Україні

Текст: Маркус Люкс • З німецької: Ксенія Фукс
Ілюстрації: Катерина Дорохова

EIN „ZWISCHENLAND“ DES JUDENTUMS

Zur Geschichte jüdischen Lebens in der Ukraine

Text: Markus Lux • Illustrationen: Kateryna Dorokhova

Щоб зрозуміти історію єврейства в Європі, неможливо оминати Україну. Навряд чи знайдеться інший регіон Центральної та Східної Європи, який упродовж століть був таким важливим перехрестям єврейських культурних світів: від Литви та Білорусі через Польщу й Галичину до Чорного моря. Тут перепліталися релігійні традиції та реформаторські рухи, їдиш та іврит, східноєврейська містика та єврейське Просвітництво, ортодоксія, соціалізм і сіонізм.

Україна була такою собі *міжземлею* — і саме в цьому полягало її особливе значення. Не окраїною Європи, а простором поміж різними політичними, культурними та релігійними осередками. Землі сучасної України формувалися під впливом Київської Русі, Польсько-Литовського королівства, Російської імперії та Габсбурзької монархії. Кордони зміщувалися, володарі змінювалися, населення мігрувало. Життя євреїв при цьому аж ніяк не залишалося незмінним. Воно пристосовувалося, протистояло, змішувалося з іншими культурами й породжувало нове.

Особливо виразно це розмаїття проявилось в релігійному розвитку. На українських землях у XVIII–XIX століттях хасидизм знайшов одну зі своїх найважливіших батьківщин. Бердичів, Чорнобиль, Садгора чи Умань стали центрами

Wer die Geschichte des Judentums in Europa verstehen will, kommt an der Ukraine nicht vorbei. Kaum eine andere Region Mittel- und Osteuropas war über Jahrhunderte hinweg ein vergleichbarer Kreuzungspunkt jüdischer Lebenswelten: von Litauen und Belarus über Polen und Galizien bis zum Schwarzen Meer. Hier trafen religiöse Traditionen und Reformbewegungen, Jiddisch und Hebräisch, ostjüdische Mystik und jüdische Aufklärung, Orthodoxie, Sozialismus und Zionismus aufeinander.

Die Ukraine war ein „Zwischenland“ – und gerade darin lag ihre besondere Bedeutung. Nicht als Rand Europas, sondern als Raum zwischen unterschiedlichen politischen, kulturellen und religiösen Welten. Kyjiwer Rus, Königreich Polen-Litauen, Russisches Zarenreich und Habsburgermonarchie prägten zu unterschiedlichen Zeiten die Gebiete der heutigen Ukraine. Grenzen verschoben sich, Herrschaften wechselten, Bevölkerungen wanderten. Das jüdische Leben blieb dabei keineswegs statisch. Es passte sich an, widersprach, vermischte sich und entwickelte Neues.

Besonders eindrucksvoll zeigt sich diese Vielfalt in der religiösen Entwicklung. In den ukrainischen Gebieten fand der Chassidismus im 18. und 19. Jahrhundert eine seiner wichtigsten Heimstätten. Städte und Orte wie Berdytschiw, Tschornobyl, Sadagora oder Uman wurden zu Zentren chassidischen Lebens. Uman ist bis heute

хасидського життя. Умань і сьогодні залишається особливим місцем: тут похований рабин **Нахман** із Брацлава, чиє вчення сформували не одне покоління хасидів. Він сам вирішив, що його погребуть в Умані — зокрема, через єврейських мучеників, яких там вбили під час насильницьких погромів XVIII століття.

Нахман поєднував глибоку релігійність із напорчуд сучасним розумінням особистої відповідальності та надії. Один із його найвідоміших висловів звучить так: **«Увесь світ — дуже вузький міст, а найголовніше — не боятися»**. Вирвані з релігійного контексту, ці слова й сьогодні можуть мати особливий відгук в Україні.

Однак єврейська Україна ніколи не була суто ортодоксальною чи хасидською. Саме великі міста поступово перетворювалися на лабораторії сучасності. Одеса, наприклад, у XIX столітті стала важливим центром єврейського Просвітництва, освіти та культурних інновацій. З'являлися школи, синагоги, газети й товариства; єврейське життя дедалі більше секуляризувалося й політизувалося.

Саме з цього середовища походив Леон Пінскер, який народився 1821 року в Польщі, в Томашові Любельському, але чиє життя та діяльність були тісно пов'язані з Одесою. Після погромів 1881–1882 років він написав свою знамениту працю *«Автоемансипація»*. Його висновок був радикальним: євреї не повинні покладати своє майбутнє лише на емансипацію, даровану іншими народами, а мають самі діяти як політична сила. Так український простір став також одним із важливих осередків зародження сучасного політичного сіонізму, а історія єврейства в Україні визначалася не лише релігією, а й культурою, мовою, політичними переконаннями та національним самоусвідомленням — від соціалізму й лібералізму до сіонізму.

Мабуть, ніде це розмаїття не проявляється так виразно, як у **Чернівцях**. Місто на Буковині до 1918 року належало Габсбурзькій монархії й стало винятковим багатонаціональним та багатомовним міським простором. У певні періоди євреї становили майже третину його населення. Німецька, їдиш, румунська та українська були частиною повсякденного життя. 1908 року саме тут відбулася знаменита Чернівецька конференція, присвячена становищу та майбутньому мови їдиш.

Із цього світу походять двоє найвизначніших німецькомовних поетів XX століття:
Роза Ауслендер і Пауль Целан.

ein besonderer Ort: Dort ist Rabbi Nachman von Brazlaw begraben, dessen Lehren Generationen von Chassidim geprägt haben. Er selbst hatte entschieden, in Uman begraben zu werden – auch wegen der jüdischen Märtyrer, die dort während der Gewaltexzesse des 18. Jahrhunderts ermordet worden waren.

Nachman verband religiöse Tiefe mit einem erstaunlich modernen Gedanken von persönlicher Verantwortung und Hoffnung. Einer seiner bekanntesten Sätze lautet: **„Die ganze Welt ist eine sehr schmale Brücke, und das Wichtigste ist, keine Angst zu haben.“** Ein Satz, der, losgelöst von seinem religiösen Kontext, auch heute in der Ukraine eine besondere Resonanz entfalten kann.

Doch die jüdische Ukraine war niemals nur orthodox oder chassidisch. Gerade die großen Städte entwickelten sich zu Laboratorien der Moderne. Odesa etwa wurde im 19. Jahrhundert zu einem bedeutenden Zentrum jüdischer Aufklärung, Bildung und kultureller Innovation. Schulen, Synagogen, Zeitungen und Vereine entstanden; das jüdische Leben begann sich stärker zu säkularisieren und zu politisieren.

Aus diesem Umfeld kam auch **Leon Pinsker**, der 1821 in Tomaszów Lubelski geboren wurde, dessen Leben und Wirken aber eng mit Odesa verbunden war. Nach den Pogromen von 1881/82 verfasste er seine berühmte Schrift *Auto-Emancipation*. Seine Schlussfolgerung war radikal: Juden sollten ihre Zukunft nicht allein von der Emanzipation durch andere Völker abhängig machen, sondern selbst politisch handeln. Damit wurde aus dem ukrainischen Raum auch ein wichtiger Ausgangspunkt für den modernen politischen Zionismus. Die Geschichte des Judentums in der Ukraine zeigt deshalb exemplarisch, dass jüdische Identität niemals nur eine religiöse Kategorie war. Sie konnte zugleich kulturell, sprachlich, sozialistisch, national, liberal oder zionistisch verstanden werden.

Vielleicht wird diese Vielfalt nirgendwo so sichtbar wie in **Czernowitz**, heute Tscherniwzi. Die Stadt in der historischen Landschaft Bukowina gehörte bis 1918 zur Habsburgermonarchie und wurde zu einem außergewöhnlichen multiethnischen und mehrsprachigen urbanen Raum. Juden stellten zeitweise fast ein Drittel der Stadtbevölkerung. Deutsch, Jiddisch, Rumänisch und Ukrainisch gehörten zum Alltag. 1908 fand hier die berühmte Czernowitzer Konferenz statt, die sich der Stellung und Zukunft der jiddischen Sprache widmete.

Aus dieser Welt stammen zwei der bedeutendsten deutschsprachigen Dichter des 20. Jahrhunderts:
Rose Ausländer und Paul Celan.

Вони обоє були єврейськими дітьми Чернівців і писали німецькою — мовою, яка для них була водночас батьківщиною, культурою, а після Голокосту — ще й мовою катів.

Целан народився 1920 року в німецькомовній єврейській родині. Його батьків депортували й убили 1942 року; сам він пережив примусову працю. Його найвідоміший вірш, «Фуга смерті», став одним із найпронизливіших поетичних свідчень Шоа: **«Смерть — це майстер із Німеччини».**

Роза Ауслендер пережила Чернівецьке гетто, а згодом написала рядки, які, можливо, краще за будь-яку історичну працю передають химерний зв'язок між батьківщиною, втратою та мовою:

*«Моя вітчизна померла
вони поховали її
в огні
Я живу
у своїй материні –
слові»* (Переклад Петра Рихла)

Для багатьох тих, хто вижив, це слово стало останнім притулком зруйнованого світу.

Beide waren jüdische Kinder von Czernowitz und schrieben auf Deutsch – einer Sprache, die für sie zugleich Heimat, Kultur und nach dem Holocaust auch Sprache der Täter war. Celan wurde 1920 in eine deutschsprachige jüdische Familie geboren. Seine Eltern wurden 1942 deportiert und ermordet; er selbst überlebte Zwangsarbeit. Sein berühmtestes Gedicht, die Todesfuge, wurde zu einem der eindringlichsten poetischen Zeugnisse der Shoah: **„Der Tod ist ein Meister aus Deutschland.“**

Rose Ausländer überlebte das Ghetto von Czernowitz und schrieb später einen Satz, der die eigentümliche Beziehung zwischen Heimat, Verlust und Sprache vielleicht besser beschreibt als jede historische Abhandlung:

„Mein Vaterland ist tot / Sie haben es begraben / im Feuer / Ich lebe / in meinem Mutterland / Wort.“

Das Wort wurde für viele Überlebende zum letzten Ort einer zerstörten Welt.

Denn die jüdische Kultur der Ukraine wurde im Zweiten Weltkrieg nahezu ausgelöscht. Mit dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941 begann in der Ukraine eine der größten Mordkampagnen des Holocaust.

Адже єврейська культура України під час Другої світової війни була майже знищена. Після німецького нападу на радянський союз 1941 року в Україні розпочалася одна з найбільших кампаній масового вбивства Голокосту. На території сучасної України було вбито щонайменше 1,5 мільйона євреїв. Бабин Яр у Києві став символом цього масового злочину.

Однак і після 1945 року єврейське життя не могло просто повернутися. Радянська політика пам'яті перетворила єврейських жертв лише на «радянських громадян» і тим самим на десятиліття унеможливила належне публічне осмислення специфічно єврейського виміру Голокосту. Релігійну та сіоністську діяльність придушували, єврейські інституції закривали.

Лише з початком гласності, а передусім після проголошення незалежності України 1991 року, знову відкрився простір для публічного єврейського життя. Відновлювалися синагоги й відкривалися школи, виникали єврейські інституції, стало можливим проведення історичних досліджень. Водночас багато українських євреїв виїхали до Ізраїлю, США, Німеччини та інших країн.

Тому історія українського єврейства — це історія розквіту й знищення, міграції та нового початку. Вона розповідає про релігію, але так само — про літературу, політику, освіту та здатність суспільства до самоорганізації.

Mindestens 1,5 Millionen Juden wurden auf dem Gebiet der heutigen Ukraine ermordet. Babyn Jar bei Kyjiw wurde zum Symbol dieses Massenmordes.

Doch auch nach 1945 konnte jüdisches Leben nicht einfach zurückkehren. Die sowjetische Erinnerungspolitik machte aus den jüdischen Opfern lediglich „sowjetische Bürger“ und verhinderte damit über Jahrzehnte eine angemessene öffentliche Erinnerung an die spezifisch jüdische Dimension des Holocaust. Religiöse und zionistische Aktivitäten wurden unterdrückt, jüdische Institutionen geschlossen.

Erst mit Glasnost und vor allem mit der Unabhängigkeit der Ukraine 1991 eröffnete sich wieder Raum für ein öffentliches jüdisches Leben. Synagogen und Schulen wurden neu gegründet, jüdische Institutionen entstanden, historische Forschung wurde möglich. Gleichzeitig wanderten viele ukrainische Juden nach Israel, in die USA, nach Deutschland und in andere Länder aus.

Die Geschichte des ukrainischen Judentums ist deshalb eine Geschichte von Blüte und Zerstörung, von Migration und Neubeginn. Sie erzählt von Religion, aber ebenso von Literatur, Politik, Bildung und gesellschaftlicher Selbstorganisation. Und sie erinnert daran, dass „jüdische Geschichte“ und „ukrainische Geschichte“ niemals voneinander zu trennen waren. Das jüdische Leben hat die Ukraine geprägt – ihre Städte, ihre Kultur, ihre Sprachen und ihre politischen Bewegungen. Umgekehrt wurde jüdisches Leben von den wechselnden politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen dieses Landes geprägt.

Heute wird diese Geschichte erneut auf die Probe gestellt. Der russische Angriffskrieg zwingt auch Holocaust-Überlebende zur Flucht. Einige von ihnen fanden 2022 ausgerechnet in Deutschland Zuflucht – in dem Land, vor dessen Verfolgung sie oder ihre Familien einst fliehen mussten.

Eine von ihnen war Larisa Dzenko. Als kleines Mädchen floh sie 1941 mit ihrer Mutter vor den Deutschen aus Kyjiw nach Usbekistan. Mehr als acht Jahrzehnte später wurde sie erneut aus ihrer Heimat evakuiert – diesmal vor dem russischen Angriffskrieg. In Frankfurt sagte sie einen Satz, der die historische Tragweite dieses Moments kaum eindringlicher zusammenfassen könnte:

„Mein ganzes Leben lang dachte ich, die Deutschen seien böse, aber nun waren sie die Ersten, die uns die Hand gereicht und uns gerettet haben.“



І вона нагадує: **«єврейська історія» та «українська історія» ніколи не існували окремо одна від одної.** Єврейське життя формувало Україну — її міста, культуру, мови та політичні рухи. Водночас єврейське життя формувалося під впливом мінливих політичних і суспільних обставин в Україні.

Сьогодні ця історія знову проходить випробування. Російська загарбницька війна змушує тікати навіть тих, хто пережив Голокост. Дехто з них у 2022 році знайшов притулок саме в Німеччині — у країні, від переслідувань якої вони самі або їхні родини колись мусили тікати.

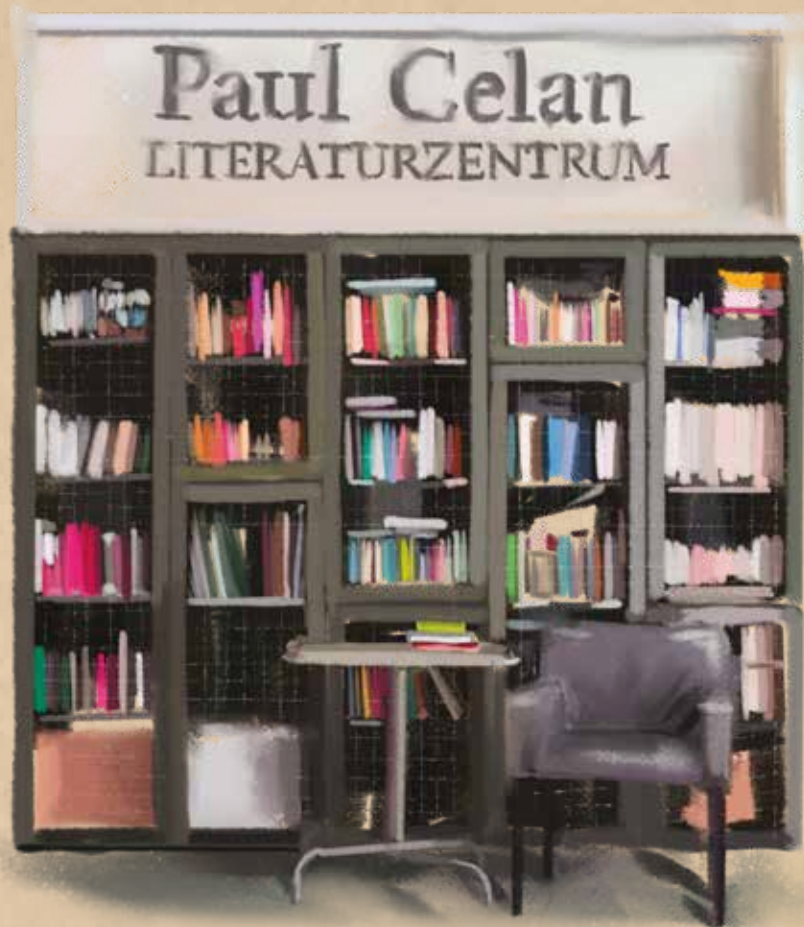
Однією з них була **Лариса Дзюенко**. Маленькою дівчинкою 1941 року вона разом із матір'ю втекла від німців із Києва до Узбекистану. Понад вісім десятиліть потому їй знову довелося залишити свою батьківщину — цього разу рятуючись від російської навали. У Франкфурті вона сказала слова, які чи не найпронизливіше передають історичну вагу цього моменту: **«Усе своє життя я думала, що німці — злі, але тепер саме вони першими простягнули нам руку й урятували нас».**

У цих кількох словах — ціле століття європейської історії: переслідування й винищення, втеча й пам'ять — але також можливість змін і нового початку.

Тому історія українського єврейства — це не завершена історія зниклого світу. Вона є частиною європейської історії — і частиною сьогодення України.

Чернівці, Умань, Одеса, Львів і Київ — це не лише місця єврейського минулого. Це місця, де зустрічаються пам'ять, ідентичність і майбутнє. Можливо, саме в цьому і полягає справжнє значення цієї **«міжземлі»**: не стояти поміж світами, а **поєднувати їх між собою**.

Єврейська історія України розповідає про втрати й руйнування. Але так само вона розповідає про культурну творчу силу, про наполегливість і про здатність після катастрофи починати знову. **Ця історія ще не закінчилася.**



In diesen wenigen Worten liegt ein ganzes Jahrhundert europäischer Geschichte: Verfolgung und Vernichtung, Flucht und Erinnerung – aber auch die Möglichkeit von Veränderung und Neubeginn.

Die Geschichte des ukrainischen Judentums ist deshalb keine abgeschlossene Geschichte einer untergegangenen Welt. Sie ist Teil der europäischen Geschichte – und Teil der Gegenwart der Ukraine.

Tscherniwzi, Uman, Odesa, Lwiw und Kyjiw sind nicht nur Orte jüdischer Vergangenheit. Sie sind Orte, an denen sich Erinnerung, Identität und Zukunft begegnen. Vielleicht liegt darin die eigentliche Bedeutung dieses „Zwischenlandes“: Nicht zwischen den Welten zu stehen, sondern **Welten miteinander zu verbinden**. Die jüdische Geschichte der Ukraine erzählt von Verlust und Zerstörung. Aber ebenso erzählt sie von kultureller Schöpferkraft, von Beharrlichkeit und von der Fähigkeit, nach der Katastrophe neu anzufangen.

Diese Geschichte ist noch nicht zu Ende.

Текст та фото: Юрій Хмелевський

Тутьчин: пам'ять про єврейське місто

22 липня 2026 року на запрошення німецького активіста Нікласа Раденбаха я взяв участь у зустрічі представників Громади українців Тюрингії з Міхаелем Панзе — головою міської ради Ерфурта та уповноваженим землі Тюрингії з питань єврейського життя і боротьби з антисемітизмом. Нашого співрозмовника цікавило життя євреїв з України в Німеччині, а також співпраця між українцями та євреями в Україні й Німеччині. Кожен учасник міг розповісти власну історію, навести конкретні приклади та поділитися спогадами.

Я розповів про своє українське місто Тутьчин на Вінниччині. Наприкінці XIX століття воно було одним із важливих центрів єврейського життя Поділля. За переписом 1897 року, у Тутьчині проживало близько 23 000 людей, із них 17 500 були євреями. У місті діяли чотири синагоги, а євреї відігравали важливу роль у торгівлі, освіті та медицині. Про життя євреїв Поділля, зокрема про погроми, писав у своїх «Залізничних оповіданнях» відомий єврейський письменник Шолом-Алейхем.

Друга світова війна стала катастрофою для тутьчинської єврейської громади. Багато євреїв загинули на фронті або були вбиті під час нацистської окупації. На Тутьчинщині, біля села Печера, діяв табір «Мертва петля», де загинули тисячі людей, серед них багато євреїв. Після визволення міста у 1944 році єврейське життя частково відновилося. У перші повоєнні роки Мільман і Шмуель Ройтерштейн очолювали міське управління, а в наступні десятиліття багато євреїв працювали у сфері торгівлі, медицини та освіти. Водночас у радянський період усі чотири синагоги були закриті, перебудовані або знищені.

У 1990-х роках багато тутьчинських євреїв виїхали до Німеччини, США та Ізраїлю. За даними на 2022 рік, єврейська громада міста налічувала близько 30 осіб. Водночас єврейська історія Тутьчина продовжується і сьогодні: депутатом міської ради п'яти скликань є Юрій Швейбиш, а директором одного з міських ліцеїв — Марат Плотіцький. Їхні батьки були в'язнями табору «Мертва петля».

Для мене ця історія має продовження і в Німеччині. В Ерфурті я маю творчу співпрацю з українським музикантом і композитором Петром Приступовим, якому вже 80 років. Він єврей за походженням і популяризує творчу спадщину українського філософа та письменника Григорія Сковороди. 22 липня пан Приступов також був учасником нашої зустрічі з Міхаелем Панзе. Це був особливий момент — говорити про єврейську історію мого рідного Тутьчина в Ерфурті й водночас бачити поруч людину, яка сама є частиною українсько-єврейської історії.



Text und Fotos: Yurii Khmelevskyi

Tultschyn: Die Erinnerung an eine jüdische Stadt

Am 22. Juli 2026 nahm ich auf Einladung des deutschen Aktivisten Niklas Radenbach an einem Treffen der ukrainischen Gemeinschaft mit Michael Panse teil. Panse ist der Vorsitzender des Erfurter Stadtrats und Beauftragter des Freistaats Thüringen für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus. Wir sprachen über die Erfahrungen von Juden aus der Ukraine, die heute in Deutschland leben, aber auch über die vielfältigen Verbindungen zwischen Ukrainern und Juden in beiden Ländern. Jeder konnte persönliche Erlebnisse, Erinnerungen und konkrete Beispiele aus dem eigenen Leben einbringen.

Ich erzählte von meiner ukrainischen Heimatstadt Tultschyn in der Region Winnyzja. Ende des 19. Jahrhunderts war die Stadt eines der bedeutenden Zentren jüdischen Lebens in Podolien. Laut der Volkszählung von 1897 lebten in Tultschyn rund 23.000 Menschen, davon 17.500 Juden. In der Stadt gab es vier Synagogen, und die jüdische Bevölkerung spielte eine wichtige Rolle in Handel, Bildung und Medizin. Über das Leben der Juden in Podolien und insbesondere über die Pogrome schrieb auch der bekannte jüdische Schriftsteller Scholem Aleichem in seinen „Eisenbahngeschichten“.

Der Zweite Weltkrieg wurde zur Katastrophe für die jüdische Gemeinde von Tultschyn. Viele Juden starben an der Front oder wurden während der nationalsozialistischen Besatzung ermordet. In der Region Tultschyn, nahe dem Dorf Petschera, befand sich das KZ *Petschora*, in dem Tausende Menschen starben, darunter viele Juden. Nach der Befreiung der Stadt im Jahr 1944 erholte sich das jüdische Leben teilweise. In den ersten Nachkriegsjahren standen Milman und Schmuël Reuterstein an der Spitze der Stadtverwaltung. In den folgenden Jahrzehnten arbeiteten viele Juden im Handel, im Gesundheitswesen und im Bildungsbereich. Gleichzeitig wurden während der Sowjetzeit alle vier Synagogen geschlossen, umgebaut oder zerstört.

In den 1990er-Jahren emigrierten viele Juden aus Tultschyn nach Deutschland, in die USA und nach Israel. Nach Angaben aus dem Jahr 2022 zählte die jüdische Gemeinde der Stadt noch etwa 30 Menschen. Dennoch ist jüdisches Leben in Tultschyn bis heute präsent: Juri Schweibisch gehört seit fünf Wahlperioden dem Stadtrat an, und Marat Plotizkyi leitet eines der städtischen Lyzeen. Ihre Eltern waren Häftlinge des Lagers *Petschora*.

Für mich setzt sich diese Geschichte auch in Deutschland fort. In Erfurt arbeite ich mit dem ukrainischen Musiker und Komponisten Petro Prystupow zusammen, der inzwischen 80 Jahre alt ist. Er ist jüdischer Herkunft und setzt sich für das kulturelle Erbe des ukrainischen Philosophen und Schriftstellers Hryhorij Skoworoda ein. Auch Herr Prystupow nahm am 22. Juli an unserem Treffen mit Michael Panse teil. Das war ein besonderer Moment: In Erfurt über die jüdische Geschichte meiner Heimatstadt Tultschyn zu sprechen und gleichzeitig einen Menschen an meiner Seite zu wissen, der selbst Teil der ukrainisch-jüdischen Geschichte ist.



ЗВІДКИ Я РОДОМ —

справа Якова Перельмана



Я дивлюсь на чорно-біле потріскане фото. На ньому троє: чоловік, жінка та маленький хлопчик. Кінець літа, берег озера або річки, вони посміхаються в камеру тому, хто їх знімає. Попереду у хлопчика ціле життя. Що може бути прекрасніше, коли ти малий, а твої батьки молоді, здорові і, головне, – поряд з тобою?

Цей маленький трирічний хлопчик – мій тато Борис, жінка – бабуся Цива, чоловік – дідусь Яків. Насправді на фото четверо: молода жінка – вагітна, наступної весни у неї народиться дівчинка Ліля. Але чоловік цієї жінки ніколи не дізнається про це.

Десь за тиждень після цієї зйомки його арештують, а ще за три місяці розстріляють за звинуваченнями в терористичній діяльності та намірах розколоти Радянський Союз. Циві скажуть, що Яків – «ворог народу» і його засуджено до десяти років таборів та відправлено до «ГУЛАГу». Вона та діти будуть чекати на його повернення, але за дев'ять років їм надійде лист зі свідоцтвом про смерть чоловіка та батька, в якому буде вказано, що він помер від інфаркту у віці 46 років і де його могила — невідомо. Ці роки після арешту чоловіка вона та її діти будуть жити з клеймом «діти та дружина ворога народу».

Мій тато народився у **1934 році** на російському Уралі та все життя вважав себе російським євреєм. Він відмінно вчився у школі та у всіх наступних навчальних закладах, ідеально писав російською мовою, багато читав російської класики і не тільки, його першою та єдиною мовою була російська. Але все своє доросле життя він прожив на території України та Білорусі, розумів обидві мови та обожнював усіх родичів моєї української мами. Взагалі він був найдобрішою, найінтелігентнішою та найрозумнішою людиною у моєму житті.

У **1953 році**, після смерті Сталіна, хвиля так званої реабілітації прокотиться країною. Колишні політв'язні з концтаборів Радянського Союзу та їхні родичі отримають документи, що з них знято всі звинувачення, що це була помилка, що ніякі вони не «вороги народу». Але за масові мільйонні розстріли, катування, знищені сім'ї, вкрадене життя ніхто не понесе відповідальність.

А тепер уявіть. Радянського Союзу вже не існує. Тобі 63 роки і ти дізнаєшся з газет, що російське КДБ відкриває свої архіви і у тебе є можливість

ознайомитися з карною справою свого батька. Ти їдеш на Урал і повертаєшся з тієї поїздки приголомшеним. З карної справи ти дізнаєшся, що твій батько був польським євреєм і у **1924 році** мав польське громадянство. Що у Якова був брат Шльома, і вони вдвох якимось чином спочатку приїхали до України, а потім їх відправили жити на російський Урал. Що у **1929 році** їх заарештували, і брат зник, а Якова чомусь випустили. А ще дізнаєшся, що твій батько був малим підприємцем, володів фотосалоном та невеличкою пекарнею у Єкатеринбурзі. І що не помер він у **1946 році** після дев'яти років радянських таборів, а був розстріляний 5 грудня **1937 року**. Його розстріл, як і вбивство ще десятків тисяч людей, буде приурочений до Дня Конституції СРСР. Ще пізніше ти дізнаєшся, що твій дід Пейсах Альтшулер був ніяким не конюхом, як розповідали тітки та мама, а викладачем єврейської мови та літератури (саме так записано у пенсійному свідоцтві Пейсаха, яке випадково вдалося знайти в оцифрованих архівах). Тобто ти міг знати ідіш та польську, але тебе ніхто не навчав цих мов. Бо не було кому.

Як це прожити все життя та не знати, звідки ти родом, де твоє коріння, хто були твої батьки, дідусі, бабусі? Як це дізнатись у 63 роки, що твоє життя було брехнею. Що тебе позбавили батька, його невеличкого бізнесу, у школі сказали усім, що ти «син ворога народу», заборонили навчатись у тому університеті, який тобі подобався, займати посади, літати у відрядження, коли іншим було можна. Що твого тата вбили, бо він мав невеличку пекарню і фотосалон, або просто вбили, бо мали право сили.

Моя подруга, яка має німецьке коріння, знайшла в архівах дані про своїх предків до **XVI століття**. Все, що маю я, – це довідка з російського архіву про реабілітацію Якова Перельмана, де вказана дата та місце його народження і справжня дата смерті, копія карної справи мого діда та небагато фотографій, які дивним чином зберіглися у мого тата.

Скоріш за все, мій тато міг зватися Бер, його тато – Янкель або Яаков, а мене б могли назвати Сара, Мір'ям, Голда або Хана. Але моє ім'я Олена і я досі шукаю, хто я і звідки родом.

Текст та фото: Олена Богатиренко

Ich schaue auf ein schwarz-weißes, rissiges Foto. Darauf sind drei Personen: ein Mann, eine Frau und ein kleiner Junge. Es ist Ende Sommer, am Ufer eines Sees oder Flusses. Sie lächeln in die Kamera demjenigen zu, der sie fotografiert. Vor dem Jungen liegt ein ganzes Leben. Was könnte schöner sein, wenn du klein bist und deine Eltern jung, gesund und vor allem bei dir sind?

Dieser kleine dreijährige Junge ist mein Vater Boris, die Frau ist Großmutter Ziwa, der Mann ist Großvater Jakiw. Tatsächlich sind auf dem Foto vier Personen: Die junge Frau ist schwanger, und im folgenden Frühling wird sie ein Mädchen Lilia zur Welt bringen. Der Mann von dieser Frau wird aber nie davon erfahren.

Etwa eine Woche nach dieser Aufnahme wird er verhaftet, und weitere drei Monate später wird er wegen der Anschuldigung terroristischer Tätigkeit und der Absicht, die Sowjetunion zu spalten, erschossen. Ziwa wird man sagen, dass Jakiw ein „Volksfeind“ sei, zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt und in den „GULAG“ geschickt worden sei. Sie und die Kinder werden auf seine Rückkehr warten, doch neun Jahre später werden sie einen Brief mit der Sterbeurkunde des Mannes und Vaters erhalten. Darin wird stehen, dass er im Alter von 46 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben sei und dass unbekannt sei, wo sich sein Grab befinde. In diesen Jahren, nach der Verhaftung des Mannes, werden sie und ihre Kinder mit dem Stigma „Kinder und Ehefrau eines Volksfeindes“ leben.

Mein Vater wurde **1934** im russischen Ural geboren und betrachtete sich sein ganzes Leben lang als russischen Juden. Er lernte in der Schule und in allen weiteren Bildungseinrichtungen ausgezeichnet, schrieb perfekt auf Russisch, las viel russische klassische Literatur und nicht nur diese, und seine erste und einzige Sprache war Russisch. Doch sein ganzes Erwachsenenleben verbrachte er in der Ukraine und Belarus, konnte beide Sprachen und verehrte alle Verwandten meiner ukrainischen Mutter. Er war stets der freundlichste, intelligenteste und klügste Mensch in meinem Leben.

Im **Jahr 1953**, nach dem Tod von Stalin, wird eine Welle der sogenannten Rehabilitierung durch das Land gehen. Ehemalige politische Gefangene aus den Konzentrationslagern der Sowjetunion und ihre Angehörigen werden Dokumente erhalten, dass alle gegen sie erhobene Anschuldigungen fallengelassen worden waren, dass es ein Fehler gewesen sei, sie als „Volksfeinde“ zu bezeichnen. Doch für die millionenfachen Massenerschießungen, Folterungen, zerstörten Familien und gestohlenen Leben wird niemand Verantwortung tragen.

Und stellt euch nun vor: Die Sowjetunion existiert nicht mehr. Du bist **63 Jahre** alt und erfährst aus den Zeitungen, dass der russische KGB seine Archive öffnet und du die Möglichkeit hast, die Strafkarte deines Vaters einzusehen. Du fährst in den Ural und kommst von dieser Reise erschüttert zurück.

Aus der Strafkarte erfährst du, dass dein Vater ein polnischer Jude war und im **Jahr 1924** die polnische Staatsbürgerschaft besaß. Dass Jakiw einen Bruder namens Schljoma hatte und dass die beiden irgendwie zunächst in die Ukraine angekommen sind und anschließend in den russischen Ural geschickt wurden, um dort zu leben. Dass sie **1929** verhaftet wurden, der Bruder verschwand und Jakiw aus irgendeinem Grund freigelassen wurde.

Außerdem erfährst du, dass dein Vater ein kleiner Unternehmer war: Er besaß ein Fotostudio und eine kleine Bäckerei in Jekaterinburg. Und dass er nicht 1946 nach neun Jahren in sowjetischen Lagern starb, sondern am **5. Dezember 1937** erschossen wurde. Seine Erschießung wurde, ebenso wie die Ermordung von weiteren Zehntausenden Menschen, auf den Tag der Verfassung der UdSSR gelegt.

Noch später erfährst du, dass dein Großvater Pejsach Altschuler keineswegs ein Pferdeknecht war, wie die Tanten und deine Mutter erzählt hatten, sondern Lehrer für jüdische Sprache und Literatur. Genau so steht es in Pejsachs Rentenausweis, den man zufällig in digitalisierten Archiven finden konnte.

Das heißt: Du hättest Jiddisch und Polnisch kennen können, aber niemand brachte dir diese Sprachen bei. Denn es gab niemanden mehr, der es hätte tun können.

Wie ist es, ein ganzes Leben lang nicht zu wissen, woher du stammst, wo deine eigenen Wurzeln liegen, wer deine Eltern und Großeltern waren? Wie ist es, mit 63 Jahren zu erfahren, dass das eigene Leben auf einer Lüge beruhte? Dass man dir den Vater genommen hat, sein kleines Geschäft; dass man in der Schule allen sagte, du seiest ein „Sohn eines Volksfeindes“; dass man dir verbot, an der Universität zu studieren, die dir gefiel, bestimmte Ämter zu bekleiden oder auf Dienstreisen zu fliegen, während es anderen erlaubt war. Dass dein Vater getötet wurde, weil er eine kleine Bäckerei und ein Fotostudio besaß – oder einfach, weil diejenigen, die Macht hatten, es konnten.

Meine Freundin, die deutsche Wurzeln hat, fand in Archiven Angaben über ihre Vorfahren, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Alles, was ich habe, ist eine Bescheinigung aus einem russischen Archiv über die Rehabilitierung Jakiw Perelmans. Darin sind sein Geburtsdatum und Ort sowie sein tatsächliches Todesdatum angegeben; außerdem besitze ich eine Kopie der Strafkarte meines Großvaters und einige wenige Fotografien, die sich auf wundersame Weise bei meinem Vater erhalten haben.

Sehr wahrscheinlich hätte mein Vater Ber heißen können, sein Vater Jankel oder Jaakow, und ich hätte Sara, Mirjam, Golda oder Chana heißen können. Aber mein Name ist Olena, und ich suche noch immer danach, wer ich bin.

WO KOMME ICH HER

der Fall von Jakiw Perelman

Text und Fotos: Olena Bogatyrenko
Aus dem Ukrainischen: Inna Chaban



Текст: Олена Коваленко

Від «знати Україну» до «розуміти Україну»

як культура допомагає
змінювати історичну оптику

24 лютого 2022 року мільйони людей у всьому світі вперше побачили Україну не на карті, а в реальності. Вони побачили українські міста, людей, які чинять опір, і культуру, що продовжує існувати й творитися попри війну. Україна стала значно помітнішою у світі. Разом із цією безпрецедентною увагою постало нове завдання: зробити так, щоб Україну не лише знали, а й розуміли.

Адже видимість країни не означає автоматичної появи глибшого розуміння її історії та культури. Протягом десятиліть у багатьох європейських суспільствах уявлення про Україну формувалися під впливом російської та радянської оптики. Такі уявлення не зникають одразу, навіть коли сама Україна опиняється в центрі світової уваги.

Це особливо помітно в європейських шкільних підручниках. Дослідження Українського інституту показало, що українська історія часто постає лише в контексті історії інших держав та імперій. Українці можуть бути представлені як населення території, за яку борються інші, або як учасники процесів, визначених зовнішніми силами. **Україна присутня в історії, але не завжди присутня як її суб'єкт.**

Що з цим робити? Не переписувати історію, а розширювати її перспективу — повертати український досвід і голос туди, де їх бракує. Саме на це спрямована частина роботи Українського інституту: не просто розповідати про Україну, а створювати можливості для її пізнання без посередництва чужих наративів. Один зі способів — **виробляти нове знання про Україну**. Програма підтримки українських студій імені Івана Лисяка-Рудницького допомагає дослідникам та університетам за кордоном розвивати українські студії — від історії та культури до політики й ідентичності. Це довгострокова робота: щоб Україна стала зрозумілою, вона має бути не лише темою новин, а предметом системного академічного дослідження. Інший — **повертати історичний контекст тому, що світ уже бачить або знає**. «Листівки з України» розповідають про пошкоджені й зруйновані Росією пам'ятки не просто як про наслідки війни, а як про частину української історії та культурної спадщини. Історія «Щедрика» Миколи Леонтовича, відомого у світі як «Carol of the Bells», показує іншу сторону тієї самої проблеми: світ може знати твір, не знаючи його українського походження. У 2022 році Український

інститут разом із Carnegie Hall провів концерт Notes from Ukraine, повертаючи «Щедрику» його українське коріння.

Але іноді недостатньо додати нові факти — потрібно дати Україні можливість говорити власним голосом. Саме тому важлива присутність українських письменників, музикантів, режисерів і художників на європейських фестивалях, книжкових ярмарках, виставках та професійних подіях. Український інститут підтримує такі міжнародні обміни, зокрема присутність української літератури на Франкфуртському та Ляйпцизькому книжкових ярмарках. Україна в такому випадку постає не лише як тема, про яку говорять, а як учасниця культурного діалогу.

Ще складніше завдання — змінювати самі рамки, через які сприймається українська історія. Це добре видно на прикладі Криму. Говорити про нього лише як про територію окупації чи геополітичне питання — означає втрачати його складну історію, культури та людські досвіди. Виставка «Про що ми говоримо, коли говоримо про Крим» робить видимими ці різні голоси, зокрема через творчість українських і кримськотатарських митців, і порушує питання пам'яті, ідентичності, дому та спротиву.

Але культурна дипломатія не закінчується там, де закінчується робота інституцій. Після 2022 року мільйони українців стали частиною європейських суспільств. Розмова з колегою, сусідом, другом чи місцевою громадою — це можливість пояснити Україну там, де раніше про неї знали мало. **Кожен із нас може бути провідником до її розуміння.**

Україну сьогодні вже знають. Наступний крок — допомогти її зрозуміти: побачити її історію, культуру та людей поза звичними рамками. І культура дає для цього одну з найсильніших мов — **мову, яка дозволяє Україні говорити власним голосом.**



Фото: Український Інститут

Text: Olena Kovalenko

Aus dem Ukrainischen: Olena Luzanova

Von „die Ukraine kennen“ zu „die Ukraine verstehen“

Wie Kultur dazu beiträgt, die historische Perspektive zu verändern

Am 24. Februar 2022 sahen Millionen Menschen weltweit die Ukraine zum ersten Mal nicht nur auf der Landkarte, sondern in der Wirklichkeit. Sie sahen ukrainische Städte, Menschen, die Widerstand leisten, und eine Kultur, die trotz des Krieges fortbesteht und sich weiterentwickelt. Die Ukraine ist in der Welt deutlich sichtbarer geworden. Mit dieser beispiellosen Aufmerksamkeit entstand eine neue Herausforderung: dafür zu sorgen, dass die Ukraine nicht nur bekannt ist, sondern auch verstanden wird.

Denn die Sichtbarkeit eines Landes bedeutet nicht automatisch, dass ein tieferes Verständnis für seine Geschichte und Kultur entsteht. Über Jahrzehnte hinweg wurden die Vorstellungen von der Ukraine in vielen europäischen Gesellschaften unter dem Einfluss der russischen und sowjetischen Sichtweise geprägt. Solche Vorstellungen verschwinden nicht von heute auf morgen, selbst wenn die Ukraine im Mittelpunkt der weltweiten Aufmerksamkeit steht.

Das zeigt sich besonders deutlich in europäischen Schulbüchern. Eine Studie des Ukrainischen Instituts hat gezeigt, dass die ukrainische Geschichte oft nur im Kontext der Geschichte anderer Staaten und Imperien behandelt wird. Die Ukrainer werden dabei mitunter als Bevölkerung eines

umkämpften Gebiets dargestellt oder als Beteiligte an Prozessen, die von äußeren Kräften bestimmt werden. **Die Ukraine ist in der Geschichte präsent, aber nicht immer als eigenständiges Subjekt.**

Was kann man dagegen tun? Nicht die Geschichte umschreiben, sondern ihren Blickwinkel erweitern – die ukrainischen Erfahrungen und Stimmen dorthin zurückbringen, wo sie fehlen. Genau darauf zielt ein Teil der Arbeit des Ukrainischen Instituts ab: nicht nur über die Ukraine zu berichten, sondern Möglichkeiten zu schaffen, sie ohne die Vermittlung fremder Narrative kennenzulernen.

Eine Möglichkeit besteht darin, **neues Wissen über die Ukraine zu generieren**. Das Ivan-Lysyak-Rudnytskyi-Förderprogramm für Ukrainistik vom Ukrainischen Institut unterstützt Forschern und Universitäten im Ausland dabei, die Ukrainistik weiterzuentwickeln – von Geschichte und Kultur bis hin zu Politik und Identität. Das ist eine auf lange Zeit ausgerichtete Arbeit: Damit die Ukraine verständlich wird, darf sie nicht nur Thema der Nachrichten sein, sondern muss Gegenstand systematischer akademischer Forschung werden.

Ein weiterer Weg besteht darin, **dem, was die Welt bereits sieht oder weiß, wieder einen historischen Kontext zu geben**. „Postkarten aus der Ukraine“ berichten über die von Russland beschädigten und zerstörten Denkmäler nicht nur als Folgen des Krieges, sondern als Teil der ukrainischen Geschichte und des kulturellen Erbes. Die Geschichte von Mykola Leontowitschs „Schtschedryk“, weltweit bekannt als „Carol of the Bells“, zeigt eine andere Seite desselben Problems: Die Welt kann ein Werk kennen, aber nicht

seinen ukrainischen Ursprung. Im Jahr 2022 veranstaltete das Ukrainische Institut gemeinsam mit der Carnegie Hall das Konzert „Notes from Ukraine“ und gab „Schtschedryk“ damit seine ukrainischen Wurzeln zurück.

Manchmal reicht es jedoch nicht aus, neue Fakten hinzuzufügen – man muss der Ukraine die Möglichkeit geben, mit eigener Stimme zu sprechen. Genau deshalb ist die Präsenz ukrainischer Schriftsteller, Musiker, Regisseure und Künstler auf europäischen Festivals, Buchmessen, Ausstellungen und Fachveranstaltungen so wichtig. Das Ukrainische Institut unterstützt solche internationalen Austauschprogramme, insbesondere die Präsenz ukrainischer Literatur auf den Buchmessen in Frankfurt und Leipzig. Die Ukraine tritt in diesem Fall nicht nur als Thema hervor, über das gesprochen wird, sondern als Teilnehmerin eines kulturellen Dialogs.

Eine noch schwierigere Aufgabe ist es, die Deutungsrahmen selbst zu verändern, durch die die ukrainische Geschichte wahrgenommen wird. Das zeigt sich gut am Beispiel der Krim. Über sie nur als besetztes Gebiet oder geopolitische Frage zu sprechen, heißt, ihre vielschichtige Geschichte, ihre Kulturen und die menschlichen Erfahrungen aus dem Blick zu verlieren. Die Ausstellung „Wovon wir sprechen, wenn wir von der Krim sprechen“, die dieses Jahr in Warschau zu sehen war, macht diese unterschiedlichen Stimmen sichtbar, unter anderem durch die Werke ukrainischer und krimtatarischer Künstler, und wirft Fragen nach Erinnerung, Identität, Heimat und Widerstand auf.

Doch kulturelle Diplomatie endet nicht dort, wo die Arbeit der Institutionen aufhört. Seit 2022 sind Millionen Ukrainer

Teil europäischer Gesellschaften geworden. Ein Gespräch mit einem Kollegen, Nachbarn, Freund oder der lokalen Gemeinschaft ist eine Gelegenheit, die Ukraine dort zu erklären, wo man zuvor wenig über sie wusste. **Jeder von uns kann ein Vermittler sein, um Verständnis für sie zu wecken.**

Die Ukraine ist heute nicht mehr unbekannt. Der nächste Schritt ist es, sie zu verstehen: ihre Geschichte, ihre Kultur und ihre Menschen jenseits der üblichen Rahmenbedingungen. Und die Kultur bietet hierfür eine der stärksten Sprachen – **die Sprache, in der die Ukraine mit ihrer eigenen Stimme sprechen kann.**



Чому мова важлива?

Текст: Алла Ярова

Мовна ситуація будь-якого суспільства має історію.

Те, якими мовами люди говорять сьогодні, не завжди є лише результатом їхнього особистого вибору або природної зміни мов у часі. За сучасною мовною картою можуть стояти рішення, ухвалені державами десятки й навіть сотні років тому. Заборони давно скасовані, держави й режими, що їх запроваджували, можуть зникнути, а наслідки продовжують діяти.

З цієї перспективи переглядають власне минуле країни Північної Європи. Норвегія, Швеція та Фінляндія створили комісії правди для дослідження політики асиміляції саамів та інших спільнот. У центрі уваги опинилося не лише те, що колись робила держава, а й те, що сталося потім – із мовою, культурою, пам'яттю, зв'язками між поколіннями. Важливим стало питання, як наслідки колишньої асиміляції продовжують впливати на здатність спільнот зберігати й передавати власну мову та культуру.

Такий погляд змінює саме розуміння мовної втрати. Якщо одне покоління позбавляють можливості навчатися своєю мовою, наступне дедалі рідше використовує її поза домом, а ще наступне вже може не передати її дітям. Через століття результат легко сприйняти як «природний». Нові дослідження асиміляції повертають до нього історичний вимір: вони запитують не тільки, скільки людей говорить певною мовою тепер, а й чому їх стало стільки.

У цьому питанні міститься й частина відповіді на те, чому мова важлива. Для національної спільноти вона є не лише засобом комунікації. Через мову передають культурний досвід і колективну пам'ять, формують способи говорити про власне минуле, описувати себе та конструювати майбутнє. Ідентичність не можна звести до мови, як і за мовною практикою не можна вичерпно визначити національну належність людини. Проте мова залишається одним із механізмів, завдяки яким спільнота відтворює себе в часі та зберігає уявлення про себе як про окреме «ми».

Важливо пов'язувати мову не лише з культурними правами, а й зі здатністю спільноти зберігати свою колективну ідентичність. Дослідники Андреа Карла і Серджиу Константін використовують поняття societal security – безпеки спільноти, що стосується, зокрема, збереження традиційних моделей мови, культури та національної ідентичності. Заборона мови за такої перспективи може становити загрозу самій здатності групи продовжувати існувати як окрема спільнота.

Імперська та радянська спадщина й сьогодні залишається одним із чинників, без яких неможливо зрозуміти українську мовну ситуацію.

Український досвід виявив іще одну небезпеку: держава-спадкоємець колишньої імперії може використовувати наслідки створеної імперією асиміляції як аргумент для нових претензій. Поширення російської мови за межами російської федерації кремль трактує

як ознаку простору особливих російських інтересів. Нібито «захист російськомовних» став одним із виправдань втручання у справи суверенної держави, тоді як українську історичну, культурну й політичну окремішність російський імперський наратив послідовно ставив під сумнів. Тому сучасні дослідники розглядають українську мовну політику вже на перетині мови, національної ідентичності, націєтворення та безпеки.

2014 року росія порушила суверенітет і територіальну цілісність України, окупувала й незаконно анексувала Крим та розпочала збройну агресію на сході країни. У 2022 році ця агресія переросла у повномасштабне вторгнення, що принесло Україні воєнні злочини, злочини проти людяності; питання геноциду українців також перебуває у полі міжнародного правосуддя.

Отож, історичні наслідки асиміляції були використані для політики, що вийшла далеко за межі мовного питання. Мову, якою говорять громадяни іншої держави, перетворили на один з аргументів для привласнення права визначати, до якого політичного простору вони нібито «насправді» належать. І саме тут мовне питання набуває безпекового виміру. Небезпеку створює не багатомовність суспільства, а імперська претензія зовнішньої сили визначати політичну належність людей і територій за мовою. Тому досвід Північної Європи важливий далеко за її межами. Переосмислюючи асиміляційне минуле,

демократичні держави визнають принципову річ: сучасний стан мови не можна відривати від історичних умов, у яких вона розвивалася, втрачала носіїв або переставала передаватися між поколіннями. Право спільноти визначати власну належність не може належати іншій державі.

Українська історія дозволяє побачити, наскільки далеко в минуле можуть вести причини сучасної мовної ситуації. Одне з рішень, наслідки якого пережили і державу, що його ухвалила, і кілька поколінь українців, було прийняте 150 років тому в невеликому німецькому курортному місті.

Це місто – Бад-Емс.

Український приклад виразно показує, наскільки довго можуть діяти наслідки асиміляційної політики. Теперішня мовна ситуація в Україні не почалася з проголошення незалежності 1991 року. Незалежна держава успадкувала наслідки тривалої політики російської імперії, а згодом радянського союзу: обмеження української мови, звуження сфер її використання, русифікації освіти й публічного простору, репресії проти української культурної еліти.

Warum IST SPRACHE so wichtig?

Text: Alla Yarova

Aus dem Ukrainischen: Olena Luzanova

Die sprachliche Situation jeder Gesellschaft hat eine Geschichte. Welche Sprachen Menschen heute sprechen, ist nicht immer nur das Ergebnis persönlicher Entscheidungen oder eines natürlichen Sprachwandels im Laufe der Zeit. Hinter der heutigen sprachlichen Landkarte können Entscheidungen stehen, die Staaten vor Jahrzehnten oder sogar Jahrhunderten getroffen haben. Verbote mögen längst aufgehoben sein, Staaten und Regime, die sie eingeführt haben, können verschwunden sein – ihre Folgen wirken dennoch weiter.

Aus dieser Perspektive beschäftigen sich heute auch die Länder Nordeuropas mit ihrer eigenen Vergangenheit. Norwegen, Schweden und Finnland haben Wahrheitskommissionen eingesetzt, um die Assimilationspolitik gegenüber den Sámi (Samen) und anderen Gemeinschaften zu untersuchen. Im Mittelpunkt steht dabei nicht nur die Frage, was der Staat einst getan hat, sondern auch, was danach geschah – mit Sprache, Kultur, Erinnerung und den Beziehungen zwischen den Generationen. Entscheidend ist die Frage, wie die Folgen früherer Assimilation bis heute die Fähigkeit von Gemeinschaften beeinflussen, ihre eigene Sprache und Kultur zu bewahren und weiterzugeben.

Ein solcher Blick verändert auch das Verständnis von Sprachverlust. Wird einer Generation die Möglichkeit genommen, in der eigenen Sprache unterrichtet zu werden, nutzt die nächste sie immer seltener außerhalb des familiären Umfelds, und eine weitere Generation gibt sie womöglich gar nicht mehr an ihre Kinder weiter. Ein Jahrhundert später erscheint dieses Ergebnis leicht als etwas „Natürliches“. Neuere Forschungen zur Assimilation geben diesem Prozess seine historische Dimension zurück: Sie fragen nicht nur, wie viele Menschen eine bestimmte Sprache heute sprechen, sondern auch, warum es gerade so viele – oder so wenige – geworden sind.

In dieser Frage liegt zugleich ein Teil der Antwort darauf, warum Sprache von Bedeutung ist. Für eine nationale Gemeinschaft ist sie nicht nur ein Mittel der Kommunikation. Über Sprache werden kulturelle Erfahrungen und kollektive Erinnerungen weitergegeben, Vorstellungen von der eigenen Vergangenheit formuliert, Selbstbilder geprägt und Zukunft entworfen. Identität lässt sich ebenso wenig auf Sprache reduzieren, wie sich die nationale Zugehörigkeit eines Menschen allein aus seiner Sprachpraxis ableiten lässt. Dennoch bleibt Sprache einer der Mechanismen, durch die sich eine Gemeinschaft über Generationen hinweg reproduziert und ihr Verständnis von sich selbst als eigenständiges „Wir“ bewahrt.

Deshalb ist es wichtig, die Sprache nicht nur mit kulturellen Rechten zu verbinden, sondern auch mit der Fähigkeit einer Gemeinschaft, ihre kollektive Identität zu erhalten. Die Forschenden Andrea Carlà und Sergiu Constantin verwenden dafür den Begriff societal security – gesellschaftliche beziehungsweise gemeinschaftliche Sicherheit. Gemeint ist unter anderem die Bewahrung traditioneller Muster von Sprache, Kultur und nationaler Identität. Aus dieser Perspektive kann das Verbot einer Sprache die Fähigkeit einer Gruppe bedrohen, langfristig als eigenständige Gemeinschaft fortzubestehen.

Das Beispiel der Ukraine zeigt besonders deutlich, wie lange die Folgen von Assimilationspolitik nachwirken können. Die heutige sprachliche Situation des Landes begann nicht mit der Unabhängigkeitserklärung von 1991. Der unabhängige Staat erbte die Folgen einer langjährigen Politik zunächst des Russischen Reiches und später der Sowjetunion: Einschränkungen der ukrainischen Sprache, die Verdrängung aus bestimmten gesellschaftlichen Bereichen, die Russifizierung von Bildung und öffentlichem Raum sowie Repressionen gegen die ukrainische kulturelle Elite. Das imperiale und sowjetische Erbe gehört bis heute zu den Faktoren, ohne die sich die sprachliche Situation der Ukraine nicht verstehen lässt.

Die ukrainische Erfahrung macht noch eine weitere Gefahr sichtbar: Der Nachfolgestaat eines ehemaligen Imperiums kann die Folgen der einst von diesem Imperium betriebenen Assimilation als Argument für neue politische Ansprüche nutzen. Die Verbreitung der russischen Sprache außerhalb der Russischen Föderation wird vom Kreml als Hinweis auf einen Raum besonderer russischer Interessen interpretiert. Der vermeintliche „Schutz der Russischsprachigen“ diene als

eine der Rechtfertigungen für Einmischungen in die Angelegenheiten eines souveränen Staates, während der russische imperiale Diskurs die historische, kulturelle und politische Eigenständigkeit der Ukraine immer wieder infrage stellte. Deshalb betrachten heutige Forschende die ukrainische Sprachpolitik zunehmend im Schnittpunkt von Sprache, nationaler Identität, Nationenbildung und Sicherheit.

Die historischen Folgen von Assimilation wurden damit für eine Politik genutzt, die weit über die eigentliche Sprachfrage hinausging. 2014 verletzte Russland die Souveränität und territoriale Integrität der Ukraine, besetzte und annektierte die Krim völkerrechtswidrig und begann die bewaffnete Aggression im Osten des Landes. 2022 weitete sich diese Aggression zu einer großangelegten Invasion aus, die mit Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verbunden ist; auch die Frage eines Genozids an den Ukrainern ist Gegenstand internationaler juristischer Auseinandersetzungen.

Die Sprache, die Bürgerinnen und Bürger eines anderen Staates sprechen, wurde dabei zu einem Argument dafür gemacht, sich das Recht anzumaßen, zu bestimmen, welchem politischen Raum diese Menschen angeblich „wirklich“ angehören. Genau hier erhält die Sprachfrage eine sicherheitspolitische Dimension. Die Gefahr liegt nicht in der Mehrsprachigkeit einer Gesellschaft, sondern im imperialen Anspruch einer äußeren Macht, die politische Zugehörigkeit von Menschen und Territorien anhand ihrer Sprache zu definieren.

Deshalb ist die Erfahrung Nordeuropas weit über die Region hinaus von Bedeutung. Indem demokratische Staaten ihre Assimilationspolitik der Vergangenheit neu bewerten, erkennen sie

etwas Grundsätzliches an: Der heutige Zustand einer Sprache kann nicht von den historischen Bedingungen getrennt werden, unter denen sie sich entwickelt, Sprecher verloren oder aufgehört hat, von Generation zu Generation weitergegeben zu werden. Das Recht einer Gemeinschaft, ihre eigene Zugehörigkeit zu bestimmen, kann nicht bei einem anderen Staat liegen.

Die ukrainische Geschichte zeigt, wie weit die Ursachen heutiger sprachlicher Verhältnisse in die Vergangenheit zurückreichen können. Eine Entscheidung, deren Folgen sowohl den Staat überdauerten, der sie traf, als auch mehrere Generationen von Ukrainern, wurde vor 150 Jahren in einem kleinen deutschen Kurort getroffen.

Dieser Ort heißt Bad Ems.



БАД-ЕМС: МІСЦЕ УКРАЇНСЬКОЇ ПАМ'ЯТІ

Текст: Алла Ярова

Бад-Емс – популярне курортне містечко на берегах Лану, яке у XIX столітті приваблювало європейських монархів, аристократів, дипломатів і митців. Сюди їхали лікуватися мінеральними водами, відпочивати та за світським товариством. Але в українській історичній пам'яті Бад-Емс – символ репресивної російської імперської політики щодо української мови і культури.

30 травня 1876 року російський імператор Олександр II, який перебував тут на лікуванні, у будинку «Чотири вежі» (Vier Türme) затвердив документ, що увійшов в історію як **Емський указ**. Рішення було таємним: його повний текст офіційно не оприлюднили.

Після Валуєвського циркуляра 1863 року Емський указ посилив утиски української мови й культури. Він заборонив ввозити з-за кордону книжки українською, різко обмежив їхнє видання у самій імперії, не дозволяв навчання, театральні вистави й публічні читання українською.

За мовними заборонами стояв і політичний страх перед українською окремішністю, навіть у віддаленому майбутньому. Однак українці чинили опір імперським заборонам і намагалися привернути увагу Європи до політики переслідувань. Зокрема 1878 року **Михайло Драгоманов** видав у Женеві французькомовну працю **«La littérature oukrainienne proscrie par le gouvernement russe»** – **«Українська література, заборонена російським урядом»**, підготовлену для Міжнародного письменницького конгресу в Парижі, який очолював Віктор Гюго.

Обмеження української мови, введені Емським указом, не могли не позначитися на її розвитку. Професор-славист Віденського університету **Міхаель Мозер** звертає увагу на промовистий історичний контраст: у час, коли багато європейських мов розвивалися

до рівня сучасних літературних стандартів, російська імперська влада намагалася зупинити такий розвиток української.

Через сто років після підписання Емського указу професор Університету Людвіга-Максимиліана в Мюнхені **Юрій Бойко-Блохин** прагнув привернути увагу західного світу до цієї драматичної сторінки української історії. Для цього були вагомими причини, пов'язані не лише з минулим. У 1976 році в радянській Україні тривали русифікація, цензура й переслідування української інтелігенції. Після хвилі арештів 1972 року **Василь Стус, Іван Світличний, В'ячеслав Чорновіл, Євген Сверстюк** та інші українські дисиденти у 1976 році відбували покарання в радянських таборах. Тож сторіччя Емського указу актуалізувало не лише пам'ять про імперські заборони XIX століття, а й питання про становище української мови й культури в радянському союзі.

Одним зі способів привернути до цього увагу мало стати встановлення пам'ятної дошки на будинку «Чотири вежі» в Бад-Емсі, де Олександр II підписав указ. Бойко-Блохин працював у місцевих архівах, відновлював обставини перебування імператора в місті й шукав підтримки для свого задуму. Ініціативу підтримали Об'єднання українських письменників **«Слово»** та Світовий конгрес вільних українців. До неї долучилися і впливові європейські політики, зокрема, **Франц-Людвіг граф фон Штауффенберг, Отто фон Габсбург** та **Франц-Йозеф Штраус**.

27 червня 1976 року пам'ятну таблицю на будинку «Чотири вежі» урочисто відкрили. Її напис був водночас нагадуванням про заборону і декларацією незнищенності української культури: „In diesem Haus unterschrieb am 30. Mai 1876 der russische Zar Alexander II. den Emser Erlass, durch den der Gebrauch der ukrainischen Sprache unter Verbot und Strafe gestellt wurde. Im Zeichen der Lebenskraft ihrer Kultur setzt die ukrainische Gemeinschaft dieses Mahnmahl. Bad Ems 1976. Weltkongress der Freien Ukrainer.“

Непросту історію має і сама пам'ятна таблиця – як, зрештою, і будинок, на якому її встановили. Перша мармурова дошка проіснувала понад три десятиліття, доки 2007 року її не знищили невідомі. У 2009 році пам'ятний знак відновили. Змінився і його текст: новий напис докладніше пояснював, що Емський указ був спрямований на придушення української культури через заборону друкованих видань і публічних виступів українською.

Після початку повномасштабної російської агресії зникли встановлені біля історичної будівлі інформаційний знак та український тризуб. А в ніч на 3 липня 2024 року в «Чотирьох вежах» спалахнула велика пожежа, яка знищила дах споруди. Причину пожежі не встановили. Так історія самої таблиці стала частиною історії пам'яті про Емський указ: її встановлювали, нищили й відновлювали, змінювалася будівля, але пам'ять про подію залишалася.



У 2026 році минуло 150 років від підписання Емського указу. Звертаючись до учасників пам'ятних заходів у Бад-Емсі, директор Інституту східноєвропейської історії та краєзнавства Тюбінгенського університету професор **Клаус Гества** наголосив, що в ширшій історичній перспективі Емський указ постає одним з епізодів тривалої російської репресивної політики щодо України. У XX столітті її продовженням стали Голодомор, знищення української культурної й наукової

еліти, переслідування дисидентів, а сьогодні – повномасштабна війна проти України. Путін та його оточення вже не приховують мети знищити Україну як самостійну державу та європейську культурну націю. Тому сьогодні європейська солідарність з Україною означає підтримку не лише її боротьби за власну свободу і незалежність. Україна захищає принципи, на яких ґрунтується демократична Європа: право народів самим визначати своє майбутнє, суверенітет держав і свободу від імперського примусу.

Text: Alla Yarova
Aus dem Ukrainischen: Olena Luzanova

BAD EMS – EIN ERINNERUNGORT UKRAINISCHER KULTUR

Bad Ems ist ein bekannter touristischer Ort an der Lahn, der bereits im 19. Jahrhundert europäische Aristokraten, Monarchen, Diplomaten und Künstler anzog. Sie kamen zur Erholung und zur Kur mit Mineralwasser, aber auch wegen des gesellschaftlichen Lebens. Im ukrainischen historischen Gedächtnis wird Bad Ems jedoch mit ganz anderen Ereignissen verknüpft. Es gilt als Symbol der russischen imperialen Repressionspolitik gegen die ukrainische Kultur und die ukrainische Sprache.

Am 30. Mai 1876 unterzeichnete der russische Kaiser Alexander II., der sich hier zur Kur aufhielt, im Haus „Vier Türme“ ein Dokument, das als **Emser Erlass** in die Geschichte einging. Die Entscheidung wurde geheim gehalten: Der vollständige Wortlaut des Dokuments wurde damals nicht offiziell veröffentlicht.



Das Haus „Vier Türme“ in Bad Ems, in dem Alexander II. am 30. Mai 1876 den Emser Erlass unterzeichnete. Foto: Warburg / Wikimedia Commons, 2007. Public Domain.

Nach dem Walujew-Zirkular von 1863 verschärfte der Emser Erlass die Unterdrückung der ukrainischen Sprache und Kultur. Er verbot die Einfuhr ukrainischsprachiger Bücher aus dem Ausland, schränkte deren Veröffentlichung im Russischen Reich erheblich ein und untersagte Unterrichte, Theateraufführungen und öffentliche Lesungen in ukrainischer Sprache. Hinter den Sprachverboten stand auch die politische Angst vor ukrainischer Eigenständigkeit – selbst in einer fernen Zukunft.

Die Ukrainer widersetzten sich jedoch den imperialen Verboten und versuchten, Europa auf diese Verfolgungspolitik aufmerksam zu machen. So veröffentlichte **Mychajlo Drahomanow** 1878 in Genf die französischsprachige Schrift **„La littérature oukrainienne proscri- te par le gouvernement russe“** – **„Die von der russischen Regierung verbotene ukrainische Literatur“**. Sie war für den Internationalen Schriftstellerkongress in Paris vorbereitet worden, dessen Vorsitz Victor Hugo innehatte.



Gedenktafel zum Emser Erlass am Haus „Vier Türme“ in Bad Ems, 2009 wiederhergestellt. Foto: Silin2005 / Wikimedia Commons, 2010. Public Domain.

Die durch den Emser Erlass eingeführten Einschränkungen der ukrainischen Sprache konnten nicht ohne Auswirkungen für ihre Entwicklung bleiben. Der Slawist und Professor an der Universität Wien **Michael Moser** weist auf einen vielsagenden historischen Kontrast hin: Zu einer Zeit, als sich viele europäische Sprachen bis zum Niveau moderner literatursprachlichen Standards entwickelten, versuchte die russische imperiale Staatsmacht, eine solche Entwicklung des Ukrainischen zu verhindern.

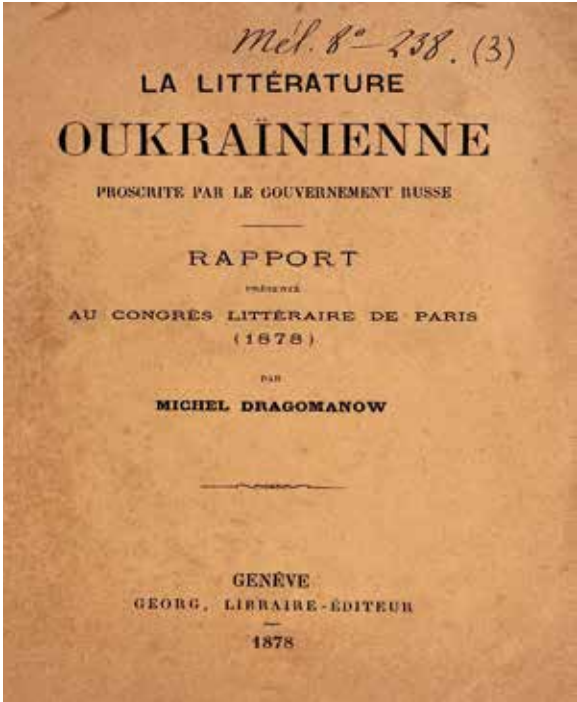
Hundert Jahre nach der Unterzeichnung des Emser Erlasses wollte der Professor der Ludwig-Maximilians-Universität München **Jurij Bojko-Blochyn** die Aufmerksamkeit der westlichen Welt auf dieses dramatische Kapitel der ukrainischen Geschichte lenken. Dafür gab es gewichtige Gründe, die nicht nur mit der Vergangenheit zusammenhingen. 1976 dauerten in der sowjetischen Ukraine Russifizierung, Zensur und die Verfolgung der ukrainischen Intellektuellen an. Nach der Verhaftungswelle von 1972 verbüßten **Wassyl Stus**, **Iwan Switlytschnyj**, **Wjatcheslaw Tschornowil**, **Jewhen Swerstjuk** und andere ukrainische Dissidenten im Jahr 1976 ihre Strafen in sowjetischen Lagern. Das hundert-jährige Jubiläum des Emser Erlasses brachte somit nicht

nur die Erinnerung an die imperialen Verbote des 19. Jahrhunderts auf die Tagesordnung, sondern auch die Frage nach der Lage der ukrainischen Sprache und Kultur in der Sowjetunion.

Einer der Wege, die öffentliche Aufmerksamkeit darauf zu lenken, sollte die Anbringung einer Gedenktafel am Haus „Vier Türme“ in Bad Ems sein, in dem Alexander II. den Erlass unterzeichnet hatte. Bojko-Blochyn arbeitete in den örtlichen Archiven, rekonstruierte die Umstände des Aufenthalts des Kaisers in der Stadt und suchte Unterstützung für sein Vorhaben. Die Initiative wurde von der Vereinigung ukrainischer Schriftsteller **„Slowo“** und vom Weltkongress der Freien Ukrainer unterstützt. Auch einflussreiche europäische Politiker schlossen sich ihr an, darunter **Franz-Ludwig Graf von Stauffenberg**, **Otto von Habsburg** und **Franz Josef Strauß**.



Jurij Bojko-Blochyn (1909–2002). Foto: Museum-Archiv der Familie Blochin, Hryhorij-Skoworoda-Universität in Perejaslaw (Ukraine)



Mychajlo Drahomanow. Titelseite der Erstausgabe von La littérature oukrainienne proscrire par le gouvernement russe. Genf, 1878. Quelle: Bibliothèque municipale de Dijon, Fonds patrimonial.

Am 27. Juni 1976 wurde die Gedenktafel am Haus „Vier Türme“ feierlich enthüllt. Ihre Inschrift war zugleich eine Erinnerung an das Verbot und eine Deklaration der Unzerstörbarkeit der ukrainischen Kultur: „In diesem Haus unterschrieb am 30. Mai 1876 der russische Zar Alexander II. den Emser Erlass, durch den der Gebrauch der ukrainischen Sprache unter Verbot und Strafe gestellt wurde. Im Zeichen der Lebenskraft ihrer Kultur setzt die ukrainische Gemeinschaft dieses Mahnmahl. Bad Ems 1976. Weltkongress der Freien Ukrainer.“

Auch die Gedenktafel selbst hat eine wechselvolle Geschichte – ebenso wie das Gebäude, an dem sie angebracht wurde. Die erste Marmortafel bestand mehr als drei Jahrzehnte, bis sie 2007 von Unbekannten zerstört wurde. 2009 wurde das Denkzeichen wiederhergestellt. Dabei wurde auch sein Text verändert: Die neue Inschrift erläuterte ausführlicher, dass der Emser Erlass auf die Unterdrückung der ukrainischen Kultur durch das Verbot ukrainischsprachiger Druckerzeugnisse und öffentlicher Auftritte abzielte.

Nach Beginn des großangelegten russischen Angriffskrieges verschwanden die neben dem historischen Gebäude angebrachte Informationstafel und der ukrainische Trysub. In der Nacht zum 3. Juli 2024 brach in den „Vier Türmen“ ein Großbrand aus, der das Dach des Gebäudes zerstörte. Die Brandursache wurde nicht festgestellt. So wurde die Geschichte der Gedenktafel selbst zu einem Teil der Erinnerungsgeschichte des Emser Erlasses: Sie wurde angebracht, zerstört und wiederhergestellt; auch das Gebäude veränderte sich, doch die Erinnerung an das Ereignis blieb bestehen.

2026 jährt sich die Unterzeichnung des Emser Erlasses zum 150. Mal. In einer Ansprache an die Teilnehmer

der Gedenkveranstaltungen in Bad Ems betonte der Direktor des Instituts für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde der Universität Tübingen, **Professor Klaus Gestwa**, dass der Emser Erlass in einer größeren historischen Perspektive als eine Episode einer langfristigen russischen Repressionspolitik gegenüber der Ukraine zu verstehen sei.

Im 20. Jahrhundert setzte sich diese Politik im Holodomor, in der Vernichtung der ukrainischen kulturellen und wissenschaftlichen Elite sowie in der Verfolgung von Dissidenten fort; heute findet sie ihre Fortsetzung im großangelegten Krieg gegen die Ukraine. Putin und sein Umfeld verbergen ihr Ziel, die Ukraine als unabhängigen Staat und als europäische Kulturnation zu vernichten, inzwischen nicht mehr.

Europäische Solidarität mit der Ukraine bedeutet daher heute nicht nur Unterstützung für ihren Kampf um die eigene Freiheit und Unabhängigkeit. Die Ukraine verteidigt die Grundsätze, auf denen das demokratische Europa beruht: das Recht der Völker, ihre Zukunft selbst zu bestimmen, die Souveränität der Staaten und die Freiheit von imperialem Zwang.

Навчитися бачити місто



Текст: Галина Коман
Фото: Тетяна Казанцева



Все почалося з Калічої Гори. Тут Тетяна виросла, у самому серці львівської сецесії. З дитинства любила гуляти містом, заходити у дворики, розглядати будинки не як фон, а як щось, що можна читати. Каліча Гора в її розповідях — не просто район дитинства. Це бруківка, дворики, будинок бабусі, старі під'їзди, рожева кімната, піч із трояндами. Саме звідси, здається, виростає її пізніше переконання: будинок ніколи не є лише фасадом. Саме тому з'явилися авторські екскурсії, а під час карантину — ще й відеоекскурсії, які для неї — не розвага і не переказ дат, а спроба показати мову міста тим, хто звик бачити лише вулицю як маршрут із пункту А до пункту Б.

Її погляд за роки роботи став ще детальнішим. Казанцева неодноразово казала, що постійно відкриває Львів заново. Навіть після багатьох років прогулянок вона помічає те, чого раніше не бачила: матеріал, тиньк, плитку, спосіб мурування, старі написи, сліди перебудов і навіть порожнечі після того, що вже зникло. Місто в її розповідях ніколи не стоїть на місці. Воно обростає шарами — і так само шар за шаром їх втрачає.

Коли Тетяна говорить про архітектуру, майже завжди поруч з'являються люди. Не абстрактні «мешканці історичного ареалу», а конкретний побут. Один із показових прикладів у її публічних розповідях — палац Семенських-Левицьких. Казанцева звертає увагу не лише на старовинну ванну як рідкісну збережену деталь. Вона розповідає, як у таких просторах колись жили, відпочивали, організовували сімейний день. Архітектура стає способом відтворити життя минулих поколінь. Це той самий погляд, що виростає з бабусиної квартири. Піч, розпис, плитка, «чорні сходи» для неї не декорації «старого Львова». Це свідки. Вони тримають пам'ять про те, як місто було населене зсередини — не з листівки, а з кухні, з коридору, з подвір'я.

Казанцева розповідає, що її викладач Кость Присяжний учив студентів створювати своєрідний «архітектурний словник» міста: вчитися розпізнавати характерні деталі, збирати їх у систему, бачити повтори й винятки. Сама вона давала студентам завдання фотографувати й замальовувати десятки архітектурних елементів — столарку, ковальство,

деталі фасадів. Побачити місто, за цією логікою, означає навчитися читати його мову. Саме тому її екскурсії часто побудовані не навколо «найголовніших пам'яток», а навколо того, повз що люди ходять щодня. Двері. Балки. Напис. Фрагмент тиньку. Плитка, якої вже майже не залишилося. Коли людина один раз це побачила, місто змінює масштаб. Воно перестає бути декорацією і стає простором, сповненим знаків.

Львів люблять називати містом, яке зберегло свою архітектуру. Казанцева з цим не сперечається на рівні загальної картини: історично місту справді пощастило зберегти значно більше, ніж багатьом іншим. Але її відповідь на питання про втрати — чітка і болісна. Зникає набагато більше, ніж здається. Зникають не лише цілі будинки, а й маленькі автентичні деталі: старий тиньк, розписи, двері, ковальство, балки, готичні портали, старовинні написи, плитка. Особливо багато такого знищується під час звичайних ремонтів, коли власники навіть не розуміють цінності того, що прибирають. Спадщина гине не обов'язково від гучного скандалу. Часто — від зручності, від «оновлення», від бажання зробити «як у всіх».

Один із прикладів, який вона наводила, звучить майже як притча. У будинку, який досліджувала, знищили середньовічну систему опалення — гіпокауст — і замінили її холодильником. Не війна, не природна катастрофа. Побут. Нова функція, поставлена на місце старої, без розуміння, що саме з-під ніг прибрали. Вона прямо говорить, що з площі Ринок зникає маса автентичних деталей і матеріалів. Ринкова площа в цій логіці — не заповідник, який «уже врятовано», а місце, де втрата відбувається на очах, у найвидимішій частині міста. Якщо зникає навіть тут, то що діється у дворах, у під'їздах, на сходових клітках, куди не водять туристів.

Казанцева не проти нового будівництва. Це важливо сказати окремо, бо розмову про збереження спадщини легко перетворити на заборону будь-якого розвитку. Її позиція інша. Львів має розвиватися, будувати нові житлові райони, інфраструктуру. Але історичний ареал потрібно максимально захищати. Формула проста: нове місто — розвиваємо, історичне — зберігаємо. Ці території треба чітко розділяти. Історичну частину Львова не можна перетворювати на місце хаотичної забудови й невдалих перебудов. Розвиток, який стирає ідентичність, для неї не є розвитком. Це заміна міста на щось зручніше, але вже не це місто. При цьому вона не виступає проти сучасної архітектури як такої. Навпаки, окремі модерністські будівлі оцінює позитивно і говорить про можливість якісного нового будівництва поза історичним ареалом. Старе не треба копіювати. Нове не треба маскувати під старе. Але нове не має права поїдати те, чого вже не

відтворити. Межа між розвитком і руйнуванням ідентичності проходить, за її логікою, не по питанню «будувати чи не будувати». Вона проходить по питанню: чи розуміємо ми, що саме робить місце неповторним, і чи готові це неповторне лишити в спокої.

Треба навчитися бачити те, що нас оточує. Не думати, що спадщина — це лише пам'ятки, які стоять під охороною держави. Спадщина — це і плитка в під'їзді, і старі двері, і тиньк, і розпис, і піч, і бруківка. Якщо цього зараз не помітити, завтра цього вже не буде. У цьому немає лише смутку. Казанцева роками проводить екскурсії, викладає, знімає відео, повертається до тих самих вулиць і все одно знаходить нові деталі. Її робота тримається на протилежному до відчаю припущенні: людей можна навчити бачити місто. Архітектурний словник можна скласти. Око можна натренувати. Те, що здавалося звичайним тлом, може стати видимим.

Львів у її розповідях залишається містом, яке багато зберегло. Але збережене не є гарантованим. Воно тримається на деталях, а деталі тримаються на увазі. Поки ще не пізно — варто просто навчитися дивитися.



Тетяна Казанцева розповідає про Львів так, ніби будинки мають біографії. Не фасади, не стилі, не охоронні номери — біографії. Вона історикinja архітектури, дослідниця міста, гідеса. Сама Тетяна Казанцева ці ролі майже не розділяє. Для неї дослідження й екскурсія — не різні професії, а різні способи робити одне й те саме: вчити бачити та читати місто.

Die Stadt sehen lernen

Text: Galyna Koman
Aus dem Ukrainischen: Olena Luzanova

Tetiana Kazantseva erzählt von Lwiw, als hätten die Häuser eigene Biografien. Nicht Fassaden, nicht Baustile, nicht Denkmalschutznummern stehen für sie im Mittelpunkt – sondern die Geschichten der Gebäude. Sie ist Architekturhistorikerin, Stadtforscherin und Stadtführerin. Diese Rollen trennt Tetiana Kazantseva jedoch kaum voneinander. Für sie sind Forschung und Stadtführung keine zwei unterschiedlichen Tätigkeiten, sondern zwei Wege, dasselbe zu tun: eine Stadt bewusst wahrzunehmen und zu lesen.



Alles begann auf der Kalitscha Hora. Hier wuchs Tetiana auf, im Herzen des Lwiwer Sezession. Schon als Kind liebte sie es, durch die Stadt zu streifen, in Innenhöfe hineinzuschauen und Häuser nicht bloß als Kulisse zu betrachten, sondern als etwas, das sich lesen lässt. In ihren Erzählungen ist die Kalitscha Hora weit mehr als nur der Ort ihrer Kindheit. Sie besteht aus Kopfsteinpflaster und Innenhöfen, dem Haus ihrer Großmutter, alten Treppenhäusern, einem rosa Zimmer und einem Ofen mit Rosenornamenten. Vielleicht liegt genau hier der Ursprung ihrer späteren Überzeugung: Ein Haus ist niemals nur seine Fassade.

Aus dieser Haltung heraus entstanden ihre eigenen Stadtführungen – und während der Pandemie schließlich auch Video-Rundgänge. Für Tetiana Kazantseva sind sie weder bloße Unterhaltung noch eine Aneinanderreihung historischer Daten. Vielmehr geht es ihr darum, die Sprache der Stadt für jene sichtbar zu machen, die Straßen vor allem als Wege von A nach B wahrnehmen. Mit den Jahren ist ihr Blick noch genauer geworden. Kazantseva sagt immer wieder, dass sie Lwiw ständig neu entdecke. Selbst nach vielen Jahren des Spazierens durch die Stadt fallen ihr noch Dinge auf, die sie zuvor übersehen hatte: Materialien, Verzierung, Fliesen, Mauertechniken, alte Inschriften, Spuren von Umbauten – und sogar die Leerstellen, die von etwas zeugen, das längst verschwunden ist. In ihren Erzählungen steht die Stadt niemals still. Sie legt Schicht um Schicht an – und verliert sie ebenso wieder.

Wenn Tetiana über Architektur spricht, tauchen fast immer auch Menschen auf. Nicht abstrakte „Bewohner des historischen Stadtraums“, sondern ganz konkrete Alltagsschichten. Ein anschauliches Beispiel aus ihren öffentlichen Erzählungen ist der Siemieński-Lewicki-Palast. Kazantseva richtet den Blick dabei nicht nur auf die historische Badewanne als selten erhaltenes Detail. Sie erzählt auch davon, wie Menschen in solchen Räumen einst lebten, sich erholten und ihren Familienalltag organisierten. Architektur wird so zu einem Mittel, das Leben vergangener Generationen wieder sichtbar zu machen. Es ist derselbe Blick, der in der Wohnung ihrer Großmutter seinen Ursprung hat. Ofen, Wandmalereien, Fliesen oder die sogenannten „Hintertreppen“ sind für sie keine bloßen Dekorationen des „alten Lwiw“. Sie sind Zeugen. In ihnen bewahrt sich die Erinnerung daran, wie die Stadt von innen bewohnt wurde – nicht aus der Perspektive einer Postkarte, sondern aus der Küche, dem Flur und dem Innenhof.

Kazantseva erzählt, dass ihr Lehrer Kost Prysiachnyi den Studierenden beibrachte, eine Art „architektonisches Wörterbuch“ der Stadt anzulegen: charakteristische Details zu erkennen, sie systematisch zu erfassen und Wiederholungen ebenso wie Ausnahmen wahrzunehmen. Auch sie selbst gab ihren Studierenden die Aufgabe, Dutzende architektonische Elemente zu fotografieren und zu skizzieren – Holzarbeiten, Schmiedekunst und Fassadendetails. Die Stadt zu sehen bedeutet nach dieser Logik, ihre Sprache lesen zu lernen. Deshalb drehen sich ihre Führungen oft nicht um die „wichtigsten Sehenswürdigkeiten“, sondern um das, woran Menschen jeden Tag vorbeigehen: Türen. Balken. Eine Inschrift. Ein Stück Verzierung. Fliesen, von denen kaum noch etwas erhalten ist.

Hat man solche Details einmal bewusst wahrgenommen, verändert sich der Maßstab der Stadt. Sie ist keine bloße Kulisse mehr, sondern ein Raum voller Zeichen.

Lwiw wird gern als eine Stadt beschrieben, die ihre Architektur bewahrt hat. Kazantseva widerspricht dem im Großen und Ganzen nicht: Historisch gesehen hatte die Stadt tatsächlich das Glück, deutlich mehr zu erhalten als viele andere. Doch wenn es um Verluste geht, fällt ihre Antwort klar und schmerzhaft aus. Es verschwindet sehr viel mehr, als man auf den ersten Blick vermutet. Verloren gehen nicht nur ganze Gebäude, sondern auch kleine authentische Details: alte Verzierung, Wandmalereien, Türen, Schmiedearbeiten, Balken, gotische Portale, historische Inschriften und Fliesen. Besonders vieles davon wird bei gewöhnlichen Renovierungen zerstört, wenn Eigentümer gar nicht erkennen, welchen Wert das hat, was sie entfernen. Kulturerbe geht nicht immer in einem großen Skandal verloren. Oft geschieht es aus Bequemlichkeit, im Namen der „Modernisierung“ oder aus dem Wunsch heraus, etwas so zu gestalten „wie überall sonst“.

Eines ihrer Beispiele klingt beinahe wie eine Parabel. In einem Gebäude, das sie untersuchte, wurde eine mittelalterliche Heizungsanlage – ein Hypokaustum – zerstört und durch einen Külschrank ersetzt. Kein Krieg, keine Naturkatastrophe. Alltag. Eine neue Funktion trat an die Stelle der alten, ohne dass jemand verstand, was dort eigentlich beseitigt wurde. Kazantseva sagt offen, dass selbst am Rynok-Platz zahlreiche authentische Details und Materialien verschwinden. In dieser Perspektive ist der zentrale Marktplatz kein geschützter Ort, der „bereits gerettet“ wäre, sondern ein Raum, in dem Verlust direkt vor aller Augen stattfindet – mitten im sichtbarsten Teil der Stadt. Und wenn selbst hier so vieles verschwindet, stellt sich die Frage, was dann erst in den Innenhöfen, Hauseingängen und Treppenhäusern geschieht, dorthin, wo keine Touristengruppen geführt werden.

Kazantseva ist nicht gegen Neubauten. Das ist wichtig zu betonen, denn eine Debatte über den Schutz des kulturellen Erbes kann schnell in die Forderung münden, jede weitere Entwicklung zu verhindern. Ihre Position ist eine andere. Lwiw soll sich weiterentwickeln, neue Wohnviertel bauen und seine Infrastruktur ausbauen. Der historische Stadtraum jedoch muss so weit wie möglich geschützt werden. Die Formel ist einfach: Die neue Stadt darf sich

entwickeln, die historische muss bewahrt werden. Beide Bereiche sollten klar voneinander getrennt werden. Die historische Altstadt darf nicht zum Schauplatz ungeordneter Bebauung und misslungener Umbauten werden. Eine Entwicklung, die die Identität eines Ortes auslöscht, ist für Kazantseva keine Entwicklung. Sie ersetzt die Stadt durch etwas Bequemereres – aber eben durch etwas, das nicht mehr diese Stadt ist. Dabei lehnt sie zeitgenössische Architektur keineswegs grundsätzlich ab. Im Gegenteil: Bestimmte modernistische Gebäude bewertet sie positiv, und sie spricht sich durchaus für qualitätsvolle Neubauten außerhalb des historischen Stadtraums aus. Das Alte muss nicht kopiert werden. Das Neue muss sich nicht als alt verkleiden. Aber es darf nicht das verdrängen, was sich nicht mehr wiederherstellen lässt. Die Grenze zwischen Entwicklung und dem Verlust von Identität verläuft für sie deshalb nicht entlang der Frage: bauen oder nicht bauen? Entscheidend ist vielmehr: Verstehen wir, was einen Ort unverwechselbar macht – und sind wir bereit, genau dieses Unverwechselbare unangetastet zu lassen?

Wir müssen lernen, das wahrzunehmen, was uns umgibt. Kulturerbe besteht nicht nur aus Denkmälern, die unter staatlichem Schutz stehen. Dazu gehören auch die Fliesen im Treppenhaus, alte Türen, historischer Verzierung, Wandmalereien, ein Ofen oder das Kopfsteinpflaster. Wenn wir diese Dinge heute nicht bemerken, können sie morgen bereits verschwunden sein. Doch darin liegt nicht nur Melancholie. Seit Jahren führt Kazantseva Menschen durch die Stadt, unterrichtet, dreht Videos, kehrt immer wieder in dieselben Straßen zurück – und entdeckt dennoch ständig neue Details. Ihre Arbeit beruht auf einer Annahme, die dem Gefühl der Resignation genau entgegengesetzt ist: Menschen können gelehrt werden, eine Stadt zu sehen. Man kann sich ein architektonisches Wörterbuch erstellen. Der Blick lässt sich schärfen. Was zuvor wie eine gewöhnliche Kulisse erschien, kann plötzlich sichtbar werden.

Lwiw bleibt in ihren Erzählungen eine Stadt, die sehr viel bewahrt hat. Doch nichts davon ist selbstverständlich oder dauerhaft gesichert. Das Erhaltene besteht aus Details – und diese Details wiederum sind darauf angewiesen, dass wir ihnen Aufmerksamkeit schenken. Solange es noch nicht zu spät ist, lohnt es sich deshalb, eines zu lernen: genauer hinzusehen.



МОЗАІКА ПОСТКОЛОНІАЛІЗМУ АБО ВІНЕГРЕТ ІМПЕРІЇ

Текст: Ксенія Мейта

Мое покоління зростало на культурі, половину з якої є бажання забути. Адже нам подавали інформацію про навколишній світ просто за принципом *shit sandwich*. У геополітиці наявна категорія *soft power*, коли потрібні державі-колонізатору нарративи проштовхуються не лише фізичною силою, але й шляхом культурної експансії та несвідомого впливу на погляди оточуючих щодо популярності певних культурних продуктів. Українському пропонувалося посунутися та стати в тінь, тоді як полиці заповнювалися перекладами світової літератури російською.

Коли думаєш про 90-ті та ранні 2000-ні, згадуються не лише перемога Руслани на «Євробаченні», поява багатьох молодіжних конкурсів та талантів, «Танці з зірками», «Ксена» в українському перекладі, а й протягування всередину залишків трупа імперії, що подавалися у вигляді піньяти, розкривши яку можна було знайти жарти про сьогодення та спроби зробити культурний простір країн пост-СРСР єдиним цілим. Або коли на уроці зарубіжної літератури вчителька задає нам читати Джека Лондона в російському перекладі, виголошуючи найабсурднішу аргументацію: «Адже „Любовь к жизни“ – сильніша за „Любовь до життя“».

Від нас постійно вимагали просити вибачення й робити українське комфортним для широкого загалу. Коли в 2007–2008 рр. було реалізовано проєкт «Великі українці», звання найвеличнішої особи в українській історії здобув Ярослав Мудрий, а лідер УПА Степан Бандера, якого представляв український історик Вахтанг Кіпіані, посів третє місце. Фінальні результати голосування стали предметом гучного скандалу: Кіпіані заявив про маніпуляції та масове накручування голосів.

Цікавим є те, що російську систему культурних кодів нам намагалися протягнути через посередництво серіалів, які були самі собою пережованим матеріалом та адаптаціями успішних американських та мексиканських «The Nanny» та «Yo soy Betty, la fea». Тільки й залишалося, що зобразити персонажку з Маріуполя карикатурною утриманкою, яка шокає. Також у будь-якому українському вокальному шоу тих років не могло обійтися без залітних Серьоги та Йолки чи інших Арбеніних, а теми для музичних вечорів самі собою становили чудову ілюстрацію постмодерного кітчу, що побутував внаслідок намагання поєднати непокінчене – західну естетику та пострадянську естраду. Коли один виконавець співає «Careless Whisper» та «Снова седая ночь» в одному ефірі. Окремо варто згадати новорічні мюзикли 2000-х років – по-своєму цікавий феномен саме через свою трешовість. Їх створював Семен Горюхов у співстворстві з російськими авторами, переосмислюючи сюжети відомих казок. Про цей феномен пише Аліна Нікуліна у своєму блозі «В пошуках грамоти», назва якого відсилає до оповідання Миколи Гоголя.

Хоч українське й могло асоціюватися в свідомості з контркультурним, його споживали передусім з огляду на його якість. Проблема лише в тому, що поруч із ним опинялися всі інші начебто «елітарні» – а насправді розпірані імперією – продукти. Український школяр міг у 2010 році паралельно читати на задній парті Андруховича й Жадана з сатиричною критикою імперських наративів та закликами до активного революційного спротиву. Одне з найвідоміших гасел Євромайдану «Вчи історію! Готуй революцію! Лишай аудиторію! Виходи на вулицю!» було власне рядками з пісні Жадана та гурту «Собаки в космосі». Та потім він міг дивитися Гришковця, що просував ідею громадянсько пасивної «маленької людини», у «ВКонтакте». Бути українським учнем у 2000-х роках – загалом, ніби постійно просити вибачення за власну позицію й вибір із юних років. Уроки безлузної покори перед бюрократією.

Пам'ятаю фантасмагоричну, з сьогоднішнього погляду, історію, що одного разу відбулася зі мною в популярному ліцеї. Вчителька

XXXXX

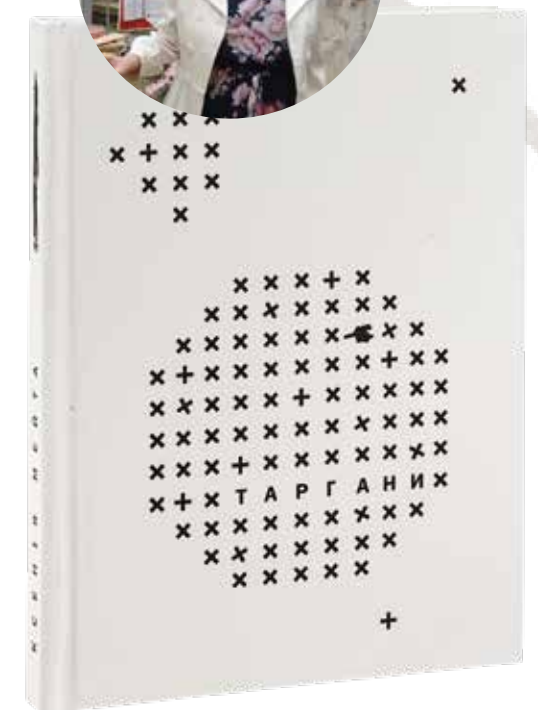
Ксенія Мейта – випускниця магістерської програми з філософії та бакалаврської програми з філології. Лауреатка літературного конкурсу видавництва «Смолоскип» 2019 року в номінації «Проза». Членкиня оргкомітету щорічної філософської конференції «Філософія. Нове покоління».

XXXXX

«Таргани» – це літературний потік свідомості про самоусвідомлення, переоцінку цінностей і «тарганів» несвідомого. Мовні ігри та самоаналіз поєднуються з пошуком відповідей на актуальні виклики сьогодення.

української мови залишила весь клас після занять і почала завзято вчитувати, що хтось із батьків посмів наскаржитися на викладання алгебри російською мовою. Аргументи варті окремої трагікомічної уваги: «Майже ніхто у вашому класі не розмовляє українською».

Майдан та повномасштабна війна надали нам шлях, на якому немає місця нафталіну, натомість є прагнення творити сучасне й українське попри всі бомби та холод. Врешті, хочеться заперечити всім привидам минулого, деякі з яких продовжують жувати колоніальну жуйку у вигляді блогів Арестовича та Баумейстера, користуватися російськими підручниками та вмикати своїм дітям «Машута ведмедя»: ні, «Любов до життя» – в мільйони разів сильніша за «Любовь к жизни». Адже культура, що вижила й зберегла мову попри всі Валуївські циркуляри, Емські укази та багаторічні спроби створити єдиний радянський народ шляхом агіток та попсових продуктів, є найсильнішою та найвитривалішою.



MOSAIK DES POSTKOLONIALISMUS ODER- DAS VINAIGRETTE-ALLERLEI DES IMPERIUMS

Text: Ksenija Meyta
Aus dem Ukrainischen: Ilona Gerlach

Meine Generation ist mit einer Kultur aufgewachsen, von der man die Hälfte am liebsten vergessen würde. Denn die Informationen über die Welt um uns herum wurden uns schlicht nach dem Prinzip des *Shit Sandwich* serviert. In der Geopolitik gibt es das Konzept der *Soft Power*, bei dem die Narrative, die ein Kolonialstaat benötigt, nicht nur durch physische Gewalt durchgesetzt werden, sondern auch über kulturelle Expansion und die unbewusste Einflussnahme auf das Umfeld hinsichtlich der Popularität bestimmter Kulturprodukte.

Dem Ukrainischen wurde nahegelegt, zur Seite zu treten und im Schatten zu bleiben, während die Regale mit Übersetzungen der Weltliteratur ins Russische gefüllt wurden. Wenn man an die 90er und die frühen 00er Jahre denkt, erinnert man sich nicht nur an den Sieg von Ruslana beim „Eurovision Song Contest“, das Aufkommen zahlreicher Jugendwettbewerbe und Talentshows, erste Staffel der ukrainischen Version von „Let's Dance“ oder an die „Xena – Die Kriegerprinzessin“ in ukrainischer Synchronisation – sondern auch daran, wie Überreste der Imperialleiche ins Land gezerrt und als Pinata serviert wurden, aus der nach dem Zerschlagen Witze über den Alltag und Versuche zum Vorschein kamen, den Kulturraum der post-sowjetischen Staaten zu einem Ganzen zu verschmelzen. Oder wie die Lehrerin im Unterricht für ausländische Literatur uns Jack London in russischer Übersetzung zu lesen aufgab und dafür die absurdeste Begründung vorbrachte: „Ljubow k zhisni“ [Liebe zum Leben auf Russisch] klingt schließlich viel stärker als „Ljubow do zhyttja“ [Liebe zum Leben auf Ukrainisch].“

Von uns wurde ständig verlangt, uns zu entschuldigen und das Ukrainische für die breite Masse „bequem“ zu gestalten. Als 2007–2008 das Projekt „Die größten Ukrainer“ umgesetzt wurde, erlangte der Großfürst Jaroslaw der Weise den Titel der bedeutendsten Persönlichkeit der ukrainischen Geschichte, während der UPA-Anführer Stepan Bandera, der vom ukrainischen Historiker Wachtang Kipiani vertreten wurde, den dritten Platz belegte. Die Endergebnisse der Abstimmung wurden zum Gegenstand eines lauten Skandals: Kipiani sprach von Manipulationen und massiver Stimmenfälschung.

Interessant ist, dass man versuchte, uns das russische System kultureller Codes über den Umweg von Fernsehserien aufzudrängen, die ihrerseits nur wiedergekäutes Material und Adaptionen erfolgreicher US-amerikanischer und mexikanischer Formate wie „The Nanny“ und „Yo soy Betty, la fea“ waren. Es blieb ihnen kaum etwas anderes übrig, als die Nanny-Figur aus Mariupol als karikaturhafte Mätresse darzustellen, die kein sauberes Russisch spricht. Auch durften in den ukrainischen Gesangsshows jener Jahre in Russland populäre Stars als Gäste nicht fehlen, und die Themen der Musikabende boten eine perfekte Illustration des postmodernen Kitsches, der aus dem Versuch entstand, das Unvereinbare zusammenzufügen – westliche Ästhetik und postsowjetische Schlagermusik. Wenn derselbe Interpret in einer einzigen Sendung „Careless Whisper“ und einen sowjetischen Hit aus den 80ern sang.

Auch wenn das Ukrainische im Bewusstsein mit Gegenkultur assoziiert werden konnte, wurde es vor allem wegen seiner Qualität konsumiert. Das Problem war nur, dass daneben all die anderen, angeblich „elitären“ – in Wahrheit aber vom Imperium hochgejubelten – Produkte standen. Ein ukrainischer Schüler konnte im Jahr 2010 auf der hinteren Schulbank parallel Juri Andruchowytsh und Serhij Zhadan lesen, mit ihrer satirischen Kritik an imperialen Narrativen und ihren Aufrufen zum aktiven revolutionären Widerstand. Eine der bekanntesten Parolen des Euromaidan – „Lerne Geschichte! Bereite die Revolution vor! Verlass den Hörsaal! Geh auf die Straße!“ – stammte direkt aus den Zeilen eines Liedes von Zhadan und der Band „Sobaky w kosmosi“. Doch danach konnte er sich auf VKontakte Grischkoweit ansehen, der die Idee des gesellschaftlich passiven „kleinen Mannes“ propagierte. Ein ukrainischer Schüler in den 2000er Jahren zu sein, bedeutete im Grunde, sich von klein auf ständig für die eigene Haltung und Wahl entschuldigen zu müssen. Es waren Lektionen in sinnloser Unterwerfung unter die Bürokratie.

Ich erinnere mich an eine aus heutiger Sicht phantasmagorische Geschichte, die mir einmal an einem beliebten Lyzeum passierte: Die Lehrerin für ukrainische Sprache ließ die gesamte Klasse nach dem Unterricht nachsitzen und las uns energisch Leviten, weil ein Elternteil es gewagt hatte, sich über den Algebra-Unterricht auf Russisch zu beschweren. Die Argumente waren von einer ganz eigenen, tragikomischen Qualität: „Fast niemand in eurer Klasse spricht doch Ukrainisch.“

Der Majdan und der darauf folgende Krieg haben uns, den Ukrainern und Ukrainerinnen, einen Weg eröffnet, auf dem es keinen Platz mehr für Mottenpulver gibt, sondern das Streben herrscht, trotz aller Bomben und der Kälte ein modernes und ukrainisches Schaffen zu entfalten. Schließlich möchte man allen Geistern der Vergangenheit widersprechen – von denen einige weiterhin den kolonialen Kaugummi in Form der Blogs von Arestowytsh und Baumeister kauen, russische Lehrbücher nutzen und ihren Kindern „Mascha und der Bär“ einschalten: Nein, „Ljubow do zhyttja“ ist Millionen Mal stärker als „Ljubow k zhisni“. Denn eine Kultur, die überlebt und ihre Sprache bewahrt hat, und all das trotz aller Walujew-Zirkulare, Emser Depeschen und jahrzehntelanger Versuche durch Propaganda und Popkultur-Produkte ein einheitliches sowjetisches Volk zu erschaffen, ist die stärkste und widerstandsfähigste von allen.

Cassandra's Scream

Neue Musik

Elektronik

Stimme

Licht

– ein performatives Konzert von
und mit Viktoriia Vitrenko

06.12.2026 18:00

Mit Werken von:

Katarina Gryvul

Alisa Kobzar (UA)

Tetiana Khoroshun (UA)

Yana Shliabanska (UA)

Marta Haladzhun (UA)

Anna Arkushyna



Theaterhaus Stuttgart,
P1
Siemensstr. 11
70469 Stuttgart

In Kooperation mit

INTER
AKT

MU
SIK
JAHR
HUN
DER
TE

Gefördert durch

gvl

MUSIKFONDS



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

ВІД ЦИФРОВОЇ ПЛАТФОРМИ — ДО ЖИВОГО ДІАЛОГУ

Після двох років роботи над **Ukrainian Magic Cube** ми вийшли за межі цифрової платформи — до живих зустрічей, презентацій і перекладацьких майстерень. Упродовж кількох місяців ми вирушили в дорогу — від Києва та Лейпцига до Берліна, Відня та Штутгарту. Ми презентували проєкт, читали українську літературу різними мовами, говорили про переклад і проводили практичні майстер-класи.

Для нас це було важливо саме тому, що **Ukrainian Magic Cube** від початку задумувався не лише як цифрова антологія. Платформа об'єднує українські тексти з їхніми перекладами німецькою, польською та угорською мовами, але за кожним текстом стоять конкретні люди: автори, перекладачі, видавці, редактори. Саме ці зв'язки ми хотіли зробити видимими й у живому просторі.

Перші презентації відбулися ще навесні: у березні ми представили проєкт на **Лейпцизькому книжковому ярмарку**, а в травні — на **Kyiv Book Arsenal**. Там **Ukrainian Magic Cube** уперше постав перед різними аудиторіями не лише як технічна платформа, а як простір для міжнародного читання та літературного обміну.

У Берліні, Відні та Штутгарті ми свідомо поєднали презентацію проєкту з перекладацькою майстернею. Адже про літературний переклад можна довго

говорити, але іноді достатньо одного речення, щоб зрозуміти, наскільки складною є ця робота.

Учасники працювали з українськими та німецькими текстами й самі пробували їх перекладати. Окреме слово могло стати приводом для дискусії, гра слів — цілим завданням, а кілька варіантів перекладу показували, що літературний переклад майже ніколи не зводиться до пошуку єдиної правильної відповіді. І щоразу ставало очевидніше: переклад — це не лише спосіб перенести текст з однієї мови в іншу. Це ще й спосіб уважніше прочитати сам оригінал.

Фінальні презентації стали для нас можливістю не лише показати, що вже зроблено, а й поговорити про те, що може виникнути далі. Адже попри формальне завершення, нам не хочеться ставити крапку. За два роки ми створили платформу, переклади, аудіоматеріали та міжнародні контакти. Але найважливіший здобуток — це саме люди, які тепер знають одне одного і можуть продовжувати працювати разом.

Ukrainian Magic Cube залишається відкритим простором для знайомства з українською літературою. А ми хочемо, щоб разом із платформою продовжувалися розмови, переклади, нові партнерства та спільні проєкти. Тому наше завершення — це водночас запрошення.

babelmatrixplus.eu



UKRAINIAN



У фінальній фазі проекту ми додали ще один вимір — аудіо. На подкасті **Ukrainischer Zauberwürfel** українські тексти можна не лише читати в оригіналі та перекладі, а й слухати. Вибрані тексти звучать німецькою, польською та угорською мовами.

До записів долучилися **Melissa Hermann** (німецькою), **Michael Pietrucha** (польською) та **Janos Schenk** (угорською). Серед текстів — твори Валер'яна Підмогильного, Марії Каменської, Артема Чапая, Євгенії Кононенко та інших українських авторів.

ЧИТАЙТЕ УКРАЇНСЬКУ ЛІТЕРАТУРУ. СЛУХАЙТЕ ЇЇ ІНШИМИ МОВАМИ.
ПЕРЕКЛАДАЙТЕ. ПРИХОДЬТЕ ДО ДІАЛОГУ. І ЗАЛИШАЙТЕСЯ НА ЗВ'ЯЗКУ.
Бо література перетинає кордони не сама. Їй потрібні люди, які відкривають для неї нові мови, аудиторії та можливості.



VON DER DIGITALEN PLATTFORM ZUM LEBENDIGEN DIALOG

Zwei Jahre Arbeit am **Ukrainian Magic Cube** haben uns von der digitalen Plattform zu lebendigen Begegnungen geführt. In den vergangenen Monaten sind wir mit unserem Projekt auf Reisen gegangen – von Kyjiw und Leipzig über Berlin und Wien bis nach Stuttgart. Wir haben das Projekt präsentiert, ukrainische Literatur in verschiedenen Sprachen gelesen, über Übersetzung gesprochen und praktische Übersetzungswerkstätten veranstaltet.

Das war uns besonders wichtig, weil der **Ukrainian Magic Cube** von Anfang an mehr sein sollte als eine digitale Anthologie. Die Plattform verbindet ukrainische Texte mit ihren Übersetzungen ins Deutsche, Polnische und Ungarische. Hinter jedem dieser Texte stehen jedoch konkrete Menschen: Autor:innen,

Übersetzer:innen, Verlage und Redakteur:innen. Diese Verbindungen wollten wir auch im analogen Raum sichtbar und erlebbar machen.

Die ersten Präsentationen fanden bereits im Frühjahr statt: Im März stellten wir das Projekt auf der **Leipziger Buchmesse** vor, im Mai beim **Kyiv Book Arsenal**. Dort zeigte sich der Ukrainian Magic Cube erstmals vor unterschiedlichen Publika nicht nur als digitale Plattform, sondern als Raum für internationale Literatur und Austausch.

In Berlin, Wien und Stuttgart haben wir die Projektpräsentation bewusst mit einer Übersetzungswerkstatt verbunden. Denn über literarische Übersetzung kann man lange sprechen – manchmal reicht aber schon ein einziger Satz, um zu erfahren, wie komplex diese Arbeit ist.



Die Teilnehmer:innen arbeiteten mit ukrainischen und deutschen Texten und versuchten sich selbst an Übersetzungen. Ein einzelnes Wort konnte zum Ausgangspunkt einer Diskussion werden, ein Wortspiel zur eigenen Herausforderung und mehrere Übersetzungsvarianten zeigten, dass literarische Übersetzung fast nie auf die Suche nach einer einzigen richtigen Lösung hinausläuft. Immer wieder wurde deutlich: Übersetzen bedeutet nicht nur, einen Text von einer Sprache in eine andere zu übertragen. Es bedeutet auch, das Original noch einmal genauer zu lesen.

Die Abschlusspräsentationen waren für uns nicht nur eine Gelegenheit zu zeigen, was bereits entstanden ist, sondern auch darüber zu sprechen, was als Nächstes kommen könnte. Nach den Veranstaltungen blieben wir zusammen, brachten Autor:innen, Übersetzer:innen und Menschen aus dem Kulturbereich miteinander ins Gespräch. Denn trotz des formellen

Abschlusses möchten wir noch keinen Schlusstrich ziehen. In zwei Jahren haben wir eine Plattform, Übersetzungen, Audiomaterialien und internationale Kontakte geschaffen. Doch das Wichtigste ist gerade das Netzwerk von Menschen, die sich inzwischen kennen und weiter miteinander arbeiten können.

Ukrainian Magic Cube bleibt ein offener Raum, um ukrainische Literatur kennenzulernen. Und wir möchten, dass mit der Plattform auch die Gespräche weitergehen, neue Übersetzungen entstehen und neue Partnerschaften und gemeinsame Projekte wachsen.

Deshalb ist unser Abschluss zugleich eine Einladung: **Lest ukrainische Literatur. Hört sie in anderen Sprachen. Übersetzt. Kommt miteinander ins Gespräch. Und bleibt in Kontakt.**

Denn Literatur überwindet Grenzen nicht von allein. Sie braucht Menschen, die ihr neue Sprachen, neue Leser:innen und neue Möglichkeiten eröffnen.



WENN ÜBERSETZUNG EINE STIMME BEKOMMT

In der letzten Phase des Projekts haben wir noch eine weitere Ebene hinzugefügt: Audio. Im Podcast **Ukrainischer Zauberwürfel** kann man ukrainische Texte nicht nur im Original und in der Übersetzung lesen, sondern auch hören. Ausgewählte Texte sind auf Deutsch, Polnisch und Ungarisch eingelesen.

An den Aufnahmen beteiligten sich **Melissa Hermann** (Deutsch), **Michael Pietrucha** (Polnisch) und **Janos Schenk** (Ungarisch). Zu hören sind unter anderem Texte von Walerjan Pidmohyl'nyj, Marija Kamenska, Artem Tschapaj und Jewhenija Kononenko sowie weiteren ukrainischen Autor:innen.



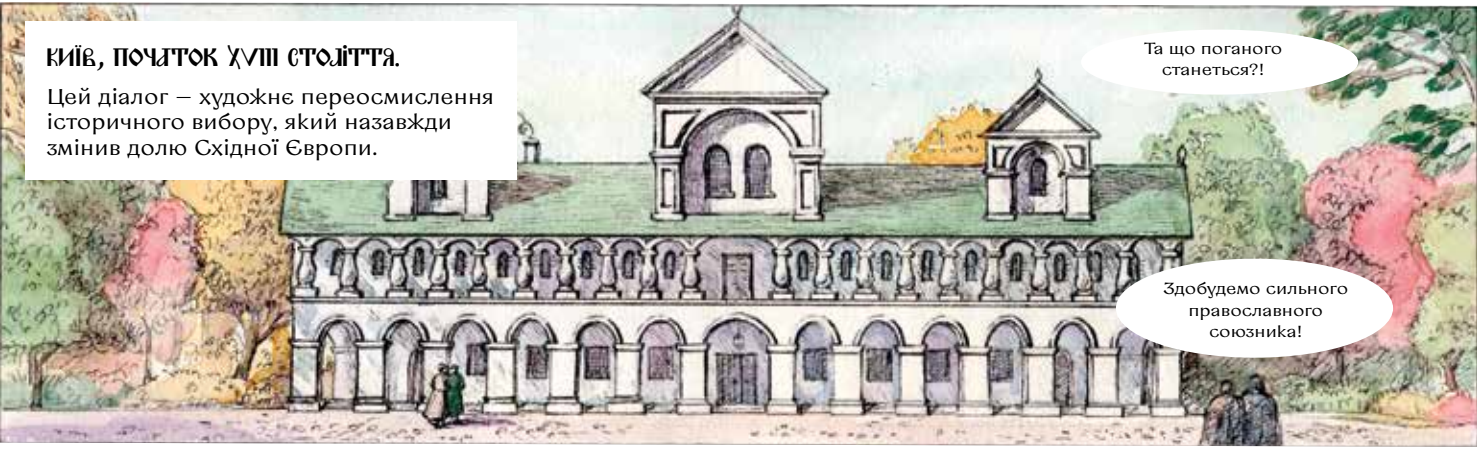
babelmatrixplus.eu



Text: Kseniya Fuchs

Fotos: Olga Kimerling, Rosana Balandovych

UKRAINIAN MAGIC CUBE



КИЇВ, ПОЧАТОК ХVІІІ СТОЛІТТЯ.

Цей діалог – художнє переосмислення історичного вибору, який назавжди змінив долю Східної Європи.

Та що поганого станеться?!

Здобудемо сильного православного союзника!



Союзника? Вони дикі люди і знають лише мову сили, Феофане.

Без сильного захисника нас розірве католицька експансія! Москві ми не станемо легкою здобиччю, якщо увійдемо туди на рівних! Ми переконаємо царя, що він – спадкоємець старої Русі. Нагадаємо, що Київ – «мати міст руських», з чийої купелі вийшла його віра.

Перед такою святинею меч він не підніме!



Осліп ти від мудрості, Феофане! Мине століття, і ця імперія візьме твою легенду, перекутить і скерує проти нас. Твоє «триєдинство» стане знаряддям знищення України, ліквідації козацької волі та поглинання нашої Церкви, а самі ми станемо «зіпсованими росіянами».

Най-най... Досить заперечень! Зупинимося на головному: українців, білорусів та росіян слід вважати одним народом.

А їхні мови – лише діалектами!

Хижак не ділить здобич – він її пожирає!



А якщо вони дізнаються правду? Що спадкоємицею старого Києва стала аж ніяк не Москва, а Королівство Данила та литовські князі?!

Тим краще! У них і так криза самоідентифікації. Що напишемо – у те й повірять.

А якщо ця метрополія просто висмокче з нас таланти, привласнить наш розум, а потім видасть за свій?!

Наші митці й вчені піднімуть їхній рівень життя та освіти. Нам із ними жити, тож мусимо їх цивілізувати.

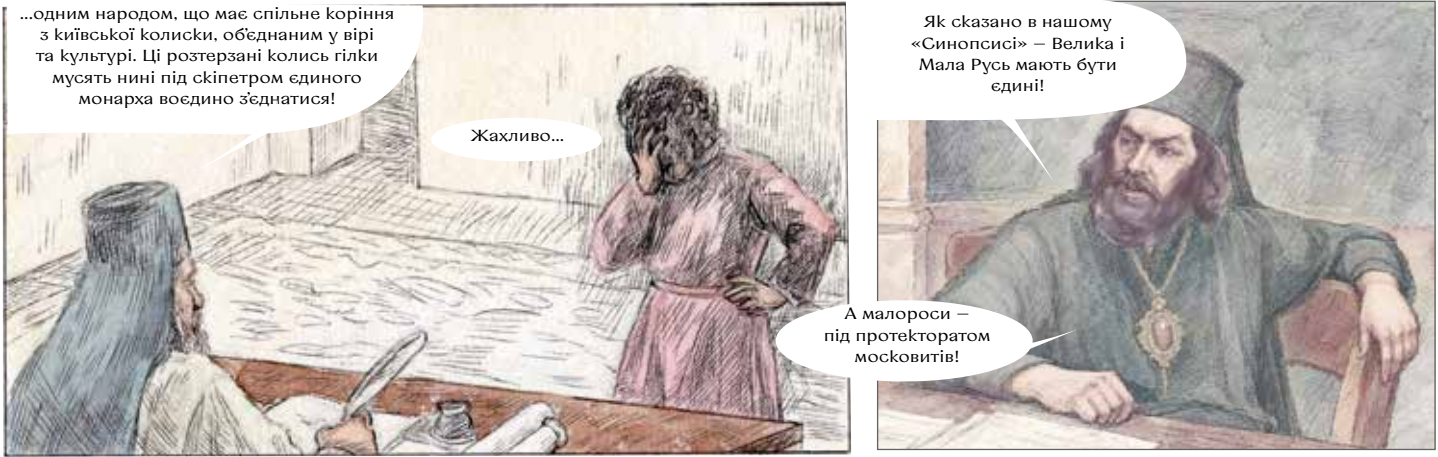


Як же ми тут без тебе?! Московська церква жорстока, вона не прийме ні твоїх реформ, ні тебе самого!

Вони ніколи не будуть вдячні за це культурне донорство! Вони відплатять нам заборонами та репресіями супроти нашої ж культури!

Навпаки! Цар прагне змін, а у них немає ані сильної школи, ані літературної традиції. Я очолю їхню церкву та освіту зсередини.

Ми пересадимо європейську гуманістичну школу на їхній ґрунт і підпорядкуємо їх своїй волі!



...одним народом, що має спільне коріння з київської колиски, об'єднаним у вірі та культурі. Ці розтерзані колись гілки мусять нині під скіпетром єдиного монарха воедино з'єднатися!

Жахливо...

Як сказано в нашому «Синописі» – Велика і Мала Русь мають бути єдині!

А малороси – під протекторатом московитів!

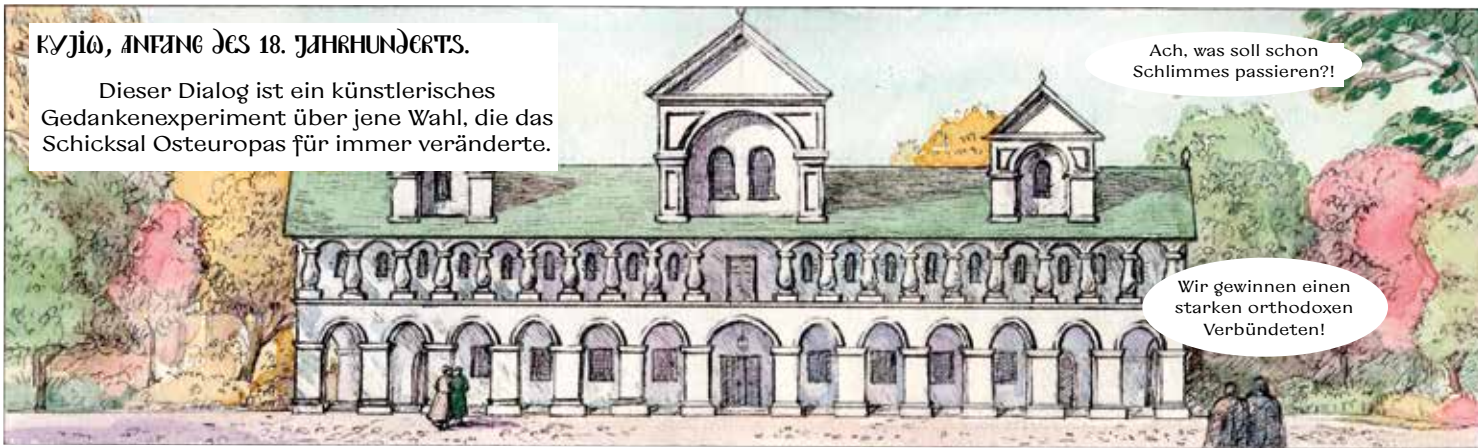


Але ж ці терміни – суто географічні! Константинополь називав «Малою» Руссю наші землі, бо вони ближчі, а «Великою» – далеку окраїну Московію!

Історія не згадає географію, пане. Вона згадає мій вплив – вплив Феофана Прокоповича!



І назвемо ми цю нову імперію... Росією!



Gel[:b]lau

Wir bringen ukrainische Werte näher!



Gel[:b]lau ist ein unabhängiges Projekt, das von einem kreativen Team von Freiwilligen geleitet wird, die das Magazin in ihrer Freizeit erstellen und weiterentwickeln. Wir freuen uns über neue Ideen, Vorschläge und Autoren, aber auch über finanzielle Unterstützung, denn ohne sie ist es einfach unmöglich, eine so wunderbare Zeitschrift herauszugeben.

Außerdem sammeln wir als Verein UAKS e.V. auch Spenden für die Menschen in der Ukraine und erstellen die offiziellen Spendenbescheinigungen!

Zahlungsempfänger: UAKS e.V.

Kreissparkasse Waiblingen

IBAN: DE 02 602 500 10 0015 1766 44

BIC: SOLADES1WBN

BW Bank Stuttgart

IBAN: DE 17 600 501 01 0002 8570 79

BIC: SOLADEST600

PayPal info@uaks.de



Verwendungszweck (z.B.): Spende für Gelblau;
Spende für Hilfsbedürftige in der Ukraine; Spende für Kulturprojekte.